Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 19 (1912)

Artikel: Aus dem alten Murtenbiet [Fortsetzung]
Autor: Wattelet, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem alten Murtenbiet.

Von

Hans Wattelet.

IV. Die Wiedereinführung der patrizischen Verfassung im Jahre 1814.

Die Einstimmigkeit, mit der das Landvolk der alten Herrschaft Murten am 25./27. Christmonat 1802 den bereits im Januar zuvor geäusserten Wunsch bestätigt hatte, dem Kanton Bern angeschlossen zu werden[1], fand kein geneigtes Ohr in Paris und musste vor andern Erwägungen und Einflüssen zurücktreten. Aber der Gedanke an die Trennung von Freiburg schlief nicht ein, und der, nicht am wenigsten den im 18. Jahrhundert geführten Prozessen entsprungene Hass mehrerer Dorfschaften auf Murten blieb wach, obgleich die Mediationsverfassung[2] nicht nur manchen Grund zur Unzufriedenheit beseitigt, sondern auch einige der drückendsten Rechte der Stadt aufgehoben oder beschränkt hatte. So war es nicht zu wundern, dass die Trennungsfreunde glaubten, als sich ihnen bald nach der den Niedergang der Machtstellung Napoleons einleitenden Schlacht bei Leipzig die Möglichkeit zu zeigen schien, durch die Aufhebung der Mediationsakte das gewünschte Ziel zu erreichen, auf jenen kundgegebenen Wunsch zurückgreifen zu können. Die auch im Murtenbiet bekannt gewordene und in dem Satze gipfelnde

---

[1]) Abstimmungsakten im Stadtarchiv Murten (A.M.).

[2]) Gesetzessammlung, vol. I. p. 7. ff.

bernische Proklamation vom 23. Christmonat 1813[1]: „die „Vermittlungsakte soll, soviel den Kanton Bern betrifft, „aufgehoben seyn", kam ihnen entgegen und musste um so aufmunternder wirken, als sie begründend erklärte:

---

[1]) Gesetze und Dekrete des Grossen- und Kleinen Rates des Kantons Bern. V. p. 124. — Über das, was sich in Bern zugetragen hatte, enthält das Protokoll des Freiburger kleinen Rathes folgendes: „N° 366, p. 330, 21. Dez. 1813. Infolge der Mitteilung, dass die Invasion der Schweiz durch die Alliirten bevorstehe, hatte der Rath den Chevalier Philippe de Maillardoz nach Bern geschickt, um Erkundigungen einzuziehen. Dieser berichtete nun in der Sitzung vom 21. Dez.:" „qu'un M. de Senft se disant Envoyé d'Autriche et ayant été déclaré tel par „S. E. le ministre plénipotentiaire de la même puissance, était arrivé à „Berne et avait remis au Conseil d'Etat une note non signée par la„quelle il requérait le Gouvernement du canton de Berne de se démettre „de ses fonctions et pouvoirs et de les abandonner à la commission „extraordinaire, qui avait été établie en 1802, à la suite de l'insurrec„tion générale contre le gouvernement helvétique, en déclarant que, „moyennant cela, l'armée entrerait en Suisse en amie, qu'elle y passe„rait rapidement en amenant ses vivres avec elle et en payant argent „comptant et non en papier, tout ce qui lui serait nécessaire, que le „Conseil d'Etat, après s'être consulté avec le petit Conseil, ayant soumis „cette demande au Grand Conseil qui se trouvait assembié pour sa „session ordinaire, il y fut décidé que le Gouvernement ne pouvait ni ne „voulait déférer à une pareille demande, à moins qu'il n'y fut contraint „par les forces des armes.

P. 341, 24. Dez. 1813. Das Mitglied de Montenach berichtet, er habe erfahren „dans une course faite hier à Berne — que le Gouverne„ment de Berne s'est déterminé enfin à céder à la demande qu'on doit „lui avoir faite d'abdiquer en faveur de l'ancien Gouvernement de la „ville et République de Berne, le Petit Conseil se détermine à suspen„dre l'envoi d'une députation à Zurich, et à envoyer à S. E. Mr. le Lan„dammann un exprès porteur de la lettre (Corr. ext. V. p. 107) — p. „348, 25. Dez. 1813. Le Conseil d'Etat de Berne (20. Dez.) considérant:

„La forme inusitée des propositions faites par le Comte de Senft„Pilsach au nom des Puissances alliées relativement à la résignation de „l'autorité publique

.... a résolu, à l'unanimité, de ne point quitter son poste.

„Van Muyden, in „La Suisse sous le Pacte de 1815," I, p. 58: „Le 24 décembre 1813, les survivants de l'ancien patriciat bernois étaient „convoqués, prenaient le pouvoir en mains et lançaient une proclama„tion."

„die alliirten Mächte erachteten, dass die Vermittlungs-
„akte und die Folgen derselben mit ihrem grossen Zwecke,
„der Befreyung der Völker und der Freyheit der schweizer-
„ischen Nation unverträglich sey."

Damit meinten die Gegner des geschlagenen Kaisers wol nur die Befreiung vom fränkischen Joche. Dass es aber durch die Aufhebung der Mediationsakte gegen ein anderes, vielleicht noch drückenderes eingetauscht werden konnte, bedachten die Leute nicht. Sie sagten sich nur das eine: fällt jene Akte dahin und mit ihr die territoriale Einteilung der Schweiz, soll auf die Zustände vor 1798 zurückgegangen werden, so wird das Murtenbiet wieder, was es früher war: eine gemeine Herrschaft und gehört nicht mehr zum Kanton Freiburg.

Unter solchen Umständen hielten nun einige Murtenbieter den Augenblick für gekommen, den Anschluss an den Kanton Bern wiederum zum Gegenstand einer alle Gemeinden ergreifenden Bewegung zu machen.

Namentlich waren es Leute aus dem Dorfe Muntelier: Louis Werro, Franz Fasnacht, Simons, und Johann Delaprez[1], die sie hervorzurufen suchten. Sie beriefen auf Mittwoch den 29. des erwähnten Monates eine Versammlung in die von einem Muntelierer geführte Wirtschaft zu Gempenach, an der bernischen Grenze gelegen[2]. Wahrscheinlich erhielt die Freiburger Regierung Wind davon. Sie mass aber der Sache keine grosse Bedeutung bei und glaubte mit einer väterlichen Mahnung an die „wackern und getreuen Murtener" die Aufregung dämpfen zu können[3]. Ihre Proklamation trug das Datum vom 28. Christmonat, ward aber erst nach der Versammlung bekannt gegeben, und stellte den Murtnern vor:

„Wir befinden uns in Zeitumständen, wo der wohl-
„denkende Mann sich um so mehr seiner Regierung annä-
„hert, dass nur durch die vereinigten Anstrengungen der

---

[1]) Archiv Oberamt Murten (A. O. M.) Korresp. N° 9, p. 157.

[2]) A. O. M. — Korr. N° 9, p. 157.

[3]) Gesetzessammlung, vol. VII, p. 158 ff.

„Regierenden und der Regierten die Handhabung der „Ordnung und die Entfernung der Gesetzlosigkeit erzweckt „werden können.

„Allein es ist, leider! durch die Erfahrniss nur zu „sehr bewiesen, dass es Leute gibt, die vom Geiste der „Missgunst hingerissen, oder durch Gründe eines übel-„verstandenen Interesse geleitet, durch falsche und alberne „Eingebungen den friedsamen Bürger erschrecken und die „Gemeinden zu beängstigen suchen.

„Wir überzeugen uns gerne, dass die Einwohner des „Bezirks Murten, die zu allen Zeiten den Beweis ihrer „Anhänglichkeit an die Regierung und an die Verfassun-„gen, denen sie ihr bisheriges Glück zu verdanken haben, „an den Tag gelegt, jetzt mehr denn jemals die Notwen-„digkeit einsehen werden, zur Beybehaltung der gesell-„schaftlichen Ordnung aus allen Kräften mitzuwirken und „alle Einblasungen zurückzuweisen, die dieselbe zu schwä-„chen oder aufzulösen zur Absicht hätten."

Dieses, den Murtenbietern gespendete Lob, wäre es rechtzeitig kundgegeben worden, würde die Gemeinden unter den obwaltenden Verhältnissen ebensowenig verhindert haben, auf die der Gempenacher Versammlung gemachten Anträge einzutreten, wenn sie denselben hätten Beachtung schenken wollen, als die am Schlusse der Proklamation enthaltene Drohung:

„In allen Fällen verordnen Wir und befehlen Unserem „Statthalter zu Murten, allen Vorgesetzten und Polizei-„angestellten, jede Person, welche, unter welchem Vor-„wande es immer sey, suchen würde, die Partikularen „oder Gemeinden dieses Bezirks zu beängstigen oder zu „beunruhigen, oder deren Absicht wäre, sie von ihren „Pflichten, und dem den bestehenden Gesetzen schuldigen „Gehorsam abzuwenden, anhalten und in die Gefängnisse „von Murten führen zu lassen."

Unter dem Drucke der Zeitumstände aber hatte man keine grosse Lust zu revolutzen. Am Weihnachtstage waren ja die ersten fremden Truppen, Lichtensteiner Hu-

saren, ins Murtenbiet eingezogen[1], und andere folgten ihnen auf dem Fusse. Dazu kam, dass Leute sich der Trennungsfrage bemächtigt hatten, die wenig Zutrauen einflössten. Die Muntelierer[2], diese Leute „sans mission", wie sie die Regierung in ihrem, mit der zu verbreitenden Proklamation abgegangenen Schreiben vom 30. Christmonat an den Statthalter bezeichnete, waren nicht die richtigen Männer, Schwung in die Sache zu bringen und das Volk hinzureissen. Demnach konnte dann der Statthalter von Herrenschwand unmittelbar nach der Veröffentlichung des Erlasses der Regierung berichten[3]:

„Les communes sentent toutes leur tort de s'être rendus „sur une invitation aussi illégale; elles se sont justifiées „en disant qu'elles vouloient connoître le motif de cette „convocation; il règne parmi elles les meilleures disposi„tions et un véritable attachement pour leurs gouvernans: „La proclamation a fait le meilleur effet."

Ueber die Urheber der Versammlung und die bewegenden Gründe bemerkte er[4]:

„Louis Werro, homme insolvable, qui à la recom„mandation de la commune de Montelier a été aggracié „par le Gouvernement de Fribourg de la peine d'exil „que la loi statue sur les débiteurs insolvables, a col„porté dans deux différentes Communes l'arrêté de l'an„cien et du nouveau gouvernement de Berne, relatif à „l'abdication de l'un et à la réintégration de l'autre, „et leur a insinué dans cette occasion à se déclarer dans „ce moment pour la réunion au Canton de Berne.

„Les Gouverneurs de Lourtens et d'Hauteville m'ont „déclaré que François fils de Siméon Fasnacht du Monte„lier les avoient invités pour cette assemblée, à laquelle „ils se sont rendus uniquement que pour entendre le sujet

---

[1]) A. M. — Stadtrechnung. — Engelhard, Der Stadt Murten Chronik und Bürgerbuch, p. 103.

[2]) Staatsarchiv Freiburg (St. A. F.) Copie de lettres N° 23, p. 281

[3]) A. O. M. — Korr. N° 9, p. 157, ff.

[4]) A. O. M. — Registre de corr. N° 9. p. 157, 2. Jan. 1814.

„de cette convocation ; qu'à cette assemblée réunie à l'au-
„berge à Champagnie on avoit fait lecture des arrêtés
„prémentionnés de Berne et qu'on avoit proposé la réunion
„à ce canton, mais qu'ils avoient de suite manifesté à ne
„désirer aucun changement, et que leurs communes pensent
„de même.

„Le Gouverneur de Salvagnie, convoqué par Jn. Dela-
„prez du Montelier m'a déclaré la même chose et m'a
„assuré que sa commune ne vouloit aucun changement.

„Les Communes de Chiêtres, Fräscheltz, Oberried,
„Meiries, Courgevaud, Courlevon, Coursiberle, et celles
„du Haut et du Bas Vuilly n'ont point assisté à cette
„assemblée, quoique le Gouverneur des quatre villages ait
„été invité par Louis Werro, Mercredi matin à 7 heures.

„Les autres communes présentes à l'assemblée, scavoir
„Ormey, Champagnie, Charmey, Buchillon, Châtel etc.
ont écarté la proposition."

Werro, der Haupträdelsführer, wurde eingetürmt und am 3. Januar 1814 ins Zuchthaus abgeführt[1], jedoch einige Tage später[2] wieder in Freiheit gesetzt, nachdem der Gemeinderat seines Heimatdorfes sich förmlich verpflichtet hatte, für die zukünftige Aufführung seines Angehörigen gut zu stehen[3].

---

[1]) A. O. M. — Korresp. vol. 18. Jahrg. 1814. Brief von Schultheiss und Kl. Rath vom 3. Januar 1814 an den Reg. Stadthalter: „Comme il appert, que le nommé Louis Verro, du Montelier — a été le principal agent de cette intrigue criminelle, nous avons trouvé nécessaire de séquestrer de la société cet individu qui a cherché à en troubler le repos ; Nous avons arrêté en conséquence, que le prénommé L. W. sera provisoirement renfermé à la maison de correction jusqu'à ce que Nous ayons déterminé si et devant quel Tribunal il devra être mis en jugement."

Die andern Muntelierer wurden zu 24 Stunden Gefängniss verurteilt.

[2]) A. O. M. — Aktenband N° 18. Brief vom 10. Januar 1814.

[3]) A. O. M. — Korr. N° 19, p. 164. Brief vom 13. Januar 1814. — Aber bereits am 7. März mußte der Statthalter den Gemeinderat von Muntelier ersuchen (A. O. M., N° 19, p. 224), Werro neuerdings zur Ruhe und Ordnung aufzufordern, indem er schon wieder angefangen, „sey's in Schenkhäusern, sey's auf offener Gasse seine Spucke zu trei-
„ben, und sich einer unbesonnenen Aufführung schuldig zu machen."

Offenbar wollte man in Freiburg, wo nach dem bernischen Vorbilde und im Einverständnis mit Bern ein entscheidender Schlag gegen die Mediationsverfassung geplant ward, jede unnötige Schärfe vermeiden, um sich dazu die Gewogenheit der „Regierten" zu sichern. Es hatte den Freiburgern zudem nicht entgehen können, dass die Gempenacher Versammlung und die ihr vorgelegten Anträge nicht nur gegen den Kanton, sondern auch gegen Murten gerichtet waren. Darin lag wol ein vortreffliches Mittel, gegebenenfalls im Murtenbiet Zwietracht zu säen. Schultheiss und kleiner Rat liessen sich deswegen die Gelegenheit nicht entgehen, in ihrem, die Verhaftung Werro's anordnenden Schreiben den Landleuten den Bart zu streichen und dem Statthalter zu empfehlen, ja nicht zu vergessen, ihnen das gespendete Lob zur Kenntnis zu bringen [1]:

„Nous avons vu avec une grande satisfaction le bon „esprit que toutes les communes, ainsi que leurs préposés, „ont manifesté dans cette circonstance... Les Communes „qui ont refusé de se rendre à l'assemblée de Champagnie, „sont doublement dignes d'éloge. Nous vous invitons à „faire connaître à toutes en général notre contentement „et notre approbation..."

Welche Haltung beobachtete Murten, das im Jahre 1802 ebenfalls für den Anschluss an den Kanton Bern gestimmt hatte, dem in Gempenach vorgebrachten Trennungsantrage gegenüber? Aus den Akten ist nicht ersichtlich, dass die Stadt eine Einladung zur Teilnahme erhalten hatte. Aber selbst wenn Murten aufgefordert worden wäre, die Versammlung zu beschicken, so würde es sich wohl ablehnend verhalten haben, weil seine Interessen die städtische Politik nach einer andern Richtung orientierten, und jetzt auch in einem wesentlichen Punkte mit denen der Landschaft nicht zusammengingen. Vielleicht waren auch noch Unitarier da. Vorläufig war jedoch Vorsicht angezeigt, und

---

[1]) A. O. M. — Aktenband 18. 3. Jan. 1814.

es lag kein Grund vor, sich mit der Regierung zu überwerfen. Am Neujahrstage trat der Stadtrat zu einer Extra-Sitzung zusammen[1]. Die Freiburger Proklamation ward verlesen, und dann wurde beschlossen, der Regierung eine Dankadresse[2] zukommen zu lassen, die zugleich den besondern Standpunkt Murtens andeuten sollte. „Que „le Petit Conseil, sagte das Schreiben, welches den ersten Zug in dem nun zwischen Murten und Freiburg beginnenden Spiele bildete, „se tienne assuré du calme, de „l'obéissance, de la résignation de cette commune, de sa „fidélité à son légitime gouvernement. Cette fidélité ne se „démentira pas." Freilich war diese Loyalitätserklärung nur eine bedingte, denn um der Regierung jeden Zweifel darüber zu nehmen, was von Seite der Murtner geschehen könnte „wenn sie sich ihrerseits nicht loyal benähme, bemerkte das Schreiben des Stadtrats:

„Le Conseil exposant croit pouvoir garantir l'atta-„chement de la bourgeoisie de Morat au Canton de Fri-„bourg, aussi longtemps que son organisation sociale re-„posera sur des bases également justes, également bien-„faisantes et protectrices pour tous; — il ne peut pré-„voir aucune altération dans ces sentimens d'affection et „dévouement tant qu'on ne cherchera pas à mettre cette „contrée dans quelque position comparativement moins „favorable, que ne l'est celle dans laquelle elle se trouve „présentement et qui réponde moins à l'idée qu'elle se „fait du bonheur en société. — Si un pareil changement „dut être opéré, si les espérances de la bourgeoisie de „Morat dussent être déçues sous ce rapport, alors, nous „devons vous le confier sans détour, nous ne pourrions „plus répondre de rien; d'autres sentimens prévaudroient „peut-être en ce cas et ce seroit des circonstances que „notre commune pourroit se déterminer à prendre Conseil „pour se préserver de la dégradation dont elle seroit „menacée et pour s'assurer des relations telles à se main-„tenir avec honneur..."

---

[1]) A. M. — Ratsmanual II, p. 497.

[2]) A. M. — Missivenbuch 1811—1831, p. 85-86.

Die Regierung, welcher Wichtigeres am Herzen lag, ging vorläufig über diese versteckte Drohung hinweg, indem sie am 3. Januar 1814 beschloss[1], das Murtner Schreiben unbeantwortet zu lassen. Dagegen hatte sie bereits am 1. Januar 1814, den grossen Rat auf den 8. desselben Monates nach Freiburg berufen[2], um das Nötige zur Wahrung der „intérêts les plus chers de la commune „patrie et du canton de Fribourg en particulier" vorzukehren. Wie man sich diese Wahrung vorstellte, zeigten die vom kleinen Rate am Tage vor der Sitzung beschlossenen Anträge an den grossen Rat[3]:

„1. Le Grand Conseil du Canton de Fribourg renonce „à l'acte de médiation et à la constitution qui en est „émanée.

„2. En conséquence de cette renonciation, le Grand „Conseil investit le Petit Conseil de tous ses pouvoirs, „avec charge d'administrer provisoirement le Canton et „ses intérêts, et pour concourir à la nouvelle organisation „de la Suisse, du Canton de Fribourg d'après les circons„tances et la volonté des souverains alliés."

Zur Begründung dieser, die Verhältnisse umstürzenden Vorschläge brachte der kleine Rat an:

„que pour sauver l'existence et l'indépendance de „la nation suisse, pour se mettre à la hauteur des évène„mens qui ont changé la face des choses en Europe; „pour recueillir enfin quelque fruit des sacrifices nom„breux que nous imposent les circonstances, il n'est d'autre „moyen que celui de renoncer à l'acte de médiation et à „la Constitution qui en est émanée, et d'y faire succéder, „sans commotion et sans agitation, un ordre des choses „qui soit en rapport avec les intentions des Cours alliées „et adapté aux besoins et aux habitudes de Notre pays. „— Pour obtempérer donc aux vues des hautes puis„sances alliées, clairement exprimées dans la note de leur

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll des kleinen Rats, N° 367, p. 7.

[2]) A. O. M. — Aktenband XVIII, N° 1.

[3]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 382.

„envoyé M. le chevalier de Lebzeltern, du 29. décembre „dernier, comme aussi pour agir conformément à ce qui „s'est fait sous la même date en Diète des anciens Can- „tons réunis à Zurich..."

Die Worte „Notre pays" liessen erkennen, dass die Urheber der Anträge, die Freiburger Patrizier, sich schon im Besitze des Landes fühlten. Zu einer Beschlussfassung kam es allerdings am ersten Sitzungstage noch nicht, weil ein Ratsmitglied verlangt hatte, dass die Vorschläge des Kleinen Rates und die ihnen mitgegebenen Akten bis zum 10. Januar, an welchem Tage der grosse Rat sich wiederum zu versammeln hätte, zur Einsichtnahme aufgelegt würden[1]. In dieser zweiten Sitzung erfolgte dann die Abstimmung[2]. Der Antrag N° 1. betreffend die Aufhebung der Mediationsakte und der Verfassung wurde nicht mit einer Stimme Mehrheit, wie man oft liest, sondern einstimmig angenommen, N° 2 dagegen mit 26 gegen 25 Stimmen verworfen. Diesen Misserfolg hatten die sich sicher fühlenden Patrizier, welche die ganze Regierungsgewalt vorläufig dem von ihnen besetzten kleinen Rate zuspielen wollten, nicht erwartet. Es blieb demnach dem Ratsvorsitzenden nichts anderes übrig, als die Verhandlung auf den nächstfolgenden Tag zu verschieben „afin que le Petit Conseil puisse prendre à ce sujet la „détermination qu'il jugera convenable." Ihren Aerger gaben die enttäuschten Patrizier zu erkennen, indem sie die Eintragung der Namen der 25 Unterlegenen ins Protokoll verlangten, um, wie sie sagten, ihre Verantwortlichkeit zu decken: Jean, Claude-Joseph und Nicolas de Montenach; Altschultheiss Werro; Landerset; Altvenner Fegely; Franz Anton und Albert Müller; Gottrau in der Riedera; Tobie und Philipp Rämy; Appelationsrichter de Reynold; de Reynold, dessen Neffe; Charles Gottrau; Chollet; Weck; Vonderweid-Seedorf; Odet; Fegely d'Onnens; Banderet; Hayoz; de Maillardoz de

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 383 ff.

[2]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 384 ff.

Rue und Ignaz de Maillardoz. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass diese Herren die Hoffnung keineswegs aufgaben, in kurzem eine zustimmende Mehrheit zu finden. Aus dem Berichte[1] über die Sitzung vom 11. Januar erhellt nicht, wie viele Grossräte anwesend waren. Doch darf aus der Vertagung des Rates ohne Beschlussfassung, weil der Kleine Rate ihm mitteilte, er sei vor der Hand nicht in der Lage, an Stelle des verworfenen Antrages 2 einen andern zu bringen, geschlossen werden, dass an jenem Tage die zustimmende Mehrheit noch nicht geschaffen war. Dagegen hegte man die Zuversicht, sie zu stande zu bringen, und so beschloss dann der Kleine Rat am gleichen Tage noch, den Grossen Rat auf den 14. wieder einzuberufen, um ihm nochmal den Art. 2. zur Annahme zu empfehlen[2]. Vom eigentlichen Zweck der Einberufung war, wie schon im ersten Einladungschreiben, auch jetzt keine Rede[3]. Als Grund gab das Kreisschreiben an: „des développemens nouveaux et décisifs survenus dans „les circonstances politiques de notre patrie[4]". Der Murtner Geschichtsschreiber und Zeitgenosse Engelhard behauptete[5] später, der Grosse Rat sei, um die Mitglieder vom Lande zu entfernen und zu ermüden, viel und oft zusammen geboten worden, bis man endlich eine Mehrheit zu Gunsten der Aristokratie zu haben glaubte, da einige Mitglieder vom Lande fehlten. Auch legte der Kleine Rat seinen motivierten Antrag erst am Sitzungstage vor[6]. Er wies darauf hin, dass „les déclarations faites par les agents „diplomatiques des hautes puissances alliées, les change- „mens opérés en conséquence dans le Gouvernement d'une „partie des Cantons suisses, nommément Berne et Soleure,

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 385.

[2]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 386 ff. Protokoll des kleinen Rats, N° 367, p. 20.

[3]) A. O. M. — Aktenband XVIII, N° 13 vom 12. Januar 1814.

[4]) A. O. M. — Aktenband XVIII, N° 13.

[5]) Statistisch-historisch-topographische Darstellung des Bezirks Murten, p. 104. Bern, 1840.

[6]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 386 ff.

„ne peuvent plus laisser de doutes sur l'intention de ces „puissances qui est le rétablissement des anciennes formes „des gouvernements existants avant l'invasion française „en 1798, sauf les modifications qui seront trouvées né„cessaires". Diese in Aussicht gestellten Abänderungen, die als Köder dienten, ergäben sich, versicherte der Kleine Rat, aus den „vues libérales qui sont énoncées et pour„roient l'être encore dans les notes officielles des Ministres „des Puissances alliées."

Achtundvierzig Mitglieder fanden sich ein, worunter wol die 25, die schon am 10. Januar für den vorgeschlagenen Art. 2. gestimmt hatten. Somit stand dessen Annahme nichts mehr im Wege. Der Vorsitzende setzte sie sofort ins Mehr. Der Antrag erhielt nun 25 Stimmen, während deren 23 sich für die Verwerfung aussprachen[1]. Zur Deckung ihren Wählern gegenüber liessen letztere, wie es die andern vier Tage zuvor getan hatten, ihre Namen zu Protokoll geben: Berger von Onnens; Castella von Bulle; Combaz; Jenny; Blanc; de Praroman; Duclos; Kolly; Claude Gendre; Moret; d'Eglise; Chatoney; Schwab; Magnin; Chaney; Charles; Schorderet; Glasson; Meuwly; Genoud; Collaud; Käser und Vonlanthen.

Das von den Patriziern eingeschlagene Verfahren zur Erlangung der Mehrheit war nicht vorwurfsfrei, indem absichtlich unterlassen wurde, einerseits im Einberufungsschreiben den Vorschlag des Kleinen Rats als Beratungsgegenstand anzuführen, und anderseits nach Art. 4. des Reglements vom 6. Juni 1803 über die Beratschlagungsart im Grossen Rate[2] diesem am Tage vor der Sitzung den zur Abstimmung vorzulegenden Antrag sowie dessen Motive zu verlesen. Man behauptete damals, dass diese absichtlichen Unregelmässigkeiten und Gesetzesverletzungen nicht allein das Ausbleiben von 12 Mitgliedern verschuldet hätten, denn auch andere Mittel, sagt Engelhard[3],

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 386 ff.

[2]) Gesetzessammlung, vol. I, p. 49 ff.

[3]) Engelhard, loc. cit. p. 104.

wie Drohungen und Versprechungen, Belohnungen, Ueberredungen und niedrigste Intriguen seien angewendet worden, um die Mehrheit zustande zu bringen.

Ob ihrem Jubel über den gelungenen Streich vergassen die Patrizier nicht, das Eisen zu schmiden, so lange es noch warm war. Der alte Grossrat, wie er vor der französischen Invasion bestanden hatte, wurde bereits auf den 18. Januar einberufen[1]. Schultheiss von Werro empfing die Herren mit einer salbungsvollen Ansprache, indem er „alle Herzen aufmunterte zur Erkenntlichkeit „gegen die Vorsicht, die diesen hohen Staat so sichtbar „durch ihre bewunderungswürdige Leitung unterstützt, ge„rettet und wieder emporgebracht hat.“ Ein Schreiben des Kleinen Rates[2], das verlesen wurde, liess jede Erinnerung an die Revolution vergessen, als es verlangte, es möchte beschlossen werden „la convocation de Leurs Sou„veraines Excellences, Nos Souverains Seigneurs et Supé„rieurs du Suprême Sénat, etc“. Darauf, sagt das Protokoll[3], erklärten MGH., dass „Hochdieselbe sich als die Rechtmässige Landes Obrigkeit konstituiere“, und es ward dann u. a. beschlossen:

1. „dass bis zur bevorstehenden Ergänzung des Sou„verainen Rathes Einer hohen Commission von neun „Gliedern die provisorische Ausübung der Souverainen „Gewalt solle übertragen[4] und derselben zugleich solle „der Auftrag ertheilt werden in Revidierung der alten „Verfassung, (vor 1798), welche alte Verfassung immer„fort die wesentliche Grundlage des künftigen Staats„Gebäudes seyn soll, die Grundlage der künftigen Orga-

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll des Großen Rates, p. 147.

[2]) St.-A. F. — Protokoll des Großen Rates, p. 147.

[3]) St.-A. F. — Protokoll des Großen Rates, p. 147.

[4]) In diese souveräne Regierungskommission wurden gewählt; von Werro, von Techtermann, Ratsherr von Fegely, von Weck, Ratsschreiber von Rämy, Kantonsräte von Montenach, Philipp von Rämy, Ludwig von Griset von Forel, Peter von Appenthel des Großen Rats, letzterer zugleich als Sekretär.

„nisation nach Massgabe der Umstände und den Wünschen „der hohen Alliirten Mächte zu entwerfen und seiner „Zeit der höchsten Genehmigung vorzulegen und Voll- „macht den modum deliberandi darüber festzusetzen.

5. „dass ein Dankfest auf künftigen Sonntag in der „St. Niklaus Pfarrkirche solle gehalten werden durch „Absingen eines feyerlichen hohen Amts mit einer auf „den Fall passenden Predigt, welchem MGH. in corpore „beywohnen werden."

Aber auch der zukünftige Verkehr sowohl mit den dieselben Wege wandelnden Ständen Bern und Solothurn, als mit den andern Ständen der alten Eidgenossenschaft wurde nicht ausser Acht gelassen. Die amtliche Sprache sollte das Deutsche sein, jedoch mit der Beschränkung, „dass da leider während so vielen Jahren der Gebrauch der „deutschen Sprache vernachlässiget worden, es einem jeden „MGH. frey stehen werde, bis Vollendung und Annahme „der Staatsverfassung seine Meynung bey den Sitzungen „in französischen Sprache zu äussern[1]." Die einige Monate später angenommene Staatsverfassung bestimmte dann in ihrem Art. 32: „das Protokoll der beiden Räthe „und obern Behörden wird auf deutsch, als in der schwei- „zerischen Nationalsprache geführt, und alle Verhandlun- „gen und Beschlüsse derselben werden in dieser Sprache „abgefasst[2]."

In Freiburg selbst zeigte man sich der neuen Ordnung der Dinge zugetan. Von einem Widerstande war vorläufig keine Rede, als der Stadtrat das im Protokoll der souveränen Kommission vom 18. Januar erwähnte Schreiben an die Regierung abgehen liess, „voll edlen Gefühls und „vaterländischem Geist", die „Anhänglichkeit der Haupt- „stadt an die alte wiedereingetretene Regierung zu er-

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, N° 349, p. 151.

[2]) Gesetzessammlung, vol. 8, p. 12. Abdruck der Verfassung in einem besondern Bande.

„kennen“ gebend. Er erhielt dafür eine „verbindliche Antwort mit Zusicherung der oberkeitlichen Huld.[1]“

Welche Blumen das nun wieder einziehende Patriziat zum Blühen zu bringen vermochte, und wie oberflächlich man damals dachte, zeigt wol am deutlichsten die Tatsache, dass das seichte, in eine plumpe Schmeichelei ausartende Geschwätz, welches Chorherr Stutz am 17. Januar bei Anlass der Feier des Antontages in der Metzgernzunft als Trinkspruch zu Ehren der Wiedereinsetzung des alten Regiments zum besten gab, würdig befunden wurde, im Drucke verbreitet zu werden. Dieser „Discours“ lautete[2]:

„Un songe me transporta la nuit dernière dans un „jardin par un beau jour de printemps. Le jardinier „qui le cultivait, m'y fit remarquer des boutons de lys „et de roses que l'apreté des frimas avoit depuis seize „ans empêché d'éclore et que je vis tout-à-coup s'épa„nouir et fleurir, en répandant les plus agréables et „les plus suaves parfums.

---

[1]) Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 1.

„Nous agréons les sentimens de nôtre chère Ville de Fribourg, „dont vous vous montrez les dignes Organes. Nous y avons retrouvé „avec plaisir cet esprit de modération, qui a toujours caractérisé la Ca„pitale, même dans les momens ou elle paraissoit menacée de tout per„dre. Nôtre sollicitude appartient à toute la république, mais il est juste „que son berceau attire nos premiers regard. Pendant des Siècles de „prospérité et de paix, Fribourg a été le centre et le point d'appui du „peuple intéressant, auquel il a donné son nom. Cette gloire étoit son „héritage et cet héritage lui est rendu. En revanche nous avons la con„fiance, que tous les Fribourgeois feront revivre à côté des formes an„ciennes, les antiques vertus de leurs pères. Dans ce mémorable événe„ment nôtre première pensée a dû se tourner vers le ciel et nous avons „fixé au 23 de ce mois l'action de grace solennelle: elle aura lieu au „service du matin. Vous voudrez bien vous y rencontrer en corps, avec „toutes les tribus, munies de leurs flambeaux, et tout au moins avec un „membre de chaque famille. En vous remerciant des soins, que vous „avez donnés jusqu'ici à nôtre ville de Fribourg, nous vous invitons à „les lui continuer avec le même zèle et la même sagesse; nous saisirons „avec plaisir toutes les occasions de vous donner des preuves de nôtre „constante affection.“

[2]) Im Besitze des Herrn Max von Diesbach.

„Ces lys et ces roses sont à mes yeux l'emblême de „la restauration de notre ancien Gouvernement, retenu „depuis seize ans dans l'inaction et la suspension de ses „fonctions par la rigueur du froid violent, qui pendant „le cours de seize années mit obstacle à la végétation et „à la dilatation de ses lys et de ses roses. Mais une „douce et bienfaisante chaleur vient enfin de rompre „ses glaces et rappeler à la vie les boutons de lys et „de roses que vous voyez de nouveau se développer, fleurir „et exhaler dans le jardin fribourgeois la gracieuse et „balsamique odeur de la magnanimité, des bienséances, „de la tranquillité, de l'abondance, de la piété, de la „concorde, de la justice et de la félicité générale, fruits „et vertus de nos pères. Actuellement me voilà dégagé „de toute illusion. Je ne rêve plus ; mon âme et mes „sens sont parfaitement éveillés et je dis :

„Ainsi que le soleil est indispensable pour éclairer „la terre, de même le rétablissement de notre ancien „Gouvernement est nécessaire au soutien de notre exis- „tence politique. Sous ses loix le canton étoit traité „comme une famille chérie et les Bourgeois de la ville „comme ses enfans. C'est pourquoi son inauguration „et la restauration de son pristin éclat doivent nous faire „partager la joie et l'allégresse commune, qui m'engage à „vous inviter de la manière la plus amicale de boire à la „santé de ceux qui le composent, et de chanter avec „moi : Qu'ils vivent ! qu'ils vivent !"

Solche Beweihräucherung lag ganz im Geschmacke der nunmehr ans Ruder gelangten gnädigen Herren und entsprang wol noch einem andern Gefühle als dem des „gerechten Eckels gegen die nächste Vergangenheit" und der Sehnsucht nach den Zeiten vor der Revolution. Wenn ihr etwas anderes als die übertriebene Einschätzung des eigenen Wertes zu Grunde gelegen hätte, so würde man nicht erbarmungslos jede andere Meinung über dieselbe verfolgt haben. Das lässt auch erklärlich finden, warum man nicht unterliess, in der Proklamation vom 18. Januar 1814, die

dem Volke die Konstituierung von Schultheiss, Klein und Grosse Räte der Stadt und Republik Freiburg zur Kenntnis brachte, jenen 25 Annehmenden, den „wackern Männern, „die sich durch ihre Einsichten und kluges Benehmen um „die gemeine Sache so sehr verdient gemacht haben", ein Kränzchen zu winden, und ihnen „das öffentliche „Zeugniss der Achtung und des Dankes der grossen „Rathsversammlung" auszusprechen. „Die ehevorige, durch „fremde Waffen allein verdrängte Verfassung des Kantons „Freyburg", führte die Proklamation im weitern aus, „Verfassung, ehrwürdig durch ihr Alter, und bewährt „durch Jahrhunderte von Wohlstand und glücklicher Ruhe, „wird forthin die Grundlage Unseres künftigen Staatsge- „bäudes seyn. Allein wir sind entschlossen, in dieselbe „jene Modificationen zu bringen, die veränderte Umstände „und der Zeitgeist notwendig machen. — *Von nun an „bahnen den Weg zu Regierungs- und andern Stellen „allein Talente und Verdienst, gepaart mit Rechtschaffen- „heit und ächtvaterländischem Sinn; und der Aufnahme „in die Klasse der regimentsfähigen Geschlechter soll „bestmöglichste Ausdehnung gegeben werden. — Der Staat „kann nicht gedeihen, wenn nicht jeder seiner Diener „da, wo er ist, ganz der er ist, der er sein soll.*[1]"

---

[1]) Gesetzessammlung, vol. VIII, p. 1. ff. — p. 4. „Beseelt von den reinsten Absichten für das künftige Wohl unserer lieben Angehörigen sind wir heute, den 18. Jänner, unter Gottes Beystand feyerlich zusammengetreten, um, als die rechtmäßge souveraine Gewalt, die erforderliche Einleitung zur zweckmäßigen Einrichtung der verschiedenen Verwaltungszweige zu treffen. — p. 5. In den Tagen politischer Verwirrung erzeugte leidenschaftliches Aufbrausen Verwirrungen mancher Art. Gern wirft aber der gütige Landesvater den Schleyer der Vergessenheit darüber. Ihn rührt der frohe Anblick der Kinder all, die, müde des unsteten Wanderns, zur alten Heimath sich drängen. Sollte aber Verkehrtheit es noch wagen, sich an der gegenwärtigen Ordnung der Dinge auf irgend eine Art zu vergreifen, so wird den Ruhestörer schnelle, gerechte Strafe treffen."

Der Wortlaut der bernischen Proklamation vom 18. und 20. Januar 1814 (Gesetze und Dekrete, vol. V) war folgender:

„Wir Schultheiss, Klein und Grosse Räthe der Stadt und Repu-

Das neue Glück wurde auch in alle Welt hinaus geschrien. Nicht nur den gleichgesinnten Regierungen von Bern und Solothurn gab man am 21. Januar Kenntnis vom Vorgefallenen[1], indem gleichzeitig wider eine von Zürich herdrohende Gefahr Front gemacht und Verwahrung eingelegt wurde gegen eine dort sich „befindliche Versammlung, „die sich ohne Beruf und auf die gesetzwidrige Art „zu einer eidgenössischen Tagsatzung aufgeworfen[2],"

---

blik Bern, entbieten allen Unseren lieben und getreuen Angehörigen Unsern geneigten Willen und geben ihnen dabey zu vernehmen:

Nachdem der Wille des Allmächtigen die Europäischen Angelegenheiten also geleitet, daß die Unabhängigkeit der Völker gesichert werde, so ist auch der Eidgenossenschaft das Glück geworden, zu ihrer alten ehrwürdigen Verfassung zurückkehren zu können.

Heute, nachdem der Grosse Rath die Wahl seiner fürgeliebten Ehrenhäupter und des Kleinen Raths vorgenommen und sich konstituiert hatte, übernahmen Wir wieder die Regierung des Landes, und haben den Antritt derselben mit einem feyerlichen Gottesdienst begonnen, um dem Allerhöchsten für die Väterliche Schonung zu danken, welcher unser Vaterland selbst in den Tagen des Unglücks sich zu erfreuen hatte, und um den Beystand des Allgütigen zu der wiederübernommenen Regierung zu erflehen.

Dieser Augenblick muß Euch, getreue liebe Angehörige, erwünscht seyn, da diese Verfassung die Schöpferin Eures Glücks und Eures Wohlstandes war. Um das Band fester zu knüpfen, welches bis dahin Stadt und Land glücklich vereiniget hat, sollen würdige und erfahrene Männer aus Städten und Gemeinden, nach in kurzem herauszugebenden gesetzlichen Vorschriften, in Unsere Mitte aufgenommen werden, um die Angelegenheiten des Landes mit uns zu leiten.

Nach der Weise unserer Väter soll Gerechtigkeit, Milde und Güte Unsere Regierung bezeichnen, und Zutrauen, Liebe und Gehorsam von Seite Unserer lieben und getreuen Angehörigem wird Uns das in den jetzigen Zeiten so schwierig gewordene Geschäft der Regierung erleichtern. Alle Gerichtsstellen, Ober- und Unterbeamte bleiben bis auf weitere Verordnung in Tätigkeit. Alle diesse Beamte werden es einsehen, wie wichtig es ist Ruhe und Ordnung zu handhaben, und jeden Versuch, dieselben zu stören, zu ahnden. Die Zeit der Revolution ist Gott sey Dank vorbeigegangen, und jeder Versuch, Bewegungen zu veranlassen, ist Verrath gegen das Vaterland.

[1]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 5. — Korresp. vol. 119, N° 7.

[2]) St.-A.F. — Korresp. vol. 119, N° 8. Brief an Zürich v. 21. Januar.

sondern auch den Verbündeten Mächten, und zwar im unterwürfigsten und kriechendsten Tone. Dem Fürsten von Metternich schrieb die neue Regierung am selben Tage[1]:

„Der erste Wink von den wolthätigen Absichten der „hohen verbündeten Souverains war auch für den Can- „ton Freyburg die Losung zur Abwerfung des politischen „Jochs, das ihm, gleich seinen übrigen Mitständen, des „fränkischen Machthabers Alles niederwerfende Wille auf- „gelegt hatte. Dieser Freystaat hat nun, entledigt des „harten Druckes der Mediations-Akte, seine alte ehr- „würdige Verfassung hergestellt, die Jahrhunderte durch „das Glück seiner friedlichen Existenz gegründet, und die „allein durch Waffengewalt, und die treulosen Ränke des „revolutionierten Frankreichs zertrümmert worden". Aehnliches wurde dem Grafen von Nesselrode, russischem Staatsminister mitgeteilt[2] und beigefügt, dass die Staatsräte von Montenach und von Rämy sich ihm vorstellen werden mit der Bitte „de bien vouloir présenter à votre „auguste souverain l'hommage de notre profonde véné- „ration et de l'empressement que nous mettons toujours „à nous rendre dignes de sa haute protection." Wie der russische Herrscher die Huldigung der Freiburger Patrizier entgegennahm, wird nicht berichtet. Auch sind keine Aufzeichnungen darüber vorhanden, wie sich der oesterreichische Kaiser äusserte, als Metternich ihm mitteilte, diese Herren hätten ihn ersucht, „dero allerhöch- „sten Hofe die ehrfurchtvollen Gesinnungen ihrer un- „begränzten Ergebenheit, mit den sie sich beeilen wer- „den, des mächtigen Schutzes seiner kayserlichen Majes- „tät sich würdig zu machen, und allerhöchst dero Wün- „schen und wohlwollenden Absichten zu entsprechen" in Erinnerung zu rufen. Dagegen soll der Fürst, nach Van Muyden[3], in den Ausruf ausgebrochen sein, als er von

---

[1]) St.-A. F. — Korresp., vol. 119, N° 4.
[2]) St.-A. F. — Korresp., vol. 119, N° 5.
[3]) Van Muyden, loc. cit, p. 59.

der ersten Berner Proklamation Kenntnis erhielt: „c'est „moins l'appel d'une mère à ses enfants que le cri d'un „vautour fondant sur sa proie."

Dem neuen Geiste entsprach es nun ganz und gar, als die Freiburger am 29. Januar seiner Excellenz dem Baron de Chambrier, Gouverneur des Fürstentums Neuenburg schrieben[1]: „Nous avons reçu avec une vive „satisfaction la communication, que vous avez bien voulu „nous faire du retour de la principauté de Neuchatel à „S. M. le roi de prusse. Les intentions paternelles de „S. M. et la présence de V. E. comme Gouverneur général „nous sont de sûrs garans du bonheur et de la prospérité „d'un pays, avec lequel nous avons aimé dans tous les „tems, à entretenir des relations intimes et dont la „destinée à été l'objet de nôtre constante sollicitude.... „Rendus aux institutions de nos pêres, nous avons he„rité de leur esprit, comme eux, nous aurons à cœur, „de donner à nos anciens amis et bons voisins les Neu„chatelois des preuves, de nôtre constant attachement."

Man muss den Patriziern zugestehen, dass sie Meister in schöngedrechselten Phrasen[2] waren, wenn es sich darum handelte, andere über ihr Tun und Treiben hin-

---

[1]) St.-A. F. — Korresp. Vol. 119, N° 16.

[2]) Man vergleiche mit dem im Texte gegebenen Beispiele das nachstehende Wortgeklingel im Brief der souveränen Regierungskommission vom 1. Februar 1814 an M. Chollet, juge de paix et Président du Tribunal de Charmey à Châtel Crésuz (St.-A. F. — Corresp., vol. 119, N° 17). „Les circonstances extraordinaires où nous nous trouvons, doivent rallier autour de l'autel de la patrie tous les esprits, et le flambeau de la discorde doit s'éteindre devant les grandes considérations de son bonheur à venir.... Le peuple fribourgeois après de longues tourmentes révolutionnaires, veut le repos, il ne peut le trouver, que sous l'égide d'un gouvernement éclairé, de loix sages, de l'équité et de la modération. Tous les moyens qui peuvent conduire à ce but, sont aussi dans les intentions de la Commission."

Nach van Muyden I. 262, soll Montenach die Restauration des Patrizierregiments mit der Ausrede begründet haben: „nécessité d'opposer une digue à l'ultramontanisme et aux tendances rétrogrades des campagnes."

wegzutäuschen oder eine begründete Kritik ins Licht des Unrechts zu rücken. Ihre Kunst zeigten sie namentlich im Verkehr mit den Vertretern der alliirten Mächte in Zürich und auch gegenüber dem von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwurfe, welchem einige Monate später de Praroman, Duc und Genossen grössere Schärfe gaben, nämlich dass die Behauptung, die Verbündeten hätten die Aufhebung der Mediationsverfassung verlangt, eine jämmerliche Lüge sei.[1] Doch hatte von Lebzeltern bereits

---

[1]) Exposé de la situation politique du peuple fribourgeois. Einige Auszüge aus diesem Memorial genügen, um die Denkweise der Regierungsgegner zu zeichnen:

pag. 3. „Mais qu'il nous soit permis de désabuser à cet égard leurs Excellences Messieurs les Ministres des Hautes-Puissances et la Confédération suisse, en les priant d'observer:
que lorsque le Petit Conseil a demandé la remise des pouvoirs du Grand Conseil, il n'y eut aucun des Membres qui ont voté dans ce sens, qui n'appartînt à la classe ci-devant privilégiée, et qu'ainsi cette première révolution ne fut qu'une affaire de parti. et cela d'autant plus que tous les autres Représentans du peuple non-patriciens ont voté dans le sens contraire.

Qu'immédiatement après la remise des pouvoirs, des réclamations énonçant la demande de concourir par représentation à la confection d'un nouveau pacte constitutionnel, (pag. 4.) arrivèrent de presque toutes les parties du Canton; que ces réclamations n'ont pu être étouffées que par des exécutions militaires....

Que l'ancien Grand Conseil des Deux-Cents ayant décrêté que le Gouvernement seroit composé de trois quarts de patriciens et d'un quart du reste de la ville et de la campagne, et ayant fait convoquer les vingt quartiers du Canton, non pour nommer des Représentans directs, mais seulement pour présenter trois Candidats, tous ces quartiers, à l'exception de celui de Châtel-St.-Denis refusèrent de s'assembler, ce qui forme la preuve la plus incontestable du mécontentement général et du refus d'adhésion à cet ordre des choses.

Que si l'on n'a adressé aucune réclamation directe à la Diète, c'est parce que celle-ci n'a jamais pu prendre une consistance, qui lui donnât l'autorité d'y faire droit.

Que la tranquillité, la modération et la patience étant recommandées par les Ministres des Hautes Puissances, et prescrites (pag. 5.) par le *Status quo* décrêté par la Diète, l'attitude calme du peuple Fribourgeois ne sauroit être interprêtée comme preuve d'une renonciation aux griefs qu'il est dans le cas de présenter.

am 29. Christmonat 1813 an Landamann Reinhart geschrieben : „L'acte de médiation et la constitution qui en „résulte étoient l'oeuvre d'une force étrangère, après qu'elle „eut longuement troublé la tranquillité de ce pays. Cet

---

Or ce mécontentement, ces griefs du peuple Fribourgeois ne sont que trop fondés.

Le principal sujet de mécontentement consiste dans l'établissement du Patriciat.

pag. 9. S'agit-il de fonder un ordre de choses sur un systême de droits préexistants, les uns ne peuvent pas être rétablis au préjudice des autres; quelque privilégiée qu'une classe quelconque de la société puisse s'estimer, elle doit respecter les droits d'autrui si elle veut qu'on respecte les siens.

Si donc la nouvelle organisation politique de notre Canton, le rétablissement du Patriciat, devoit être admis en principe, comme effet nécessaire d'un droit fondé en titre, ou consacré par la possession, il faudroit nécessairement et par le même principe rétablir tous les autres droits qui existoient avant la révolution dans les diverses parties du Canton.

Il faudroit donc commencer par rétablir le *Status quo* de 1797.

pag. 10. Il faudroit rendre à la bourgeoisie de Fribourg le droit de nommer les Avoyers et le Bourguemaître, avec les autres droits particuliers dont elle jouissoit.

Il faudroit rendre aux villes de Morat, de Romont, d'Estavayer, de Gruyère, de Bulle, ainsi qu'aux Communes de la Roche et de Corbières les divers privilèges que les Chartes les plus respectables leur assuroient, et dont la conservation leur a été solennellement promise lors de leur incorporation au domaine de la ville et République de Fribourg...

Mais il est décidé que cet état de choses ne peut plus renaître, et les Patriciens eux-mêmes en reprenant provisoirement les rênes du Gouvernement, se sont formellement engagés à lui substituer une constitution conforme aux vues libérales manifestées par les Hautes Puissances. Ont-ils remplis cet engagement ? Ils y ont d'abord manqué en s'emparant exclusivement de l'ouvrage de la constitution, et en le couvrant du voile du secret le plus mystérieux. Dès le moment que (pag. 11.) chaque chose ne pouvoit plus être replacée dans son ancien état, que chacun ne pouvoit pas rentrer dans ses droits primitifs, qu'un ordre nouveau formé par un équilibre de sacrifices et d'avantages devoit reconstituer l'Ere cantonale, le nouveau Pacte Social exigeoit absolument le concours des différens intéressés.

pag. 12. Le pouvoir que les membres restans de l'ancien Deux-Cents se sont attribué, de faire la constitution, n'a donc d'autre fondement que celui d'une volonté arbitraire; mais si cet acte contraire aux

„acte et la constitution étoient donc incompatibles avec „les principes adoptés par la grande Confédération Euro- „péenne et avec l'indépendance et le bonheur de la Suisse ; „résultat que leurs majestés attachent un haut prix à „atteindre [1].“

Ueber das, was in den Augen jener Vertreter an die Stelle der Mediationsverfassung treten sollte, äusserten sich Lebzeltern und Capo d'Istria in ihrem Schreiben vom 1. Januar an Reinhart [2] :

„C'est ensuite de ces mêmes principes hautement „annoncés et constamment suivis que LL. MM. JJ. et „RR. fixent plus particulièrement l'attention de la Suisse, „sur la nécessité d'amener l'établissement d'un acte cons- „titutionnel qui renferme en lui-même le principe et „la garantie de sa stabilité et qui la préserve pour tou- „jours de toute influence étrangère et de la nécessité „d'y avoir recours.“

Indem Reinhart dieses Schreiben am 4. Januar den Ständen mitteilte, hob er hervor :

---

intentions des Hautes Puissances a provoqué l'essort du mécontentement général, à quel degré ce mécontentement n'a-t-il pas dû être porté à la vue du principe de cette constitution ? Ne voit-on pas clairement que (pag. 13) le rétablissement du droit héréditaire tend à concentrer insensiblement toute l'autorité dans les familles privilégiées; car le quart accordé aux restes de la ville et de la campagne n'est qu'un moyen palliatif de ce but, et ne donne au peuple aucune garantie de sa liberté.

Cette représentation est en effet tellement illusoire, que les Patriciens qui ont généreusement pris la qualité de mandataires nés des trois quarts du Canton, ont encore part au dernier quart, au point que dans sa première formation ils en ont déjà obtenu le tiers.

Quelle utilité, quelle satisfaction pour la masse générale des habitans du Canton d'avoir un Grand Conseil composé de cent quarante quatre membres, une vingtaine d'individus que les Patriciens auront eux-mêmes choisis, peut-être dans le nombre de leurs parens ou de leurs débiteurs, pour être (pag. 14) témoins de leurs délibérations et de leur distribution des emplois dans leur famille ?

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte. Die Auszüge sind in der Schreibweise der Originalien wiedergegeben.

[2]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

„A cette communication je dois, d'après l'avis una-„nime de l'assemblée, ajouter que, comme une commission „a été établie par Elle afin de présenter un rapport sur „les dispositions préparatoires qui sont nécessaires, soit „à l'égard de la révision du pacte fédéral qui doit se faire „d'un commun accord en Diète, soit enfin de régula-„riser autant que possible le mode de procéder dans „les Cantons au travail des constitutions particulières, „*l'assemblée désire que les louables Gouvernemens can-„tonaux veuillent attendre avec confiance le résultat des „délibérations qui auront lieu à ce sujet, afin que par-„tout on procède avec ordre et la tranquillité à cette oeuvre „importante et que l'on évite avec soin toute tentative „partiale ou prématurée qui pourrait nuire au but bien-„faisant d'une coopération commune*[1]."

Zur Widerlegung des ihnen gemachten Vorwurfs hätten die Patrizier sich auch auf die Uebereinkunft der alten Kantone vom 29 Dez. 1813/4. Januar 1814 berufen können, da sie bestimmte:

„Les députés des anciens Cantons confédérés... se sont „convaincus unanimement qu'après les événemens sur-„venus de l'extérieur et dans l'intérieur de la Suisse, „la constitution fédérative actuelle telle qu'elle est conte-„nue dans l'acte de médiation ne peut plus subsister.[2]"

Wenn aber in keiner der nachträglich verbreiteten Streitschriften der ernstliche Versuch gemacht wurde, die Beschuldigung zurückzuweisen und zu widerlegen, so geschah es, nicht nur, weil man glaubte, dessen nicht zu bedürfen, und man sich überschätzte, sondern weil der eigentliche Grund derselben unwiderlegbar war, dass mit der Aufhebung der Kantonsverfassung, die mit derjenigen der schweizerischen Mediationsverfassung in einen Tigel geworfen wurde, nichts anderes beabsichtigt ward, als dem in seiner Zusammensetzung die Rechte des Vol-

---

[1]) St.-A. F. Sammlung der Tagsatzungsberichte.

[2]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

kes mehr berücksichtigenden grossen Kantonsrate die Möglichkeit zu nehmen, die neue Verfassung auszuarbeiten. Uebrigens hatten ja die Tagsatzungsabgeordneten, Schultheiss von Diesbach und Joseph Fegely, schon in ihrem Berichte vom 12. Januar 1814 die Aeusserung Capo d'Istria's, die voreiligen Beschlüsse als bedenklich und verwerflich erklärend, wiedergegeben:

„que ses sentimens étoient toujours invariables pour „que les Cantons restent calmes, et procédent méthodiquement à leur organisation intérieur, il a fortement désapprouvé les Scenes qui ce sont passés à Berne „et à Soleure, et il a dit, en frappant sur l'épaule de Monsieur le Conseiller Fegely, que ces Cantons avoient „été trop loing, et qu'ils se repentiroient de leurs mesures „précipités. J'ai développé le sentiment que j'ai eu en „Petit Conseil, consistant en ce que la Comission qui „sera nommée pour réviser notre ancienne Constitution „soit composée de trois quarts de Membres pris dans „l'ancien gouvernement, et un quart dans ceux qui ne „l'étoit pas, que les mêmes bases pourroient être adoptées „pour la représentation Cantonale, et qu'un gouvernement „devoit succéder tranquillement à l'autre. Il a approuvé „ces mesures, en fesant l'éloge à plusieurs reprises d'une „pareille modération, disant qu'un autre ordre de procéder „pourroit attirer de grands malheurs à la Suisse[1].

„Nous ne saurions donc trop recommander à Vos „Exellences de suivre ces principes, et d'éviter par là „des déchiremens qui sont toujours funestes."

Zudem hatte Schultheis von Diesbach nicht umhin gekonnt, in seinem Berichte vom 15. Januar 1814 nochmals auf die freiere Auffassung Capo d'Istria's hinzuweisen:

„En général les principes que Monsieur le Comte „de Capo d'Istria m'a dévellopé m'ont parus extrêmement „libérales, et se rapprochant en quelque sorte de l'acte

---

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

„de Médiation. J'ai pu entrevoir, que le mode adopté „par les puissances pour réorganiser la Suisse v'a être „changé, et Monsieur le Cte de Capo d'Istria s'est servit „de cette expression „que le mouvement qui devoit être „donné du Centre à la peripherie n'auroit plus lieu, mais „il persiste à ce que la représentation fédérale qui est ici „travaille à etablir des principes d'organisation centrale. „Je regrette que Monsieur le Conseiller Fegely n'ai pas pu „m'accompagner dans cette visite[1]".

Einmal im Zuge, traten nun die Freiburger Patrizier einer Bewegung gegen die nach Zürich einberufene Tagsatzung der 19 Orte bei[2], indem sie ihre Abgeordneten

---

[1]) St.-A. F. — Berichte der Tagsatzungsabgeordneten. Der Abgeordnete Fegely war damals nicht in Zürich, wahrscheinlich um an den Abstimmungen über die Aufhebung des Großen Rats teil zu nehmen.

[2]) cf. Eidg. Abschiede. 1814, vol. I, p. 5. Note der Vertreter der Stände Bern (Amtsschultheiss Rudolf von Wattenwyl), Freiburg (J. von Montenach) und Solothurn (P. Glutz und J. Sury von Bussy): „dann kann eine dreizehnörtige Konferenz vorzugsweise an einen andern beliebigen Ort als in Zürich zusammenberufen werden, bei welcher aber sicher vorausgesehen werden muß, daß sie in eine eigentliche Tagsatzung der Löblichen alteidgenössischen XIII Kantone übergehe, der es allein zukommen kann, die künftige Föderalverfassung zu beschließen und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen der Kreis der Bundesglieder erweitert werden könne."

Diesen Standpunkt hatte die souveräne Regierungskommission bereits in einem Schreiben vom 29. Januar 1814 an Alt Landammann Reinhard, Bürgermeister des eidgenössischen Vororts Zürich eingenommen (St.-A. F. N° 119. Prot. de la Commission souv. et corresp. p. 11): „Mit der Mediationsakte fällt ja ihr Machwerk, der Verein von neun„zehn Cantonen, in sein voriges Nichts zurück. Der alte ehrwürdige Bund „der dreyzehn Orten steht wieder in voller Kraft und Wirkung da. Von „ihm aus sollen die Einleitungen zur Festsetzung der künftigen Grund„lage der politischen Existenz der Schweitz ausgehen. Die Formen in „einem Freystaate sind die Schutzwehren der Freyheit und Unabhän„gigkeit. Heilig waren sie unsern Vätern und unverletzbar. Nach den„selben bildete sich, und wuchs nach und nach ihr Bund zum starken „Vereine der 13 unabhängigen Ständen an. Können, sollen wir in „einem entscheidenden Augenblicke von Grundsätzen abgehen, auf den „Jahrhunderte durch unser Daseyn und unsre Wohlfahrt ruhten. Auch „wir sind von der Nothwendigkeit durchdrungen, H. H., der einreissen-

zurückzogen und eine Zusammenkunft der dreizehn alten Orte in Luzern empfahlen, selbst auf die Gefahr hin, sich mit den verbündeten Mächten zu überwerfen. Aber der Versuch, diese Sondertagsatzung beschlussfähig zusammenzubringen, misslang. Freiburg schickte den Herrn von Montenach dorthin, der dann in der Sitzung des

---

„den Unordnung zu steuern : auch wir fühlen das Bedürfnis der engsten „Vereinigung mit unsern Theuren Miteidgenossen. Alle unsere Wün„sche, all unser Streben haben kein anderes Ziehl. Wir wollen aber „noch mehr. Wir wollen der Revolution, dieser unseligen Quelle der „Verwirrung, mit allem Ernste ein Ende machen. Zu diesem großen „Zwecke führt unserm Ermessen nach ein einziger Weg — Beobachtung „gesetzlicher Formen und Gerechtigkeit. Diese gebiethen, daß eine Tag„satzung der 13 alten Cantone — die einzige itzt bestehende Bundesbe„hörde — zusammen berufen werde, daß ihre, mit behöriger Instruction „versehene Gesandte die ersten Grundlagen der künftigen Bundes-Ver„fassung setzen und mithin bestimmen, wie und unter welchem Ver„hältnisse die andern Landschaften dem alten Verein beygesellt werden „sollen. Einer solchen Versammlung allein können wir uns durch Abge„ordnete anschließen, weil wir überbezeugt sind, nur auf diesem recht„mäßigen Pfade, und keins Wegs durch vorzeitige, willkürliche und un„befugte Vernichtung althergebrachter Rechte könne man zur Verein„barung der verschiedenen Ansichten gelangen, und jenen Geist wecken, „der zu Gesinnungen der Mäßigung, und zu edlen Aufopferungen „führt. Getreu den Grundsätzen, die die Eidgenossen immer geehrt „haben, wird eine solche Tagsatzung, wir zweifeln nicht daran, sich „ganz besonders vor jeder mittelbaren oder unmittelbaren Einmischung „in die Cantonal-Verfassungen hüten.“ Den andern Ständen der alten Eidgenossenschaft wurde durch ein Kreisschreiben von diesem Standpunkte Kenntnis gegeben und darüber am 2. März 1814 an „Unser „freündlich willig Dienst, samt was Wir Ehren, Liebs und Guts vermö„gen zu vor, Fromm, Fürsichtig, Ehrsamm und Weis, insonders gut „Freünd, getreu lieb Eidgenossen, Mitbürger und Brüder“ in Bern geschrieben. (St.-A. Bern. Akten des Geheimen Rathes vol, I. N° 39).

Die nicht unterzeichnete Flugschrift: „Publicistische Betrachtungen über die Lage der Schweiz zur Zeit der Auflösung der Mediationsakte“, gegen die Tagsatzung der XIX Stände gerichtet und für eine dreizehnörtige eintretend, führte gegen erstere aus (page 3): „Unter dem „scheinbaren Schutze zweyer in Zürich anwesender Commissarien per„petuirte sich der Landammann der Schweiz über die Dauer seines Di„rektorialjahrs; berief unter der Firma der Mediation um sich Abgeord„nete der XIX Cantonen, ohne ihnen weder Zeit noch Stoff zu Instruc-

Grossen Rates vom 31. März „einen umständlichen in vier Aufzügen, die ein Drama bilden, eingeteilten Rapport“ ablegte:

Ueber die Ursachen, die die Konferenz vereitelt hatten und „über die Mittel, die man gebraucht, die Can-„tone Uri und Luzern von den andern zu sondern und

---

„tionen an die Hand zu geben, und bildete aus den kommenden eine „Versammlung, die weder den Bedingnissen der alten noch der neuen „Ordnung der Dingen entsprach. Ob nun gleich diese Versammlung sich „nie legal constituirte, ob sie gleich nie vollständig ward, indem die „rein-aristokratischen Stände, so wie sie sich reorganisirten, sie entwe-„der nie besuchten, oder ihre Abgeordneten bald zurück beriefen; ob-„gleich ferners sämtliche Deputirte sich ohne bestimmte Instructionen „befanden; obgleich endlich sie unter dem Präsidio eines Mannes stun-„den, der seit dem 1. Januar 1814 nicht mehr Landammann der Schweiz, „auch nicht mehr der oberste Magistrat seiner Cantons-Regierung war, „und dessen Erhebung zum Bundespräsidenten in dieser Reihe von Un-„förmlichkeiten nicht die geringste war; so schritt dennoch diese Ver-„sammlung eigenmächtig zur Aufstellung von metapolitischen Aphoris-„men als Grundlage einer künftigen Bundesverfassung. Die neuen Can-„tone wurden dem Bund einverleibt; die sogenannten Unterthanen-Ver-„hältnisse aufgehoben; das Vorort Zürich zum permanenten Direktorio „vorgeschlagen; und diesem Direktorio, verbunden mit der Tagsatzung „der XIX Cantone, ein Revisionsrecht auf die Cantonal-Verfassungen „eingeräumt.

„So auffallende Verletzungen der Bundes-Verhältnisse sind wahr-„lich nicht geeignet die Zustimmung der ihren Bünden getreuen und „kalt prüfenden Cantonsregierungen zu gewinnen. Es muss dieselben „allerdings bemühen, den Vorort Zürich, dem das Bundespräsidium zu-„kömmt, so wenig Gewicht auf dieses schöne Vorrecht legen zu sehen, „um zuzugeben, dass der austretende Landamann der Schweiz unter „einer ihm nicht gebührenden Benennung die Leitung der eidgenössi-„schen Angelegenheiten fortführe. Noch kränkender aber muss das Be-„tragen dieses Bundes-Präsidenten erscheinen, wenn er, ganz im Geist „der aufgehobenen Mediation eine unförmlich zusammenberufene, nie „vollzählig gewordene, mit keinen bestimmten Instruktionen versehene „Versammlung, durch seinen Einfluss dazu bewog, mit offenbarer Hint-„ansetzung der frühern Verfassung der Schweiz und ihrer wahren Na-„tional-Interessen, und mit empörender Verletzung der landesherrlichen „Rechte der einzelnen Cantone, die Napoleonische Verfassung der Schweiz „in ihren Resultaten aufrecht zu halten, und wenn es ihm gelang, auch „die Cantonal-Verfassungen dem kritischen Einflusse der durch ihn be-

„somit diese Versammlung unverrichteter Sache und ohne „Erfolg aufzulösen[1].“

Mit diesen Bestrebungen, der Zürcher Tagsatzung Hindernisse zu bereiten und die Beschlüsse über die neue Gestaltung der Schweiz sowie überhaupt die Verhandlungen über die Verfassung zu verunmöglichen, waren aber die Vertreter der Alliirten keineswegs einverstanden, wie die Freiburger Herren bereits dem Berichte der Abgeordneten vom 23. Januar hatten entnehmen können. Capo d'Istria äusserte sich nämlich, wie sie behaupteten :

„Les dix-neuf Cantons devoient être représentés à „la Diète, et cela dans le plus court delai, c'étant servis „de cette expréssion, Je monterai à Cheval, je metterai „mes éperons, et je les ferai venir. Que les Cantons „devoient envoyer leurs Députés quel que soit la forme „de gouvernement qu'il puisse avoir ; il nous dit en „voulez vous une déclaration par écrit, je suis pret à „vous la donner. J'attend Monsieur de Lebzettlern dans „la journée, et nous allons donner une note positive „pour cela.

„herrschten Versammlung zu unterwerfen. Allen Bundesgliedern, ohne „Ausnahme, muß es höchstes Interesse seyn, aus der verfassungswidri„gen Stellung herauszutreten, in die sie die Versammlung von Zürich „so unberufen versetzt hat. Entweder muß die Schweiz, dem Geist und „dem Wort der alliirten Mächte zuwider, die Mediation aufrecht erhal„ten, ganz so wie sie war, oder sie muß zu der frühern Bundesverfas„sung, so wie sie vor 1798 bestund, zurückkehren. In beyden Fällen „gebührt der Entscheid dieser wichtigen Frage einzig einer dreyzehnör„tigen Tagsatzung, als der einzigen rechtmäßigen Bundes-Behörde. Die„ser allein wird es zukommen, die Bundesverhältnisse auf ihr reines „Prinzip zurückzuführen, zugewandte Orte und gemeine Herrschaften in „ihre ordentlichen Verhältnisse zu stellen, und sowohl in ihrer Hinsicht „als in Betreff einer künftigen Central-Behörde die durch Zeit und Um„stände angemessen gewordenen Veränderungen eintreten zu lassen, auf „daß die Eidgenossenschaft, ihrem Zweck entsprechend, in der Reihe „der europäischen Staaten eine geziemende Stelle wieder einnehmen „möge.“

[1]) St.-A. F. — Protokoll des Rates, p. 162.

„Les Constitutions cantonales doivent s'organiser sans „oppositions ny reclamations, et à la satisfaction générale „du peuple. La représentation cantonale doit être mise „sur une certaine équilibre avec les droits que possédoient „les villes, ou les familles, avant la revolution. Il „seroit pénible, a-t-il dit, et pour nous et pour vous „d'être obligé de ce méler de votre intérieur, il ne faut „pas penser pour le moment présent, mais voir les choses „dans l'avenir et établir vos Constitutions de façon quel- „les ayent l'assentiment general, et quelles puissent ce „soutenir d'elle-même, surtout quand les trouppes étran- „geres seront sortis de la Suisse et que ce pais ce „trouvera isolé. N'ayez point de dissentions, soyez unis, „travaillez tous au bien, ne présenté pas aux puissances „Alliés, l'honteux spectacle d'un peuple libre qui ne „scait et ne peu ce contenir, ayez toujours l'exemple de „la Pologne, dont les dissentions ont amené la perte, ce „doit être une grande leçon pour vous, en vous fesant „voir que les Puissances veulent que les pays qui les „avoisinent soyent tranquils. Ce dernier passage nous „a été répête trois fois[1].“

In einem Punkte kam die neue Regierung den Mahnungen Capo d'Istria's zum Frieden und zur Einigkeit nach, indem sie keine Opposition duldete und sie, sobald sie sich zeigte, gewaltsam niederschlug. Die einheimischen Widersacher behandelte man mit Soldaten, nicht mit Phrasen.

Als sich aber die Patrizier über die Aufforderung, die Tagsatzung der 19 Orte wiederzubesuchen, hinwegsetzten, traf ein von den Vertretern der Mächte, Capo d'Istria, Lebzeltern und de Chambrier unterzeichnetes Schreiben ein, das in der Sitzung des grossen Rates vom 31. März verlesen ward und Freiburg förmlich aufforderte, die Tagsatzung zu beschicken[2]. In das Pro-

---

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

[2]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 162 ff.

tokoll wurde nur ein Teil des Briefes aufgenommen[1], Folgende Stellen des Aktenstückes dürften nicht ohne Einfluss auf die nunmehrige Haltung der Regierung geblieben sein.:

„Les hautes puissances alliées, dont la sollicitude bien-„veillante embrassant les intérêts de l'Europe entière, n'a „pu négliger ceux de la Suisse, voient avec peine de perni-„tieuses dissensions, dont il n'appartient qu'à leur pré-„voyance éclairée par la connaissance des affaires géné-„rales, d'apprécier dans toute leur étendue les dangereuses „conséquences... Elles sont décidées à faire pour le bien „même de la Suisse un usage efficace et salutaire de leur „influence, et s'il le faut de leurs moyens, et les Soussi-„gnés Envoyés Extraordinaires et Ministres Plénipoten-„tiaires de leurs Majestés Impériales et Royales, ont reçu „éventuellement des ordres précis et péremptoires, dont „sous peu de jours il ne sera plus possible de dévier... „S'ils ne les ont point exécutés encore, c'est parce que „les assurances qu'ils viennent de recevoir des Députés „réunis en conférence à Lucerne, leur font espérer qu'une „dernière démarche envers les Cantons, qui se sont isolés, „suggérée par le désir de leur témoigner encore une „fois leurs égards, sera mieux appréciée que les précéden-„tes et conduira au but salutaire, c'est parce qu'enfin „les soussignés voudroient s'exempter de faire connoître „à la Suisse, et à l'Europe, d'où proviennent les difficultés

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 162 ff. cf. Original des Schreibens der drei Vertreter der Alliirten im Berner Staatsarchiv, Akten des geheimen Rats, vol. I. N° 85. Datum Zürich 14-26. März 1814. Herr de Chambrier, der Mitunterzeichner des Schreibens an die drei Stände Freiburg, Bern und Solothurn, hat ein Tagebuch hinterlassen, das sich über die Ereignisse jener Zeit verbreitet. Dessen Benützung durch Dritte ist aber laut Familienstatut nicht gestattet. Sollten Auszüge aus demselben durch den gegenwärtigen Inhaber, Herrn Henri de Chambrier in Neuenburg, erhältlich sein, so würden sie enweder am Schluße der Fußnoten nachgetragen, oder aber in der im Jahresheft von 1914 zu veröffentlichenden Studie über das Ende der Patrizier Regierung gebracht werden.

„existantes... „Leurs Majestés ne reconnaîtront l'exis-
„tence politique de la Suisse, qu'autant qu'elle aura
„pour base sa division territoriale actuelle, scavoir l'in-
„tégrité des 19 Cantons qui la composent. Elles espèrent
„qu'un pacte fédéral, naîtra du concert patriotique des
„Etats que le salut commun doit rallier..."

Nach dieser Warnung vor weitern Sonderbündeleien beschloss dann der Grosse Rat, an die Tagsatzung der 19 Orte seine Vertreter abzuordnen, namentlich da Bern und Solothurn sich auch dazu entschlossen hatten[1]. Den Ständen Luzern, Zug, Schwitz, Unterwalden und Uri ward ein Bericht über das Schreiben der Minister zugestellt, dieses enthalte „eine förmliche Aufforderung „zum Besuche der eidgenössischen Versammlung in Zü-
„rich und die bestimmte Erklärung, — es werden die
„hohen Verbündeten Souverains die politische Existenz
„der Schweiz nur insofern anerkennen, als sie die wirk-
„lich bestehende Einteilung in 19 Cantone zur Grundlage
„haben wird"[2]. Die Vertreter der Alliirten aber liess man wissen: „les intentions bienveillantes qu'exprimè-
„rent les hautes puissances alliées, du moment où leurs
„armées touchèrent le sol de Suisse, parurent être un
„appel vers ce pacte primitif, que les siècles de pros-
„périté et une longue habitude avoient rendu cher à
„une nation loyale et jalouse de conserver l'héritage de
„ses pères. Si l'empire des circonstances fit profondément
„sentir le besoin de son extension, divers anciens Can-
„tons, fidèles aux principes de leur droit public qui avoient
„subi l'épreuve des tems, crurent ne pas contrarier des
„vues bienfaisantes des hautes puissances, en suivant
„une marche, qui ne tendoit qu'à faire ressortir de cette
„antique et vénérable fédération les nouvelles institu-
„tions, qui devoient cimenter à jamais l'union de toutes
„les parties de la Suisse. Le Gouvernement du Canton

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 162 ff.
[2]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 162 ff.

„de Fribourg suivit l'impulsion de son intime convic-
„tion, en se ralliant à un système, que les principes
„immuables de la justice et les vues d'une conciliation
„durable paroissoient autoriser. La volonté des Souverains
„alliés, mues sans doute par des considérations impérieuses,
„en a décidé autrement, et le Gouvernement du Canton
„de Fribourg n'hésite pas un instant, dès que leur voeu
„bien prononcé vient de lui être notifié par leurs ministres
„plénipotentiaires de lui sacrifier son opinion individu-
„elle [1]."

Mit diesen Phrasen scheinen sich jene Vertreter vorläufig zufrieden gegeben zu haben. Die Abgeordneten Uffleger und Buman konnten sogar am 7. April 1814 berichten: „Nous devons en même temps vous „faire rapport que nous avons été très bien reçus „de messieurs les ministres, Capo distria, Lebzeltern „et Chambrier. Touts nous ont dit qu'ils étoient très „contents de la maniere que nous avions etablis les prin-„cipes de notre gouvernement, qu'ils desireroient bien sin-„cerement, que nous puissions accelerer notre organisa-„tion. Mr. Capo distria nous a prié en particulier de lui „donner par écri que nous avions admis le quart de la „presentation dans le gouvernement, et ouvert le Patri-„ciat, puisqu'il étoit obligé d'en rendre compte à son „Souverain, qui en seroit assurément très satisfait... Nous „avons saisi cette occasion à faire sentir à Mr. de Leb-„zeltern et Capo d'istria combien le Repôs de la Suisse „exigoit impérieusement à ce que le Canton de Vaud „et d'argovie changent leur sisteme de constitution actuel „qui echauffe les têtes de notre canton qui les aboutissent, „de même que les cantons qui les avoisinent; que les „Cantons aristocratiques ayant fait des sacrifices aussi „considérables, il étoit naturel que les Cantons nouveaux „ce donnent une Constitution aussi rapprochée que pos-„sible que celle de leur voisins... [2]".

---

[1]) St.-A. F. — Korresp., vol. 119, N° 84, 31. März.

[2]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

Auf dem betretenen Wege weiter zu gehen, musste sich die Regierung durch die Abschrift eines Schreibens der Minister vom 8/20 Mai 1814 welche dem Tagsatzungsbericht vom 21. Mai beigelegt war, nur bestärkt fühlen :

„La magistrature de Berne, de Soleure et de Fri-„bourg, en se proposant de reconstruire l'édifice de ces „républiques sur les anciennes bases, annonce également „les beaux résultats auxquels elle veut parvenir. Ferme „dans la résolution d'abolir pour toujours les droits ex-„clusifs, les bourgeoisies closes, et les Castes privilégiés, „convaincue de la justice de placer la tranquillité de „chacun de ces Etats sous la sauvegarde de l'égalité des „droits, persuadée du besoin de faire participer les pays „respectifs par la forme d'une représentation et dans des „proportions convenables à la souveraineté et à l'ad-„ministration, cette estimable magistrature va rallier par „des combinaisons sagement calculées les intérêts de tou-„tes les Classes et de tous les partis à l'intérêt des „Républiques [1]."

Dass die Freiburger Tagsatzungsabgeordneten von Uffleger und von Buman es fertig gebracht hatten, den Vertretern der Mächte ein so günstiges Zeugnis über die Tätigkeit der Freiburger Regierung abzunötigen, und die Art und Weise, wie sie es nach ihrem Berichte vom 23. Mai verstanden, fernere Angriffe zurückzuweisen, mussten jene mit gerechtem Stolze erfüllen. Sie schrieben nämlich :

„Messieurs les Ministres nous ont envoyé une notte „c'y-jointe, par laquelle vous trouverez, que les trois can-„tons aristocratiques sont ataqués dans la Base de leur „constitution ; nous avons crû être de notre devoir de „nous rendre incessament chez Monsieur de Schraut pour „lui faire des Répresentations, et les informations conve-„nables sur le Patriciat, vous verrez par la lettre que

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

„Mr. de chambrier doit vous remettre, ou vous a déjà „remise, ils demandent l'abolition de la Bourgoisie sê- „crete, nous lui avons en cette occasion déclaré, que nous „ne doutions point, que l'information, qui leur a été donée „à ce sujet ne vienne de la Noblesse de notre Pais, „puisque on a indiqué la Bourgeoisie sécrête pour rendre „odieux le gouvernement par cette expression, et que „l'exclusion dont ils se plaignent de la cidevant cham- „bre sécrete est abolie depuis longtemps....

„M. de Schraut a été étoné de cette demonstration, „il nous à répondu avec une lojauté franche par un en- „tretien de passé demi heure, que jamais l'intention des „puissances, ni de son Souverain en Particulier n'avoit „été d'humilier les aristocraties, mais purement d'en ren- „dre le gouvernement un peu plus liberal et qu'il trouvoit „lui même, que si les choses étoient telles, comme nous les „lui disons il nous trouvoit très fondés dans nos recla- „mations, qu'ils les apujeroit de toutes ces forces ; mais „qu'il nous prijoit de ne pas se tromper, pour ne pas „l'exposer lui même ; qu'enconséquence il désiroit avoir „de nous une notte de ce que nous lui avançons...

„Nous esperons qu'avec un peûs de fermeté, et de „prudence cette Bourasque diplomatique n'aura aucune „suite sinistre[1]..."

In der Herrn von Schraut ausgestellten Erklärung wurde nach dem Vorschlage der Abgeordneten u. a. ausgeführt :

Persuadés, que toutes les Notes des ministres des „hautes puissances alliées indiquent l'intention précise „et bien soutenue, que les 4 cantons de Lucerne, berne, „fribourg et Soleure, conservent un gouvernement aris- „tocratique temperé, Les députés de fribourg ont l'honneur „d'observer, que si le patriciat étoit mis de côté, le gou- „vernement de fribourg deviendroit absolument demo- „cratique ; parce que la classe des Hindersässen, qu'on a

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.

„très improprement appelé petite bourgeoisie, n'a ja-
„mais eu droit au gouvernement, ni pour peu ni pour
„beaucoup. fribourg rentreroit alors bien décidement dans
„la classe des nouveaux Cantons, et son gouvernement
„ne pourroit plus être qu'une démocratie réprésentative.
„Car abolir ce qu'on appeloit bourgeoisie secrete, le
„patriciat ce seroit autant si l'on abolissait la bour-
„geoisie de Berne[1].“

So schwächte der diplomatische Sturm ab und konnte die Regierung ihren Tagsatzungsabgeordneten zur Wahrung des freiburgischen Standpunktes in eidgenössischen Dingen die Instruktion geben:

„Sollte bey der Garantie der Verfassung eines jeden
„Kantones oder sonst bey einem andern Anlass der Ge-
„danke von einer Einmischung in die Cantonal Verfass-
„ungen entstehen, wird der H. Gesandte sich in unse-
„res Standes Namen aufs feyerlichste darwider verwahren
„und sich der Aufstellung eines ähnlichen Grundsatzes
„nach allen Kräften widersetzen.

„Die Gesandtschaft wird dafür sorgen, dass hierin
„nichts zum Nachteil unseres Cantons vorgenommen und
„beschlossen werde“[2]. Uebrigens hatten die freiburgischen Tagsatzungsabgeordneten bereits in der Sitzung vom 6. April die hochtrabende Erklärung zu Protokoll gegeben:
„Schultheiss, Klein'und Grosse Räthe der Stadt und
„Republik Freiburg standen in der Beglaubigung, es wären
„die XIII Orte allein berechtigt, nach abgestellter Me-
„diationsakte den vorhabenden neuen Bundesverein zu
„stiften und zu bilden, Wenn nun ihre Gesandten in
„dieser Versammlung der XIX Kantone erscheinen, so
„geschieht es aus blosser Hochachtung und Deferenz gegen
„die Hohen alliirten Mächte, welche diessfalls ihre Kom-
„mittenten dringend angesucht haben. Nichtsdestoweniger
„sind Hochdieselben bereit, nicht allein ihren lieben Mit-

---

[1]) St.-A. F. — Sammlung der Tagsatzungsberichte.
[2]) St.-A. F. — Großratsprotokoll, p. 165 ff. 17. April.

„eidgenossen die Gesinnungen ihrer wahren und auf-
„richtigen Anhänglichkeit zu erweisen, sondern auch ihr
„Opfer auf den Altar des werten Vaterlandes zu brin-
„gen [1].“

*
* *

Es lag im Wesen des Patriziats, sich um das Volk, das ja wieder zu lieben Angehörigen, zu Regierten, zu Untertanen wurde, gar nicht zu bekümmern und ihm

---

[1]) Eidg. Abschiede 1814, vol. I, p. 53. — Die von der Regierung vorgeschriebene Haltung der Freiburger Abgeordneten bei der Beratung der neuen Bundes-Verfassung wird durch folgende Stellen der Abschiede beleuchtet: vol. I, p. 65. Beratung über Art. 8 des Entwurfs: *„Zu Bei-„behaltung der Ruhe und Eintracht im Vaterland sollen keine mit „den Rechten eines freien Volkes unverträglichen Unterthanenver-„hältnisse in der Schweiz hergestellt werden.“* Bern beantragte: „Die „aristokratischen Regierungen haben alle mit mehr oder weniger Libe-„ralität dem Grundsatze gehuldigt, daß jedem verdienten Staatsbürger „gesetzlich der Weg offen stehe, zu den ersten Stellen der Regierung „zu gelangen. Der Gesandte von Bern findet also diesen Artikel über-„flüssig, er findet ihn in einem eidgenössischen Verfassungsentwurf un-„schicklich. Er hat, nach seiner Ansicht, einen revolutionären Anstrich. „Er beschränkt die Souveränetät der Kantone... Er kann bei dem gemei-„nen Volke zu vielen höchst schädlichen Mißdeutungen Anlaß geben. „Denn was sind Unterthanenverhältnisse? Soll dadurch verstanden wer-„den, es gebe keine Unterthanen? das hieße mit andern Worten soviel „sagen: jeder Staatsbürger sei souverän. Wenn es Regierungen gibt, „sie mögen nun erblich oder durch das Volk gewählt sein, so haben „sie Unterthanen, die man freilich jetzt Angehörige oder Mitbürger nen-„nen darf...“

Auch die Gesandtschaften von Solothurn und Freiburg beantragten gänzliche Auslassung des Artikels, weil er äußerst schwankend und zu schiefen Mißdeutungen geeignet sei; er könne den gefährlichsten Ansprüchen zum Stützpunkt dienen: „Was der Geist der Zeit in Hin-„sicht auf Liberalität der Grundsätze erfordert, haben die Regierungen „von selbst angeordnet, und sie werden ferner die Bahn der Mäßigung „und Billigkeit verfolgen, ohne dazu durch einen Artikel der Bundes-verfassung, welcher sie in die nachtheiligste Stellung versetzen würde, „angehalten zu seyn.“

Pag. 93. „Art. 14. *Es soll in der Schweiz keine Unterthanen-lande geben, und keine Klasse der Kantonsbürger von dem Genuß der politischen Rechte ausgeschlossen seyn.“*

das Wenige, was die Mediationsverfassung an Volksrechten gebracht hatte, wiederum zu entziehen. Darüber wurden die Vertreter der verbündeten Mächte auch getäuscht, indem man in ihnen den Glauben erweckte, es sei alles ruhig und zufrieden im Kanton. Mit der Wahrheit stand es in Widerspruch, wenn die souveräne Kommission in dem erwähnten Schreiben an den Fürsten Metternich behauptete: „Ruhe und Würde bezeichneten den ersten Schritt zum Uebergang in die alte Ordnung der Dinge.“ Allerdings hatte diese Behauptung den Schein der Berechti-

---

..... „Bern trug auf gänzliche Auslassung desselben an durch fol-„gende Erklärung: Der Förderalakt kann nur von Unterthanenverhält-„nissen sprechen, die allen Kantonen gemein sind, und da macht die „wirkliche Beschaffenheit der Schweiz jede diessörtige Erklärung über-„flüssig. Über die Ausübung der politischen Rechte hat ebenfalls der „Förderalakt nichts zu bestimmen, und es ist ein Eingriff in die Sou-„veränetätsrechte der Kantone, darüber im Allgemeinen etwas Unbeding-„tes auszusprechen, alldieweil es durchaus jedem Kanton zukommen „muß, die Bedinge zu bestimmen, von welchen die Ausübung der poli-„tischen Rechte abhängig gemacht werden soll. Dieser Artikel soll also, „als dem Föderalband fremd, von dem Akt, der dasselbe bilden soll, „ausgelassen werden... Die Gesandtschaft des Standes Freyburg schloß „sich obiger Erklärung des Standes Bern an...“

Pag. 105 ff. In der Sitzung vom 17. Mai verwahrte sich Freiburg gegen Art. 43: „*Sowohl gegenwärtiger Bundesvertrag, als auch die „Kantonalverfassung, sobald sie von der obersten Bundesbehörde „anerkannt sind, sollen in das eidgenössischer Archiv niedergelegt „werden,*“ für den Fall, „daß die Kantonsregierungen, nach dieser Nie-„derlegung in das Archiv, in ihren Kantonsverfassungen nicht mehr die „beliebigen Abänderungen, ohne vorherige Begrüssung, Einwilligung „oder Ratifikation der Tagsatzung, vorkehren möchten.“ In einer spätern Sitzung nahm die freiburgische Gesandtschaft diese Erklärung wieder auf, sie dahin präzisierend: (vol. I, p. 172.) „Der Stand Freyburg „gedenkt in dem bevorstehenden eidgenössischen Bundesverein als ein „souveräner Stand mit jener Verfassung einzutreten, mit welcher er im „Jahre 1481 in den alten Schweizerbund aufgenommen worden, mit wel-„cher er nachwärts gestimmt, drei Kantone in diesen Bund aufzunehmen „und die seither von der Eidgenossenschaft mit mehreren fremden Mäch-„ten eingegangenen Bündnisse und Traktate zu beschließen, — mit wel-„cher er endlich versehen war, als der alte Schweizerbund durch Frank-„reichs Übermacht aufgelöst worden. Wenn nun Gewalttat kein Recht,

gung für sich, weil die grosse Masse der Untertanen sich ganz gleichgültig gegenüber der von den Patriziern vollzogenen Staatsumwälzung verhielt. Diese Haltung entsprach dem Bildungsgrade des Volks derjenigen Bezirke, die nicht gemeine Herrschaften gewesen waren. Ueber ihn, wie er zur Zeit des Uebergangs vorhanden war und seither sich in betreff der Landbevölkerung nicht wesentlich gebessert hatte, sind uns auch Zeugnisse erhalten geblieben, welche ihn in ziemlich düstern Farben schildern. Die Streitschrift „Exposé de la situation politique du peuple fribourgeois“ [1], von der noch zu handeln sein wird, entwarf davon das wenig ansprechende Bild [2]:

„Le découragement et l'apathie étoient devenus le „partage de ces enfans délaissés d'une patrie marâtre; „avilis par la constitution de l'Etat, déclarés, eux et leurs „descendans, exclus à jamais des récompenses, que dans „les autres pays, les talens, les connoissances et le mérite „peuvent espérer; en bute aux humiliations et au mépris, „ils devinrent un peuple indolent, sans volonté, sans acti„vité, sans énergie; croupissant dans les ténèbres de l'i„gnorance, étranger à presque toute industrie. Hélas!

„keine Pflicht begründen mag, so geschah in diesem Jahre die willige „und ruhige Rückkehr zur ehevorigen, vor mehreren Jahrhunderten „rechtmäßig eingeführten und in keiner Zeit durch Gewalttätigkeiten „verunstalteten Konstitution ganz befugt, um so mehr, da sich damit „der Stand Freyburg die Liebe und Achtung seiner Miteidgenossen er„worben und den Wohlstand des Kantons offenbar befördert hat. — „Zur noch festern Gründung des Glücks seiner Angehörigen wurden „letzlich in dieser Verfassung jene Abänderungen getroffen, die man da„zu zweckmäßig erachtet. Es darf die Gesandtschaft von Freyburg „überzeugt seyn, daß es im gegenwärtigen Augenblick der Staatenbe„freiung Niemanden daran gelegen seyn werde, in ihre schon geprüfte „und revidierte Verfassung einzuwirken und damit die Souveränetäts„rechte ihres Standes so empfindlich zu kränken. Sie erklärt demnach „wiederholt die Bereitwilligkeit ihrer Kommittenten, die revidierte Kons„titution des Standes Freyburg zur Niederlegung in das eidgenössische „Archiv einzugeben. Gegen alles fernere verwahrt sie sich feierlichst...“

[1]) Kantonsbibliothek in Freiburg.

[2]) Exposé, p. 16.

„il faut le dire à notre honte, l'instruction publique étoit „tellement négligée, les moyens d'encouragement pour les „sciences, les arts et l'industrie si parcimonieux, pour „ne pas dire nuls, que le Canton de Fribourg se trou- „voit, à l'époque de la révolution de la Suisse, sous „tous les rapports, d'un siècle en arrière des Cantons qui „l'entourent."

Dem entgegnete freilich die „Réponse par un ami „sincère de ses concitoyens à l'exposé de la situation „politique du peuple fribourgeois[1]", dass, was der Autor des „Exposé" mit seinen, durch die politischen Leidenschaften getrübten Augen als Gleichgültigkeit angesehen habe, nichts anderes gewesen sei, als der Ausdruck der Zufriedenheit des Freiburger Volkes mit den von den Patriziern geschaffenen Zuständen. „Rien n'empêche de „dire, liest man da, que le peuple, surpris et même indigné „de s'être laissé depuis seize ans tromper par les intri- „gans et les ambitieux, et en conséquence d'avoir si mal „réussi dans la plupart de ses élections, avoit enfin pris „le parti de s'en rapporter à ceux dont il avoit déjà „éprouvé la justice et l'équité, et qui méritoient de sa „part la confiance la plus aveugle[2]."

Engelhard, bestrebt, seine Auseinandersetzungen im Rahmen der Wahrheit zu halten, bestätigte aber das ungünstige, über die, den Patriciern geneigten Untertanen gefällte Urteil[3]; „Die regierenden Familien, auf zahlreichen „Landsitzen in allen Gegenden des Kantons ihren Einfluss „geltend machend, bedienten sich der Geistlichkeit, um „das Volk nach Gutfinden zu leiten. Der Unterricht „beschränkte sich gewöhnlich auf ein wenig Auswendig- „lernen des Katechismus, auf Predigen blinden Gehor- „sams und kriechender Unterwürfigkeit; so war als Zei- „chen von Höflichkeits- und Dankbarkeitsbezeugung das „Rockzipfel- und Händeküssen in vielen Gegenden üblich."

---

[1]) Kantonsbibliothek in Freiburg.

[2]) Réponse p. 26.

[3]) Darstellung, p. 102-103.

Das vorerwähnte „Exposé“ behauptete auch[1], dass es selbst mit der Bildung vieler Patrizier nicht weit her gewesen sei: „Depuis que certaines familles se furent „exclusivement attribué le droit de gouverner, la prospé-„rité public s'évanouit insensiblement. Les bourgeois secrets „quittèrent leur profession à mesure que leurs charges „dans l'Etat devenoient lucratives, et elles le devinrent „tellement, que la majeure partie des fortunes qui existent „dans ces familles n'est due qu'à ces emplois. La cer-„titude de parvenir aux charges de l'Etat rendoit leurs „enfans insensibles aux besoins de l'instruction; forts „de cet apanage, ils négligeoient les études, les regar-„doient comme au dessous de leur dignité et passoient „leur jeunesse au sein de l'oisiveté, des plaisirs et de la „dissipation; ils venoient ensuite occuper les places de „la magistrature.“

In den Städten, wo gebildete Leute sassen, die das von Engelhard erwähnte Rockzipfel- und Händeküssen nie gekannt oder verlernt hatten, empfand man es bitter, vom souveränen Bürger nunmehr wieder zum „lieben Angehörigen“ einiger Freiburger Herren herabgedrückt zu werden, und vermochte man auch nicht einzusehen, warum den Patriziern „die allein den Weg zu Regierungs- und „andern Stellen öffnenden Talente und Verdienste, ge-„paart mit Rechtschaffenheit und ächtvaterländischem „Sinne“ angeboren sein sollten. Die regimentsfähigen Familien, wie sie sich nannten, fühlten die Begründetheit der Verneinung ihres zum Regieren Geborenseins; darum suchten sie wol mit dem Art. 33. der Verfassung den Vorwurf von sich abzuwälzen: „Das Patriziat oder grosse „Bürgerrecht der Stadt Freyburg, mit allen seinen Rechten „und Freyheiten ist zu Gunsten unserer Lieben und ge-„treuen Angehörigen zu Stadt und Land eröffnet. Die „*billigen* Bedingungen zur Aufnahme in dasselbe sollen „in einer nächstauszugebenden Verordnung vom 8. „Brach-

---

[1]) Exposé, pag. 15.

„monat bestimmt werden[1].“ Ernst war es ihnen aber keineswegs mit der Erweiterung des regimentsfähigen Kreises, denn wie man nur zu bald erkannte und die Verordnung vom 8. Brachmonat 1814[2] es dartat, verfolgte jene Verfassungsbestimmung kein anderes Ziel als Täuschung. Die an den Erwerb des grossen Bürgerrechts der Stadt Freiburg geknüpften Bedingungen, namentlich was das Vermögen des Aufzunehmenden anbelangte, machte ihn so zu sagen unmöglich. Der Kandidat musste dartun, dass „er besitze ein Vermögen von 50 000 Franken im „Canton, wovon wenigsten die Hälfte an schuldfreyem „Eigenthum, das übrige dann in Schuldtiteln bestehen soll, „die auf liegendem Unterpfand versichert sind.“ Zudem wurde Zahlung eines Aufnahme Pfennigs von L. 5000.— gefordert.

Die verfassungsmässige Ungleichheit der Kantonsbürger musste auch aus den Art. 22 und 23. in die Augen springen. Um in den Grossen Rat wählbar zu sein, hatten die Kandidaten der Städte und Amtsbezirke ein Vermögen von 20 000 L. an abbezahltem Grundeigentum, oder zur Hälfte an abbezahltem Grundeigentum und die andere Hälfte aus Schuldtiteln bestehend, die auf liegendes Gut versichert waren, nachzuweisen, während der Patrizier vom Vermögensnachweis entbunden war, wenn er weder gerichtlich bevogtet oder Fallit war, noch zum Nachteil seiner Gläubiger oder in Folge eines gerichtlichen Geldstags, mit ihnen accordiert hatte. Nimmt man nun die zeitgenössischen Berichte als Masstab der Bildung der Patrizier, so kann die Forderung der Verfassung, dass der Patrizier, um Mitglied des Grossen Rates zu werden, „eine gebildete Erziehung erhalten haben; der „deutschen und der französischen Sprache kundig seyn, „und die wesentlichen Begriffe der Rechtskunde, oder „sonst ausgezeichnete Kenntnisse in irgend einem Fache

---

[1]) Gesetzessammlung VIII, pag. 17.

[2]) loc. cit., pag. 19 ff.

der Staatsverwaltung besitzen" müsse, keineswegs als eine ausgleichende angesehen werden, und dass man sie wirklich nicht als solche betrachtete, erhellt zur Genüge aus der zeitgenössischen Literatur, die infolge der Bestrebungen einiger Freiburger Bürger entstand[1].

* * *

[1]) Exposé de la situation politique du peuple fribourgeois 1814. — Réponse par un ami sincère de ses concitoyens à l'exposé de la situation politique du peuple fribourgeois 1814. — Mémoire apologétique de la conduite de Messieurs les détenus à Fribourg, ainsi que de leurs consorts, pour faits politiques destiné pour être présenté à la Haute Diète et autres autorités de la Confédération, 1815.

Herrn Max von Diesbach ist folgende Zusammenstellung der politischen Literatur bis 1830 zu verdanken: 1) Election pour le complètement du Grand Conseil du Canton de Fribourg, 1814; 2) Précis de la procédure instruite et des jugements rendus contre François Duc et consorts, 1815; 3) Mémoire pour les mâles de la famille de Praroman contre Mme la veuve de Vonderweid née de Praroman, 1816; 4) Lettre à M. Bonaventure en réponse à sa pièce sur les Obscurans. Seconde lettre à M. Bonaventure, 1817; 5) Discours prononcé par le préfet de l'école française de la ville de Fribourg à la distribution des prix le 3 septembre 1817, dans l'église des RR. PP. Cordeliers, 1817; 6) Discours prononcé par le préfet de l'école française de la ville de Fribourg à la distribution des prix le 9 septembre 1818 dans l'église des RR. PP. Cordeliers, 1818; 7) Erklärung (signée Werro, Montenach etc., contre l'admission des jésuites), 1818; 8) Déclaration (Übersetzung der N° 7); 9) Uffleger. Examen de la déclaration, publiée sous date du 26 septembre 1818 contre l'admission des jésuites dans ce canton, 1818; 10) Mémoire sur l'enseignement religieux de l'école française de Fribourg, présenté au conseil municipal par le préfet de dite école, 1818; 11) Adresses présentées au Conseil municipal de Fribourg par les pères de Familles, 1818; 12) Opinions prononcées dans le Grand Conseil de Fribourg au sujet de l'admission des Ligoriens et Jésuites par Pierre de Landerset, 1818; 13) Réponse pour Rodolphe Marmet de Latterbach au mémoire des enfants de Pierre Helfer de Lourtens, 1818; 14) Conditions sous lesquelles S. M. très fidèle (de Portugal) a concédé à M. Cachet un établissement pour une colonie suisse dans les Etats du Brésil, 1818; 15) Proteste (contre le rétablissement du patriciat et la nomination de l'Avoyer), 1819; 16) Observation sur le mémoire des frères Uffleger contre Maurice Techtermann, 1820; 17) Discours prononcés par le R. P. Girard, préfet de l'école française de la ville de Fribourg à la distribution des prix le 30 août 1821 et 1822 dans l'église des RR. PP. Cordeliers, 1822; 18) Lettre au Conseil municipal de Fribourg sur le verbal qui a été

Diese, namentlich Joseph-Nicolas-Béat-Louis de Praroman, Guillaume d'Affry, François Duc, Joseph und Jakob Wicky, Advokat Chappuis, Advokat Blanc, Advokat Fournier, Notar Combaz, Grossrat Vonlanten und andere, taten sich, nachdem, wie noch gezeigt werden wird, die in den Städten wohnenden Widersacher mit Waffengewalt zu paaren getrieben worden waren, zusamen, um das Volk aufzuklären und der neuen Entwickelung einen Riegel vorzuschieben. Obschon die vorerwähnte „Réponse" diese Männer als ein ehrsüchtiges und undankbares Gelichter erklärte, welches die Mittel nach dem Zwecke einrichtete[1], so konnte doch zweifelsohne aus der von

---

dressé à l'école des garçons pour constater les moyens que l'on emploie en faveur de l'enseignement religieux, avec la réponse du dit conseil, etc. 1823; 19) Très respectueuses représentations du Conseil municipal de Fribourg à LL. EE. du Suprême Sénat, 1823; 20) Deux lettres de Mgr. l'Evêque au Gouvernement de Fribourg contre l'enseignement mutuel, 1823; 21) Mémoires de Mgr. l'Evêque adressés au Conseil d'Etat de Fribourg en 1817 et 1823 avec quelques observations, 1823; 22) Recueil des Mémoires produits de la part de M. Chaptal et Mmes Gady et Techtermann de Bionnens etc. 1824; 23) Suite des pièces relatives à la demande du général de Castella contre les dames Gady et de Bionnens, 1824; 24) Examen des pièces anonymes produites contre le général de Castella, 1824; 25) Seconde suite à la nouvelle demande du général de Castella au Conseil d'Etat de Fribourg, 1824; 26) Affaire d'avant-poste à la suite du mandat de M. le général de Castella de Berlens, 1824; 27) Recueil des diverses pièces et opérations juridiques dans le procés d'injures entre le général de Castella et les dames de Gady et de Techtermann, 1826; 28) Chapuy. Sur la réhabilitation dans un bénéfice d'inventaire. 1826; 29) Le Patriotisme vengé. Une larme tardive etc. Justification de la conduite de M. de Praroman, 1828; 30) Statuts du voisinage de la rue des Bouchers et des Miroirs, 1828; 31) Rapport à la commission établie pour la construction du grand pont sur la Sarine, 1829. — Ein Teil dieser Brochüren befindet sich im Privatbesitze des Herrn von Diesbach, die andern finden sich in der Kantonalbibliothek oder im Nachlaß Gremaud. Das Verzeichnis ist durch die in andern Anmerkungen enthaltenen Literaturangaben zu ergänzen.

[1]) P. 26. — Die „Réponse" behauptete auch (p. 27): Je conclus donc et j'assure positivement, que toutes ces prétendues réclamations qu'on a fait sonner si haut pour surprendre la religion des Ministres des Hautes Puissances, ne sont parties que d'un coin du Canton, et n'ont

ihnen am 28. August 1814 unterzeichneten gegenseitigen Verpflichtung[1] geschlossen werden, dass sie nur eine friedliche Lösung bezweckten. Sie nahmen auch für sich das besondere Verdienst in Anspruch, ihre Gesinnungsgenossen im Kanton am Losschlagen verhindert zu haben[2]. Was sie im wesentlichsten bezweckten, war die

---

été faites que par les amis de l'Acte de Médiation, ou *plutôt de Bonaparte, auquel ils ont l'audace de souhaiter quelques fois publiquement une longue vie, dans l'espérance, sans doute, qu'il pourra encore venir les délivrer des entraves que les loix et les Autorités mettent au débordement de leurs passions et à l'introduction de l'anarchie*". Für diese Behauptung bringt die „Réponse" keine Beweise.

[1]) Diese gegenseitige Verpflichtung hat folgenden Wortlaut: „Les soussignés, dans l'unique but d'obtenir pour leur canton, qui est leur patrie chérie, un ordre de choses, une constitution plus analogue au bien général, que celle que l'on veut lui donner, et par là faire un ouvrage utile à tous les ressortissants fribourgeois, se sont liés et astreints par le présent compromis :

1° à s'aider réciproquement de leurs lumières, de leurs conseils et de leurs biens pour atteindre le résultat désiré ;

2° il ne sera employé que des moyens honnêtes et dignes de tout homme loyal, franc et sans reproche ;

3° ces moyens seront des démarches que les circonstances commanderont de faire, soit auprès des ambassadeurs des Hautes Puissances alliées, soit *auprès d'autres,* soit auprès de l'Autorité fédérale, soit enfin auprès même des Autorités cantonales, pour les engager à accorder à notre canton ce que les soussignés croient devoir faire son bonheur pour le présent et pour l'avenir ;

4° on aura grand soin de ne rien faire qui puisse troubler la tranquillité, ou la compromettre, l'intention des soussignés étant au contraire de maintenir l'ordre public et le respect à ceux que cet ordre commande ;

5° si quelqu'un des signataires ou associés devait être inquiété pour faire ou avoir travaillé à des commissions que les soussignés lui auraient données, tous les signataires et associés prendront fait et cause pour celui et ceux qui seraient inquiétés, et ne les abandonneront jamais.

Ainsi fait et conclu, de bonne foi, à Fribourg, le 28 août 1814.

(Précis de la procédure instruite et des jugements rendus contre François Duc et consorts, pag. 14, 15).

[2]) In diesem Sinne auch „Mémoire apologétique de la conduite de MM. les détenus á Fribourg, ainsi que de leurs consorts, pour faits politiques, destiné pour être présenté á la Haute Diète et autres Autorités

Genehmigung der in den Sitzungen des Grossen Rates vom 4-10 Mai, unter Dach gebrachten Verfassung zu hintertreiben, Verfassung, welche die Hintansetzung der Städte und Landschaften nicht nur hinsichtlich der Wahlfähigkeit in die oberste Landesbehörde, sondern auch in betreff der Zahl der Vertreter brachte. Art. 5 und 6 bestimmten :

„Die höchste souveraine Gewalt beruhet auf acht und „zwanzig Mitgliedern des Kleinen- und hundert sechs- „zehn Mitgliedern des Grossen-Raths, deren Stellen lebens- „länglich sind, präsidiert durch einen Schultheissen, welche „man nennt Schultheiss, Klein- und Grosse-Räthe der „Stadt und Republik Freyburg.

---

de la Confédération helvétique.“ — Folgende Stellen aus dieser Schrift mögen nicht ohne Interesse gelesen werden : p. 7. Personne, ou du moins peu, voyait avec indifférence le sort qu'on destinoit au canton de Fribourg et de presque toutes les (page 8) parties, de presque tous les quartiers, on reçut à Zurich des mémoires ; on manifestoit le désir d'être traité comme la majorité des cantons de la Suisse et d'obtenir des principes libéraux pour les bases de la nouvelle constitution. On chercha à obtenir une coopération dans la haute commission souveraine, pour ce qui étoit de la nouvelle charte constitutionnelle à faire : mais cette autorité souveraine ne le trouva pas convenable, et l'on échoua encore dans cette demande.

Que faire dans une situation pareille ? Rester tranquille ; et c'est ce que l'on fit : quand on eut occasion de voir ou de parler à quelques-uns des Ministres des Hautes Puissances alliées, on le fit, et c'est par ces moyens que la résignation et la patience des personnes les plus attachées aux destinées de leur patrie furent conservées et entretenues... page 10. Cependant toujours le même calme et la même tranquillité dans tout canton, qui tourna ses espérances ou sur les bases du pacte fédéral à faire, ou sur ce que feroit le Congrès de Vienne, où l'on sut que les affaires de la Suisse seroient portées. On apprit même que des notes officielles de la part des Ministres des Hautes-Puissances alliées engageoient le Gouvernement de Fribourg à faire en sorte de contenter mieux le canton, par des bases constitutionnelles moins reserrées, et le temps conduisit les espérances et les craintes jusqu'au moment du rassemblement du Congrès de Vienne. Ce fut dans ce moment qui parut décisif pour le canton de Fribourg, que les détenus et leurs consorts crurent devoir faire un dernier effort pour instruire ceux des Ministres en Suisse qui alloient partir pour cette assemblée.

„Der Grosse Rath wird aus hundert und acht Mit-
„gliedern aus der grossen oder sogenannten patricischen
„Bürgerschaft der Stadt Freyburg, und aus sechs und
„dreissig Mitgliedern ab den Städten und der Landschaft
„zusammengesetzt. Die Mitglieder des Grossen-Rathes ge-
„niessen alle, ohne Unterschied, gleiche Rechte und Vor-
„teile."

Dagegen aufzutreten lag um so mehr Grund vor, als Art. 35 und 36 dem Grundgesetze eine ewige Dauer zu sichern bestrebten:

„Vor Verfluss von zehen Jahren kann keine Abände-
„rung in der Staatsverfassung gemacht werden."

„Wenn nach Verfluss dieses Zeitlaufs der Kleine-Rath
„eine Abänderung in derselben nötig findet, wird der
„Vorschlag dazu dem Grossen-Rathe getan. Stimmen die
„zwey Drittheile dafür, so wird ein solcher dem Kleinen-
„Rathe zurückgewiesen, der dann über die vorzunehmen-
„den Abänderungen berathschlagt, und selbe nach und
„nach dem Grossen-Rathe vorlegt. — Letztere wird aber
„nur gesetzlich, wenn sie durch die zwei Drittheile der
„Stimmen ertheilt wird."

Einer der rührigsten Gegner dieser Verfassung war François Duc. Dass er im Zusammengehen mit seinen politischen Freunden nur auf gesetzlichem Wege das ins Auge gefasste Ziel erreichen wollte, darf aufs unzweifelhafteste aus seinen, von den Patriziern beschlagnahmten und im „Precis de la Procédure instruite" veröffentlichten Briefen gefolgert werden[1]. Ein gegen die Ge-

---

[1]) Die im „Précis" veröffentlichten Briefe Duc's finden sich auch unter N° 7. 8. und 9. in „Correspondance et autres pièces secrètes", nebst einem abgefangenen, am 20. September, also kurz vor seiner Verhaftung geschriebenen Briefe an de Praroman in Zürich:

„C'est la troisième lettre que je vous adresse à Zürich. A votre
„retour vous prendrez les précautions nécessaires pour laisser en route
„ce dont je pourrai faire chercher à loisir. — N'oubliez pas les adresses
„de Rengger et de la Harpe. Les moyens d'une correspondance avec le
„premier sont établis, ayant eu une occasion directe pour le faire. Je lui

nehmigung der Verfassung gerichtetes Memorial, eben jenes schon erwähnte „Exposé", sollte sowohl bei der Tagsatzung als in Wien eingereicht werden. Freilich würde die gegen die Verfassung inscenierte Bewegung weniger gesetzmässig abgelaufen sein, wenn Duc's persönliche Anschauungen sich nicht hätten darauf beschränken müssen, nur in einem Schreiben vom 19. September an Monod ihren Ausdruck zu finden[1]:

„Il n'est donc pas indifférent que vous sachiez que „nous marchons ici lentement en besogne; que nous som„mes d'une apathie et d'une indolence qui sont naturelles „aux Fribourgeois; que l'on est arrêté à tout bout-de„champ par des considérations particulières. Cependant „il est vrai de dire que l'absolue généralité est très„mécontente, soit en campagne, soit en ville, et qu'il „ne faudrait qu'une occasion pour exciter un soulèvement, „*ce qui seroit sans doute le mieux*, pour renverser en „un instant notre Gouvernement et rétablir celui du statu „quo ou un autre provisoire, ce qui mettrait fin à toutes „nos inquiétudes, et nous procureroit une charte consti„tutionnelle, telle que nous aurions besoin d'en avoir une: „mais pour opérer un tel changement *il nous faudrait „avoir des gens propres à mettre à la tête d'un pareil „soulèvement, et surtout de la caste de notre noblesse*. „C'est ce qui nous manque absolument: ces Messieurs „voudraient bien la chose; mais n'en veulent pas les „moyens, de façon que nous n'avons parmi eux que M. „de Praroman, qui se montre assez bien. L'exemple de „Soleure, où l'on a fait supporter les frais de l'in-

---

„ai envoyé 20 exemplaires du mémoire, ainsi qu'à d'autres amis à Vienne. „M. Oboussier vous en a adressé directement. J'ai caché les autres. — „Mr. l'Avoyer donnera sa démission demain, Vous verrez, si cela produira „bon effet là où vous êtes." Die Briefe Duc's gelangten nicht an ihre Adresse, wol aber in die Hände der Regierung, die in Bern den Studenten Frossard, Träger einiger derselben, auf seiner Durchreise nach Wien verhaften liess.

[1]) Beilage zum „Précis", pag. 28 ff.

„surrection par les insurgés et privé ceux-ci du droit „d'éligibilité, est une raison qui retient un peu ici. „Cependant si l'on connaissait bien les intentions des „ministres, et que l'on aurait une certaine assurance „de n'en pas être improuvé, mais plutôt reçu, *alors l'on „pourrait hasarder l'explosion.* — J'apprends à l'instant „même que le gouvernement provisoire qui avait été „établi dans le Tessin a été culbuté et que ses mem- „bres en ont été incarcérés : *est-ce que cela ne devrait „pas nous retenir à faire quelques démarches un peu „énergiques?*"

Die Korrespondenz Duc's, so weit sie durch die erfolgte Veröffentlichung zugänglich geworden ist, wirft übrigens so eigentümliche Streiflichter auf die damaligen Zustände und Menschen, dass wir nicht umhin können, einige Auszüge aus derselben hier anzuschliessen.

Am 18. September schrieb er an Joseph Vernazza in Wien[1], einen Brief, dessen Ueberbringung der dort studierende junge Frossard zu besorgen übernommen hatte :

„Je me suis donc lancé — dans notre politique. „*Il s'agit d'un coup de collier;* je suis dans l'arène „jusqu'au col. Je vous ferai passer un de nos mémoires ; „je suis soutenu par *toutes nos familles nobles,* qui „m'ont mis à la tête de l'affaire ; je travaille jour et „nuit ; j'ai des puissans protecteurs auprès des Ministres „des Alliés à Zurich ; j'en aurai deux plus puissans à „Vienne : c'est Mr. Laharpe et Mr. Rengger, dont vous „entendrez parler. Ils travaillent chaudement pour nous : „mais notre cause est si belle ! notre liberté en dépend."

Gleichzeitig liess er mit einem Exemplar des „Exposé" ein Schreiben an Herrn Amic am selben Orte abgehen, in welchem er behaupten zu dürfen glaubte : „nous osons „espérer de reconquérir notre liberté, et de secouer le „joug de nos oppresseurs[2]."

---

[1]) Beilage zum Précis, pag. 17.

[2]) Beilage zum Précis, pag. 18 ff.

Ueber das, was bei der Tagsatzung versucht wurde, berichtete dagegen der Brief an Herrn Rengger in Wien[1]:

„Mr. Monod a eu la complaisance de m'instruire, que „M. le C. de C. (Capodistria) avait mandé à notre Gou- „vernement de voir la constitution qu'il nous avait pré- „parée; que celui-ci, par une réponse assez déplacée, lui „avait marqué que ses députés étaient chargés de la lui „remettre. Il s'adressa pour lors à Mr. de Montenach, „qui dit ne point avoir l'ordre de la part de son Gou- „vernement; ce qui a bien dévoilé leurs mauvaises in- „tentions. Sur ce nous avons envoyé *notre députation* „auprès des ministres, qui doit être arrivée à Zurich le „17 courant (Sept.). Elle est composée d'un Mr. de „Praroman, la plus ancienne famille noble de notre pays, „de Mr. le Conseiller Blanc et Mr. Chappuis, Docteur „en droit. Cette députation présentera à Mrs. les mi- „nistres et à quelques membres de la diète le mémoire „en question, dont j'aurais l'honneur de vous en faire „remettre par une bonne occasion vingt exemplaires, en- „tr'autres un que j'ai pensé d'adresser à S. M. l'empereur „Alexandre, accompagné d'une lettre, vous priant de dé- „cider si c'est le cas que vous lui fassiez remettre par „M. de Laharpe. J'aime à penser que vous voudrez „bien avoir la bonté de faire *distribuer les autres* aux „personnes que vous croirez nécessaires, qu'elles en pren- „nent connaissance. — Nous avons besoin *de votre pro- „tection et de celle de M. de Laharpe,* d'autant plus „que M. Montenach est de la députation au congrès „de paix. Sans doute que, si notre affaire n'est pas décidée „à Zurich, comme l'a été celle de Soleure, que nous serons „obligés d'envoyer quelqu'un à Vienne. Il faudrait que „ce soit *un de nos nobles*. Le choix en sera bien difficile, „pour qu'il réunisse les qualités requises. Nous sommes „d'une apathie et d'une indolence impardonnable, ce qui „provient du mauvais gouvernement que nous avons tou-

---

[1]) Beilage zum Précis, pag. 25 ff.

„jours eu sous le patriciat. Si l'on vous observe — que „notre mémoire n'est pas signé, il vous sera aisé de „répondre que cela était impossible, puisque notre Gouver- „nement avait sévi contre les communes qui avaient voulu „présenter des respectueuses pétitions, et que ne voulant „pas donner le sujet de troubler notre tranquillité pu- „blique, nous avons été obligés d'éviter que notre Gou- „vernement actuel puisse nous frapper de la verge de fer „dont il voulait faire usage tout récemment : nous nous „sommes donc contentés de suivre le conseil de M. Monod „en ne citant dans notre mémoire que des faits authenti- „ques, et de ne pas le signer.

„Le mécontentement dans notre canton est à son „comble : il y a suffisamment de l'effervescence pour „craindre une explosion ; mais nous faisons tout notre „possible pour l'empêcher ; car la guerre civile s'allumerait „d'abord.

Im Briefe an Monod hob er auch hervor :

„Si on laisse une prépondérance à nos familles „oligarchiques, notre canton ne marchera jamais bien : „il serait même à souhaiter pour son bonheur, et pour „que les sciences et les arts puissent une fois s'introduire „chez nous, *que l'on puisse éliminer du nouveau gouver- „nement ces oligarques,* qui ne voyent d'autre bonheur que „dans leurs familles. Notre canton est si petit, *et le „peuple est si docile,* qu'il n'y a rien de si facile que „de bien le gouverner : mais nous sommes encore pleins „de préjugés et de préventions, qu'il serait bon de faire „une fois disparaître : sans cela nous n'irons jamais que „d'une aile, parce que la classe gouvernée est bien peu „instruite et toujours dépendante de la fortune des gou- „vernans, qui n'a d'autres origines que les revenus que „leur ont procurés les emplois dans l'Etat ; et le peuple „avait pris l'habitude de ne plus honorer que la for- „tune de Midas, au point que, sans la révolution de „1798, toutes les lumières et les richesses du canton „seraient passées dans cette caste privilégiée. Pendant ces

„seize dernières années, sous un gouvernement plus libé-
„ral, les lumières avaient déjà fait chez nous quelques
„progrès ; ce qui a donné de l'ombrage à nos patriciens,
„et en dernier lieu ils manifestaient déjà le dessein d'en
„arrêter le cours."

„Il est bon que vous sachiez aussi qu'il n'y a pas
„*de moyens de capacité parmi nos nobles*, et que, s'ils
„agissent dans ce moment, c'est un peu en raison des
„humiliations qu'ils ont éprouvées de la part de nos
„patriciens, et qu'ils craignent que ceux-ci n'établissent
„des impositions dont ils en supporteraient le plus les
„charges par leur fortune, pour rendre leurs emplois plus
„lucratifs. Comme je suis à peu près *à la tête de notre*
„*machine, j'ai cherché toujours à compromettre Messieurs*
„*nos nobles* avec nous, en me tenant cependant toujours
„sur mes gardes, pour qu'ils ne nous jouent pas un mau-
„vais tour, comme ils le firent dans notre révolution de
„1781, où, après avoir obtenu ce qu'ils demandaient, ils
„abandonnèrent la bourgeoisie à son mauvais sort."

Nur zu bald stellte sich aber heraus, dass weder der Schutz der Minister noch die, wie Duc schrieb, aufs höchste gestiegene Unzufriedenheit im Kanton die Patrizier verhindern konnten, gegen die ganz sachlich und gesetzgemäss vorgehenden Gegner einzuschreiten. Duc wurde in Freiburg und die nach Zürich Abgeordneten bei ihrer Rückkehr in Bern verhaftet[1]. So konnte dann

---

[1]) Mémoire apologétique : pag. 13. Trois de ces Messieurs détenus actuellement partirent pour Zurich et s'aquittèrent de leur mission : ils furent bien accueillis et pensoient à revenir dans leurs foyers, lorsqu'ils apprirent que le Gouvernement actuel de Fribourg venoit de faire arrêter un de leurs consorts (Français Duc); ils reçurent des Ministres de Russie et d'Angleterre des lettres de recommandation pour S. E. l'Ambassadeur d'Autriche à Berne, afin qu'ils les prit sous sa protection, et malgré le sauf-conduit que leur délivra ce Ministre et qu'il leur fit tenir, ils furent arrêtés déjà dans le canton de Berne, où ils sont encore avec d'autres personnes.

In einem von den Freiburgern abgefangenen Briefe, den der Mithafte Vonlanthen (Correspondance et autres pièces secrètes pag. 27)

der dort erscheinende, der Patrizier Regierung ergebene „Schweizerfreund" in seiner N° 2 vom 13. Oktober, pag. 13. eine Freiburger Korrespondenz vom 5. desselben Monates bringen:

„Auch bey uns wollte es Spuck geben, und zwar von „Herren aus der Stadt und ab dem Lande, die nicht „haben was sie gern hätten, es ist ihnen aber misslungen; die Regierung wachte über alle ihre Schritte, nahm sie „zu rechter Zeit beim Kopf, und seither ist im Canton „und in der Stadt alles ruhig."

Den Unterzeichnern jener Uebereinkunft vom 28. August wurde der Prozess gemacht. Duc erhielt die schwerste Strafe und wurde überdies für die Dauer von fünfzig Jahren aus der Eidgenossenschaft verbannt[1]. Das

---

von Lausanne aus am 5. Oktober an Monod in Zürich geschrieben hatte steht Folgendes über die Verhaftung: „Mrs. de Praroman, Blanc et „Chappuis ont été saisis par la gendarmerie de Berne, et il paraît qu'ils „n'ont pas eu la permission de s'arrêter à Berne, même un seul instant; „car ils ont demandé de pouvoir parler ou faire parler à M. de Schraut, „et cela leur a été refusé. — Ils sont enfin arrivés à Fribourg le 3me à „8 heures du soir, où MM. de Praroman et Blanc ont été écroués à la „porte dite des étangs, et M. Chappuis à la prison criminelle ordinaire „de Jacquemart. La partie la plus acharnée des patriciens affecta de „parler de faire un sort rigoureux à ces députés; mais ce ne peut être „que des propos dictés par une mauvaise conscience et de mauvaises „têtes. — Cependant un malheureux moment de précipitation pourrait „tromper les calculs de la modération."

Engelhard, Bezirk Murten, pag. 104. „Exécutionstruppen, Geldbussen, Strafen aller Art, Landesverweisungen u. s. w. wurden nach den Umständen und ohne Schonung in Anwendung gebracht, um den Beweis zu führen, wie eine Proklamation vom 18. Jenner sagt, „daß sich laut der Wunsch für die Herstellung unsrer alten Einrichtungen geäußert."

Ludwig Meyer von Knonau, Handbuch der Geschichte der schwizerischen Eidgenossenschaft, II. 752. "Noch am Schlusse des Jahres wurde die Regierung von Freiburg eingeladen, den Prozeduren gegen diejenigen Personen Einhalt zu thun, welche daselbst schon lange wegen des Versuches verhaftet waren, eine größere Ausdehnung der Stellvertretung zu erhalten."

[1]) Mandat du 13 september 1815. Quant aux indemnités et aux frais: „La sentence rendue par le suprême Conseil d'appel les 25 janvier

war das Ende eines politischen Traumes, aus dem es erst sechszehn Jahre später ein Erwachen gab. Vielleicht trug dazu auch die in Brüssel im Jahre 1828, sechs Jahre nach dem Tode de Praroman's gedruckte und verbreitete Verteidigungsschrift [1] dieses Leidensgenossen Duc's bei.

---

et 10 février 1815, condame Mrs. Chapuis, de Praroman, Joseph Wicky, Combaz, Vonlanthon, à payer à titre de dédommagement liv. 13,200.—, ce qui revient à liv. 2,640.— par tête. Mrs. d'Affry, Blanc, Jacques Wicky, Monard, Kolly et Fournier à payer liv. 8,800.— ce qui revient à liv. 1,466. 6. 6 $^{2}/_{3}$ par tête.

Item pour les frais de procédure liv. 393. 9. 6. Les consorts sont solidaires pour l'acquittement de ces sommes, de sorte qu'ils peuvent être attaqués cumulativement les uns pour les autres, ou l'un pour tous au choix du gouvernement. — St.-A. F. — Protokoll des Staatsrates, p. 80, 13. Hornung 1815. Fr. Duc wurde mit 8000 Livres Kosten belastet.

[1]) Diese Schrift ist betitelt; „Le patriotisme vengé" mit dem Untertitel: „Une larme tardive versée sur la tombe d'un généreux ami du „canton de Fribourg ou justification pleine et entière de la conduite de „M. de Praroman en 1814."

Sie wurde gedruckt in Brüssel und brachte eine, das Datum „Fribourg, le 12 septembre 1828" tragende Vorrede, in welcher der unbekannte Verfasser sich über die Regierung, ihre ehemaligen Gegner und besonders über de Praroman wie folgt ausläßt:

„A peine les patriciens, que l'imprudence du peuple fribourgeois „avait appelés au Gouvernement établi par l'acte de Médiation, eurent-„ils, en janvier 1814, renversé de leurs propres mains, la Constitution, „dont ils avaient juré d'être les plus fermes appuis que, sans doute „pour ôter au peuple tout soupçon sur le système d'exclusion qu'ils se „proposaient d'adopter, ils se hâtèrent de confirmer, en quelque sorte la „déclaration du 6 février 1798 (par laquelle, effrayés du danger imminent „qui les menaçait, ils promirent au Canton une nouvelle Constitution „basée sur une parfaite et entière égalité), en faisant connaître dans leur „proclamation du 18. janvier 1814, que dès ce moment *les talens seuls „et le mérite alliés à la probité et au véritable amour de la patrie, „donneraient accès au Gouvernement et aux places de l'admini-„stration.*

„Quoique si solennelles, ces protestations ne rassurèrent pas tout „le monde. Instruits par l'expérience de 1781 et 1782, plusieurs amis de „la patrie ne tardèrent pas à se convaincre que ces pompeuses promesses „n'étaient qu'un leurre grossier, et que l'on ne cherchait qu'à gagner du „temps pour aviser par toutes les voies possibles, aux moyens de rétablir „le secret dans la République et de s'emparer exclusivement des rênes „de l'Etat.

Was aber namentlich den Bestrebungen dieser Gegner der Patrizier jede Aussicht auf Erfolg nehmen musste, war der irrige Glaube, bei den Städten und dem Landvolk einen Rückhalt zu finden. Abgesehen von einigen widerstrebenden und zerfahrenen Bewegungen, die keinen

---

„Ces vertueux citoyens se lièrent et s'astreignirent par compromis „à s'aider réciproquement de leurs lumières, de leurs conseils et de leurs „biens, dans le but d'obtenir pour leur Canton, un ordre de choses, une „Constitution plus analogues au bien général que celle que l'on voulait „lui donner, laquelle, comme on peut s'en convaincre, est entièrement „calculée sur les intérêts de quelques familles, qu'on appelle patriciennes „ou secrètes....

„Tous les membres de cette députation firent ce qu'on avait lieu „d'attendre de leur patriotisme; mais ils ne purent résister au torrent, „grossi des débris de l'aristocratie de Berne, Lucerne et Soleure, dont „l'influence ne s'est déjà que trop fait sentir pour le malheur de l'Hel„vétie....

„Héritier des vertus comme du nom de ses illustres ayeux, qui „virent naître la ville libre, et qui jouèrent un si beau rôle dans le temps „que, à la faveur d'une sage démocratie, Fribourg était parvenu au faîte „de la Prospérité et de la gloire; plein des souvenirs de l'histoire, qui „retraçait sans cesse à sa mémoire l'image d'un peuple entier, libre et „heureux, payant chaque année, le jour de Saint Jean-Baptiste, un juste „tribut de confiance à ces vertueux citoyens, à qui l'amour du bien pu„blic seul, constaté par de nombreux et de grands sacrifices portés sur „l'autel de la patrie, et non pas de ridicules et d'injustes prétentions de „naissance, réprouvées par la légitimité, frayait le chemin aux premiers „emplois de la Répnblique; convaincu que les empiètemens et les usur„pations de l'aristocratie avaient provoqué la décadence de Fribourg en „particulier, comme de la Suisse entière, M. de Praroman ne put voir, „sans crainte, le retour d'un ordre de choses qui allait infailliblement en„chaîner la prospérité renaissante du Canton de Fribourg, paralyser „l'heureuse impulsion que seize années de liberté lui avaient rendue. „Tout dévoué à la légitimité qu'il voyait méconnue par ceux-là même „qui en empruntaient le masque hypocrite, il fut mis à la tête d'une dé„putation d'abord envoyée à Lausanne, à l'effet de prendre connaissance, „s'il eût été possible, d'une Constitution, qu'au mépris de toutes les lois „fondamentales de Fribourg, comme aussi de la promesse donnée par la „proclamation du 18 janvier 1814, on forgeait à l'ombre du mistère; „puis à Zurich pour instruire les ambassadeurs des Hautes Puissances „et des droits du peuple fribourgeois, que les secrets foulaient aux pieds, „et de la véritable opinion de l'immense majorité du Canton, que l'Aris„tocratie s'efforçait de cacher aux Alliés...

grossen Nachhall fanden, weil sie sich aufs Petitionieren beschränkten, und die deswegen schon in den ersten Wochen nach dem Regierungswechsel zum Stillstand gebracht wurden, war, wie bereits hervorgehoben worden ist, die

---

„M. de Praroman fut condamné à la privation de ses droits poli„tiques pendant vingt ans; mais il ne survécut que peu d'années à cet „excès d'infortune, de mépris et d'injustice. Il mourut subitement le 18 „septembre 1822 à son château de Montet où il s'était retiré et où il vi„vait paisiblement, entouré de ses deux filles qui, à l'éclat de leur nais„sance, unissent les plus rares qualités du cœur et de l'esprit. Aux illus„trations de ses ayeux, M. de Praroman en avait ajouté de personnelles. „Aussi versé dans l'histoire générale, que dans celle de sa patrie en parti„culier, comme on peut le voir dans son mémoire justificatif; passionné „pour les arts utiles, il ne négligeait rien de tout ce qui peut en pro„curer l'avancement. Ces goûts qui caractérisent le grand citoyen, le „véritable ami du peuple, joints aux consolations de la religion pour la„quelle il eut toujours un attachement et un respect sans bornes, ser„virent puissamment à lui adoucir l'amertume et les rigueurs de l'ostra„cisme."

Ein anderes Charakterbild von ihm entrollt die „Réponse": „Quel „ressort n'a pas fait jouer, quelle intrigue n'a pas mise en œuvre cette „famille (d'Affry), pour faire triompher la cause de Bonaparte, pour re„tarder la délivrance de la Suisse et y rendre odieux les Alliés, parce „qu'elle n'avoit à en espérer ni honneurs ni richesses? Croit-elle qu'on a „déjà oublié cette quantité de lettres écrites de Berne les 16 et 17 dé„cembre dernier, portant entre autres choses, *que la ville de Francfort „ne se relèveroit jamais du séjour des Alliés,* ajoutant pour confirma„tion de cette prophétie, *que le Grand Duc Constantin y ayant logé „à l'hôtel d'Angleterre, en étoit parti sans payer et sans même donner „un pour-boire au sommelier,* etc., etc.?

„Sont-ce des sentimens plus loyaux et plus généreux qui ont porté „Mr. de Praroman à flatter la roture et à se réunir à elle? Entiché de „sa prétendue noblesse, a-t-il jamais pu cacher au moins clairvoyant qu'il „regarde sa caste comme seule digne et capable de gouverner? Membre „lui-même du Grand Conseil, son frère Conseiller d'Etat, son gendre élu „à la même dignité (il l'a refusée), et outre ce, presque tous ceux de sa „caste membres du Gouvernement, n'y en avoit-il pas assez pour satisfaire „son ambition et flatter son orgueil? que pouvoit-il désirer encore? Il „vouloit, comme il l'a positivement dit, il vouloit que ce gendre fût „nommé Avoyer, et qu'on fit une exception à la loi pour élire membres „de l'Etat tous les jeunes nobles rejetons; alors on auroit pu espérer „qu'il ne seroit pas allé débiter à Zurich, *que les patriciens avoient „tellement molesté et méconnu sa caste, qu'ils l'avoient forcé de se „jeter entre les bras du peuple.*" (p. 12-13.)

grosse Masse ganz gleichgültig geblieben. Ihre Unterwürfigkeit war so gross, dass die Patrizier sich nicht nur nicht bemüssigt fühlten, die tatsächlichen Vorwürfe des „Exposé“ anders als durch Heruntermachen einiger

---

Im handschriftlichen Nachlasse des Herrn Gremaud finden sich Akten, deren Veröffentlichung für die Kenntnis der freiburgischen Geschichte und der politischen Parteiungen im Kanton seit 1798 von Interesse wäre, u. a. eine Antwort Combaz' auf die „Réponse par un ami sincère“, aus der hier einige Stellen wiedergegeben werden können:

Die „Réponse“ behauptete auf S. 45, Combaz hätte bei Anlaß eines im Kloster der Maigrauge am Bernhardtage des Jahres 1813 stattgefundenen Essens gesagt: „qu'avant la révolution la fille aînée de Berch„told (Fribourg) croupissoit dans un état misérable et léthargique, que „l'instruction publique y étoit négligée au dernier point, etc., etc.; mais „que la révolution avoit bientôt fait entrevoir un avenir plus heureux, „qu'une nouvelle vie effaçoit déjà rapidement les traces des siècles de „léthargie; que l'espérance avoit aiguisé les lames précieuses de l'ému„lation et que déjà les Magistrats avoient senti dans le fond de l'âme „la sainte vocation de relever la cité franche, etc.“ Indem er dies richtig„stellt, bemerkt Combaz: Monsieur le Conseiller Comba dit que rien ne „seroit plus agréable que la réunion des idées et des opinions; mais „comment les réunir lorsqu'on entend dire à des anciens Gouvernants, „que plutôt que d'être gouverné par des campagnards, ils préféreroient „de demander leur réunion à une grande puissance. Il ajouta que cet „acte de désespoir seroit fatal à Fribourg....

„Mais en parlant de dîner, il s'en fit un quelques mois après la mort „de S. E. le Landammann d'Affry à Maria-Hilf chez M. Galley, qui peut „ici trouver sa place et qui n'est pas sans intérêt. Plusieurs personnes „du Gouvernement médiateur et d'autres, mais de la caste patricienne „se donnèrent le plaisir de manger ensemble dans ce cabaret; une tourte „contenant quelques pièces de volaille fut entre autres plats servie; on „la découvre et le premier oiseau qu'on en sortit fut appelé M. le Con„seiller Gapany et on lui coupa la tête; le second représenta M. Comba „et on lui fit la même opération; le troisième ce fut encore un autre „Conseiller de la campagne, et l'oiseau reçut le même traitement: la fête „fut enfin si belle, que l'on porta un toast au Rétablissement de l'ancien „ordre des choses, et qu'en s'en retournant un des convives se fit une „entorse à un pied. Ce que l'on dit ici, a été publiquement raconté et „même rendu littéralement par des autorités. Il y a tout à parier que ce „qui remplit cette fameuse tourte fut la nomination de feu M. de Maillar„doz à la place d'avoyer devenue vacante par la mort de S. E. le Land„ammann d'Affry, ce qui a été une des premières causes des évènemens „subséquents et celle de M. de Diesbach en remplacement de feu S. E. „de Maillardoz.“

ihrer Gegner[1] zu widerlegen, sondern sie sich auch damit begnügen konnten, dieses im Kanton zirkulierende Libell abfangen zu lassen, wobei die städtischen Behörden Schergendienste leisten mussten[2]. Die Verurteilung de

---

[1]) Als Muster mag hier die Wertung des Advokaten Blanc dienen, Réponse, page 16 :

„Quant à M. Blanc, caméléon indéfinissable, il a joué tous les rôles. Jacobin, et néanmoins flagorneur et espion de l'ancien Gouvernement, il se réunit à Paris à ceux que la Suisse avoit rejetés de son sein, pour étendre jusques sur sa patrie l'incendie de la révolution française ; arrivé à Fribourg, il se déclare publiquement l'ennemi de l'ordre établi, et t availle avec acharnement à renverser des gouvernemens paternels, sous lesquels les Suisses avoient joui d'un si grand bien-être et d'une si douce tranquillité que toutes les nations, sans exception, leur portoient une sorte d'envie : sans principes et rempli d'orgueil et d'ambition, l'avocat Blanc embrassera toujours le parti de ceux qui auront la foiblesse et la lâcheté de le flatter et de lui promettre des places."

Die im Manuscript vorliegende Antwort Combaz' auf die „Réponse „d'un ami sincère" erwidert : „Le caméléonage dont on pare M. le Con„seiller Blanc, ne prouve selon nous, autre chose, sinon l'esprit borné de „l'ami sincère et l'étendue des connoissances du sujet, qu'on veut dé„peindre : M. Blanc a osé exprimer en public comme en particulier ses „idées en fait de Gouvernement. Ceux qui l'ont suivi peuvent en parler „avec connoissance de cause. Ce qui nous étonne ici à notre tour, c'est „que les patriciens l'ayant, dit l'ami sincère, chargé de leurs intérêts „dans les principes de la Révolution française et suisse, ayent bien voulu „confier ce secret à M. le défenseur du patriciat pour le dire au public. „C'est sans doute par reconnoissance qu'on le dénonce comme espion de „l'ancien Gouvernement et qu'on le retient en prison comme Patriote."

[2]) A. M. Ratsmanual II. pag. 564. Sitzung vom 1. Novembre 1814. — A. O. M. Aktenband XVIII. Brief vom 20. Oktober 1814 an den Statthalter. — Am 21. Herbstmonat 1814 schrieben Schultheiß und Staatsrat von Freiburg an den kleinen Rat des Kantons Waat (Correspondance et autres pièces secrètes I. pag. 21) : „Il est cependant un ob„jet qui nous a causé quelque peine, et qui sans doute excitera votre „sollicitude dès qu'il vous sera connu. La déclaration d'un de nos agita„teurs, qui se trouve détenu, nous apprend qu'un libelle virulent, dirigé „contre notre Gouvernement, dont nombre d'exemplaires sont entre nos „mains, et qui est intitulé : Exposé de la situation politique du peuple „fribourgeois, a été imprimé dans votre canton, sous les yeux et avec „l'approbation de votre censure, et que M. Oboussier, votre Directeur des „postes, en était le distributeur et en soignait les envois. Nous vous „prions... de bien vouloir retirer à vous tous les exemplaires de cette bro-

Praroman's und seiner Genossen hatte übrigens ein diplomatisches Nachspiel. Am 12./24. Herbstmonat 1814 liess Capo d'Istria die Tagsatzung wissen, dass er vom Kaiser von Russland abberufen sei und Baron von Krüdener nunmehr die Geschäfte der Gesandtschaft besorge.[1] Nachdem dann die Urteilsbegründung des Frei-

---

„chure et de nous les faire parvenir. Nous espérons de même que vous „voudrez bien non seulement improuver votre censure, si elle s'est per„mise d'autoriser l'impression de productions de ce genre, mais encore „lui donner les ordres convenables pour la suppression d'un abus qui „ne peut qu'altérer la bonne intelligence qui doit régner entre deux „Etats voisins." pag. 22. Antwort der waatländischen Regierung vom 1. Oktober: „il résulte des informations que nous avons faites prendre, „qu'un manuscrit, portant le titre que vous indiquez, a effectivement été „remis à un imprimeur de cette ville (Lausanne), et que le censeur, n'y „voyant qu'un mémoire adressé (comme tant d'autres l'ont été, dans ces „derniers tems, de toutes les parties de la Suisse) aux ministres des „Hautes-Puissances alliées, a cru pouvoir en permettre l'impression; que „d'ailleurs l'imprimeur, ainsi qu'il en avait reçu l'ordre, avait remis l'édi„tion à la personne qui l'avait chargé de ce travail, et en avait brisé „les formes, en sorte qu'aucun exemplaire n'en a été répandu dans notre „canton. Le seul qui soit tombé entre nos mains nous a été envoyé du „déhors." — Durch Brief vom 3. Oktober (correspondance p. 23), wurde die Regierung der Waat ersucht „de bien vouloir au moyen de l'audition „de l'imprimeur, de M. Oboussier ou d'autres, prendre les enquêtes né„cessaires pour avérer qui a remis ou fait parvenir le manuscrit de ce „libelle; combien d'exemplaires en ont été imprimés; à qui ils ont été „remis ou envoyés dans notre canton; et qui en a payé les frais d'im„pression." — Darauf traten die Waatländer aber nicht ein (Brief vom 12. Oktober, pag. 24), was die Freiburger veranlaßte, am 14. Oktober (pag. 25) ihr Begehren zu wiederholen. Die Regierung der Waat machte Schluß mit ihrem, jede Untersuchungshandlung verweigernden Schreiben vom 20. Oktober, indem sie betonte: „(pag. 26). Lorsqu'une partie de „vos ressortissans s'est élevée contre cette constitution, en portant aux „ministres médiateurs de la Suisse, d'une manière paisible, leurs doléances, „et en demandant leur intervention pour obtenir qu'il n'y eût plus de „familles privilégiées dans la bourgeoisie de Fribourg, et qu'il y eût, „comme ces ministres l'avaient procuré à Soleure, une représentation „équitablement répartie pour les villes et la campagne, nous n'avons pu „voir dans l'émission de ce vœu et même dans la publicité qu'ils ont „voulu lui donner, qu'une démarche qu'autorisaient les circonstances."

[1]) Eidgenössische Abschiede, 1814/1815, vol. II, pag. 27.

burger Gerichts bekannt geworden war, beschwerte sich dieser Geschäftsträger bei der Tagsatzung über den, auf den Verkehr der Verfassungsgegner mit den Ministern der Alliirten bezüglichen Erwägungsgrund des Spruchs. Sein Schreiben vom 7. Januar 1815 an den Bürgermeister von Wyss, Präsidenten der Tagsatzung[1], bemängelte „la „manière dont je vois paraître le nom de Monsieur le „Comte Capodistria dans les actes du procès criminel „qui vient d'être jugé à Fribourg, et dont plusieurs „journaux de la Suisse publient le résultat" und bemerkte dazu : „Des citoyens de Fribourg sont déclarés criminels et „subissent la flêtrissure d'une condamnation, pour avoir „eu des relations, qui n'étaient que trop autorisées par „leur but et par les circonstances, avec le Ministre de „sa Majesté l'Empereur de Russie. *C'est ainsi que le „gouvernement de ce canton se permet d'insulter à la „fois, et la mission politique et le caractère personnel „de celui à qui l'Empereur a daigné confier l'exécution „de ses vues aussi bienveillantes qu'éclairées à l'égard „des peuples suisses.* Je sais... que la Diète n'a pas „de pouvoir sur les actes des cantons, lorsqu'ils sont „indépendans des obligations fédérales. Mais dans tous „les temps les constitutions de la Suisse ont prévu les „cas où la conduite de l'un des Etats venant à compromet- „tre les intérêts et les principes de la Confédération, il „appartient à la Diète de l'en avertir et de le désavouer..."

Diese Beschwerde „von ziemlich unangenehmer Natur" ward der Tagsatzung erst am 18. Januar mitgeteilt, weil sie der Präsident einige Tage zurückgehalten hatte, „in der Hoffnung, durch die eingeholten Erkundigungen „in den Stand gesetzt zu werden, dem Herrn Baron von „Krüdener befriedigende Aufschlüsse darüber ertheilen zu „können." Nach Ablesung des Schreibens, sagt das Tagsatzungsprotokoll[2], äusserte der Gesandte von Freiburg „seine Verwunderung sowohl über den Gegenstand der

---

[1]) Eidgenössische Abschiede, 1814/1815, vol. II, pag. 27.

[2]) Abschiede 1815, II, 27.

„Klage selbst, welche in sehr unbestimmten Ausdrücken „abgefasst sey, als auch besonders darüber..., dass Herr „Baron von Krüdener das Benehmen der Regierung von „Freyburg nach Zeitungsartikeln beurtheilt habe, die meist „unrichtige und unzuverlässige Angaben enthalten. Wenn „der Herr Legationssekretär... sich über Zeitungsinserate „zu beklagen habe, so könne dieses die Regierung von „Freyburg nicht berühren, da sie an solchen Einrückun- „gen keinen Anteil nehme und denselben durchaus fremd „bleibe. Seyen hingegen die Klagen des Herrn von Krü- „dener gegen die Regierung von Freyburg selbst, und gegen „ihr in obgedachten Kriminalprozesse beobachtetes Be- „nehmen gerichtet, so wäre es dem Anstand angemessen „gewesen, dass Herr von Krüdener sich direkt an die „Regierung gewendet hätte, welche ihm ohne Zweifel be- „friedigende Erklärungen darüber würde gegeben haben.“ Er verlangte, dass der Vertreter Russlands sich an die freiburgische Regierung wende, und war auch mit dem Beschlusse der Tagsatzung einverstanden, die Beschwerde der diplomatischen Kommission zur Untersuchung und Berichterstattung zu überweisen[1], denn, schrieb er am 19. Januar nach Freiburg: „la décision prise par la „Diète n'étant que préliminaire, et l'expérience nous ayant „prouvé que, par fois, les matières renvoyées à l'examen „de la Commission Diplomatique y restent déposées sur le „bureau, pendant bien du tems, nous avons lieu de croire „que l'affaire en restera là[2].“ Am 23. desselben Monates beschloss dann der Ståatsrat, seine Tagsatzungsgesandtschaft wissen zu lassen, dass er die von ihr erteilte Erklärung billige und sie ersuche, bei derselben zu verbleiben.[3]

In der Tagsatzung war auch der Wunsch geäussert worden, dass die Untersuchung der Angelegenheit „auf „eine der Regierung von Freiburg nicht unangenehme

---

[1]) Abschiede 1815, II, 28.

[2]) St.-A. F. — Gesandtschaftsbericht, sig. Gottrau.

[3]) St.-A. F. — Protokoll des Staatsrates, p. 47—48.

„Weise geschehen". Inzwischen hatte diese über das ergangene Strafurteil jene bereits erwähnte zusammenfassende Darstellung veröffentlichen lassen, betitelt: Précis „de la procédure instruite et des jugemens rendus contre „François Duc et consorts, avec diverses pièces qui y „sont relatives".[1] Nach Kenntnisnahme derselben, er-

---

[1]) Kantonsbibliothek. — Ueber diese Schrift entspann sich eine Polemik, weil die Urteilsbegründung nicht veröffentlicht wurde. Im November oder Dezember 1814 wurde in Freiburg eine Sammlung von Briefen, die die Begründetheit der von den Patriziern gegen ihre Gegner erhobenen Beschuldigungen dartun sollten, herausgegeben. Sie trägt den Titel: „Correspondance et autres pièces secrètes qui caractérisent l'esprit „révolutionnaire de quelques Suisses": avec des notes de l'éditeur. Ier cahier. Diese Schrift rief einer waatländischen Erwiderung: „Quelques „mots d'un Vaudois sur la correspondance et autres pièces secrètes. Ier „cahier." In derselben lesen wir eingangs: „Ce pamphlet (correspondance „et autres pièces secrètes) contient entr'autres des lettres sous le nom „de Messieurs de la Harpe, Monod, et du gouvernement du Canton de „Vaud, elles sont accompagnées de notes virulentes des éditeurs; il est „de ces lettres, qui, si elles sont vraies, n'ont pu être connues que par „la violation du secret des postes, et même en dévalisant un courrier „officiel." Die Presse bemächtigte sich der Tatsache und beschuldigte die bernische Postverwaltung, bei der Verletzung des Postgeheimnisses mit der freiburgischen unter einer Decke gesteckt zu haben. Jene sah sich dann genötigt, am 15. Februar 1815 eine gedruckte Erklärung zu verbreiten, um die in N° 12 der Aarauer-Zeitung „von Herrn Postdirektor „Dolder auf höhern Befehl" veröffentlichte „empörende Beschuldigung..., „als hätten die Postangestellten von Bern, Pflicht und Eid vergessend „das Postgeheimniß verletzt", zurückzuweisen. Der Autor der „quelques mot" behauptet (pag. 2), seine Empörung über die freiburgische Publikation einer geachteten waatländischen Magistratsperson gegenüber geäußert und von ihr die Antwort erhalten zu haben: „Jupiter se fache, „donc il a tort; ceux-ci (les Fribourgeois) font plus que de se facher, „ils portent la passion au point de dévoiler leur propre ignominie, pour „s'en faire un moyen d'accusation. Leurs ennemis n'auraient pu mieux „les dévoiler; la meilleure réponse seroit de répandre l'œuvre, si elle ne „contenoit une infamie qu'on ne peut publier." Aus den begründet scheinenden Vorwürfen, die der waatländische Verfasser der Patrizierregierung macht, ist der, betreffend das „Précis de la procédure", p. 10, hervorzuheben: „Un précis de procédure publié par ordre d'un gouver„nement! à quoi bon si tout s'est fait en règle? C'est que dit l'intro„duction, ce qui a eu lieu, *a été l'objet d'une si grande quantité de*

öffnete die diplomatische Kommission am 1. Hornung der Tagsatzung[1], dass die „Note des russischen Herrn „Geschäftsträgers, ohne den Rechten des Kantons Frey-„burg zu nahe zu treten, allerdings an die Tagsatzung habe „gerichtet werden können;... dass aber..., über den Ge-„genstand der Klage tiefer einzutreten und derselben Be-„handlung in offizieller Form vorzunehmen, eine Mittthei-„lung an die Regierung des Kantons Freyburg vor allem „aus statt finden und ihre Antwort abgewartet werden „müsste, um die weitern sachdienlichen Erklärungen im „Namen der Tagsatzung an den Kaiserlich-russischen Ge-„schäftsträger gelangen zu lassen. Die Kommission glaube „aber, für einmal zu Befolgung dieses Wegs nicht rathen „zu sollen, aus Besorgniss, ein unangenehmes Geschäft „in der Eidgenossenschaft rege zu machen, dessen Beseiti-„gung, seiner innern und äussern Beziehungen wegen, „mancher Schwierigkeit unterliegen dürfte. Der Wunsch, „solches wo möglich zu verhüten; die Vermuthung, dass „vielleicht der russische Herr Legationssekretär bei Ein-„gabe seiner Beschwerde weniger auf die Sache selbst, „als auf seine eigene Stellung gegen den abwesenden „Minister Rücksicht genommen habe; der doppelte Um-„stand endlich, dass einerseits die Zeitungsartikel, denen „im Eingang der Note gerufen wird, von der Gesandtschaft „des Kantons Freyburg désavouirt werden, und dass auf

---

„*conjectures et de rapports mensongers.* Hé bien, l'impression de la „procédure expliquoit tout et la note E. pag. 17 de la correspondance „dont je m'occupe dit qu'elle devoit avoir lieu, ce qui ne paroit pas. „Mais un précis qui ne cite pas même un mot de cette procédure, et ne „dit que ce qu'on veut qu'il dise, loin que ce soit le moyen comme on „le pense, de mettre l'affaire sous le point de vue que le précis veut lui „donner, je ne sais si ce n'est pas au contraire le moyen de persuader „qu'il y a, quoiqu'on en dise, bien des murmures, bien du mécontente-„ment, et qu'on croit devoir chercher à le calmer; mais quand il est si „facile de persuader en montrant les faits, on ne persuade pas par des „paroles. Encore un mot sur tout ceci. M. Duc a été condamné par le „corps même qui le faisoit poursuivre; ce fait prouve l'excellence de „cette constitution."

[1]) Abschiede II, p. 28.

„der andern Seite über die Prozeduren selbst, ihre Ver-
„anlassung und die Gründe der ausgesprochenen Urteile
„eine von der Regierung veranstaltete offizielle Darstellung
„im Druck erschienen ist, in welcher manche wichtige
„und für den russischen Legationssekretär vielleicht be-
„friedigende Aufschlüsse liegen, — diese Betrachtungen
„haben die Kommission zu dem Antrag bewogen, dass die
„Tagsatzung, anstatt dermalen zu einer fernern offiziellen
„Erörterung der Sache die Hand zu bieten, eine Note
„an den kaiserlich-russischen Herrn Legationssekretär er-
„lassen möchte, worin nebst Erwähnung der obigen Um-
„stände, solche Aeusserungen enthalten wären, die geeignet
„seyen, denselben zu beruhigen.“ Diesem Antrage stimmten die Stände Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Zug, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell Ausser-Rhoden zu, während St. Gallen, Graubünden, Aargau, Tessin und Waadt sich für die durch Monod vertretene Kommissionsminderheit aussprachen, es sei von Freiburg zu verlangen „des éclaircissemens absolument nécessaires pour que la „Diète puisse délibérer ultérieurement.“ Auf das veröffentlichte „Précis“ könnte um so weniger abgestellt werden „d'autant moins qu'il est douteux si les renseignemens „qu'il renferme sont de nature à édifier et à satisfaire „le Chargé d'affaires de Russie[1].“ Am selben Tage noch wurde dann das Schreiben an den russischen Geschäftsträger abgelassen, in dem, nach einigen Schmeicheleien, der Wunsch ausgedrückt wurde, Herr von Krüdener möchte einsehen, dass die im „Précis“ gebrachten Ausführungen jeden wünschenswerten und zufriedenstellenden Aufschluss gewährten, und dass in diesem Falle eine weitere Untersuchung überflüssig wäre[2]. Wie konnte auch ein Gesandtschaftsschreiber es wagen, gegen die gnädigen Herren von Freiburg, die nunmehr alle ihre einheimischen Gegner zum Schweigen gebracht hatten, aufzutreten! Dem Vertreter Freiburgs in Wien, Herrn von Montenach,

---

[1]) Abschiede II, p. 28.
[2]) Abschiede II, p. 29.

blieb aber die Bitternis nicht erspart, den in Form einer Verbalnote kundgegebenen Tadel der Mächte entgegenzunehmen :

„Monsieur de Montenach est invité à faire connaître „au gouvernement de Fribourg l'impression défavorable „qu'a dû causer aux puissances intervenantes dans les „affaires de la Suisse le motif du jugement rendu par „le tribunal d'appel de ce canton dans l'affaire de Pra„roman. Quelque éloignées que soient ces puissances de „s'immiscer dans l'administration judiciaire des cantons, „elles ne sauraient cependant admettre que dans la si„tuation où elles se trouvent actuellement placées à l'é„gard de la Suisse, des citoyens de ce pays puissent être „poursuivis et punis pour avoir entretenu des relations „avec leurs Ministres. Le but dans lequel elles ont été „appelées à intervenir dans les affaires de la Suisse „semble complètement autoriser de pareilles relations qui „n'avaient évidemment pour objet que le bien-être de la „Confédération. Leurs intentions conciliantes envers ce „pays sont trop généralement appréciées pour qu'il soit „nécessaire de les rappeler ici. N'étant animés que du „désir d'y établir la paix et l'union, après avoir si puis„samment concouru à lui faire recouvrer son indépendance „et les territoires qu'elle avait perdus, *elles n'auraient „jamais pu s'attendre à un manque d'égards aussi déplacé „que celui qui a eu lieu à Fribourg envers les Envoyés „de Russie et d'Autriche*. Les Cours susmentionnées espè„rent donc qu'il suffira que le gouvernement de ce canton „soit instruit de leur sentiment à cet égard, pour donner „un désaveu formel au considérant contenu dans l'acte „d'accusation sur lequel se fonde le jugement cité ci„dessus, et qu'il reconnaîtra une nouvelle preuve de leurs „dispositions dans la forme qui a été adoptée pour leur „adresser cette explication. Elles désirent de même que le „gouvernement de Fribourg instruise officiellement leurs „Ministres à Zurich de la décision qu'il prendra en „conséquence de cette démarche, et qu'une amnistie accordée

„aux détenus prévienne tous les germes de fermentation „que cet incident pourrait faire naître.“ [1]

Diese Mahnung zur Milde blieb nicht ohne Wirkung, wenn sie auch anfänglich im Sturme, den die Landung Napoléon's in Fréjus hervorrief, unterzugehen drohte. Am 18. Juli 1815 genehmigte der Grosse Rat folgenden, ebenso schwülstigen, als von Ueberhebung strotzenden Antrag des Staatsrats:

„Müde des fruchtlosen Harrens auf die so erwünschte „Amnestie entschlossen sich einige der jüngst verurteilten „Staatsverbrecher die Milde der Regierung anzusprechen. „Bittschriften wurden eingereicht, die einen im Tone der „gebührenden Unterwürfigkeit verfasst, die andere im Ge„präge des Stolzes und eines störrigen, ungebesserten Sin„nes in sich tragend. Reiflich erwog der Staatsrath in „ihren verschiedenen Beziehungen die Frage, ob der Weg „der Begnadigung einzuschlagen und mithin über jedes „diesfällige Begehren einzeln zu entscheiden, oder ob nicht „vielmehr dem Wunsche der hohen verbündeten Mächte „gemäss, eine Amnestie unter festzusetzenden Bedingungen „auszusprechenden seye?

„Die wesentlichsten Rücksichten bestimmten den „Staatsrat zur einstimmigen Wahl des letztern Weges und „zum folgenden Vorschlag an Euer Hochwohlgeboren und „Gnaden.

„1. Für alle in letzten Zeiten wegen politischen Ver„gehen bestrafte Individuen ist eine allgemeine, aber be„dingte Amnestie ausgesprochen.

„2. Die Bedingungen, unter deren Erfüllung jeder, „den es betrifft, jener Amnestie zu geniessen hat, sind:

„A. dass er zum Beweis seiner aufrichtigen Sinnes„Aenderung, der Regierung huldige, und ihr unverbrüch„liche Treue und Gehorsam schwöre.

„B. dass die Amnestie keineswegs die Wiedereinsetzung „in die Stelle, die er allenfalls bekleidete, und deren

---

[1]) Abschiede II, p. 30.

„ihn das obergerichtliche Urtheil verlustig erklärt hat, „nach sich ziehe.

„C. dass die Amnestie auf keine Weise den Erlass der „Prozedurkosten und der Geldsummen in sich begreife, „zu deren Bezahlung er als Ersatz für die dem Staate „verursachten ausserordentlichen Auslagen, verfällt wor- „den; dass mithin derselbe nur dann sich dieser Amnestie „zu erfreuen haben solle, wenn er seinen Antheil daran, „unbeschadet des auf ihm haftenden Solidar Verhält- „nisses, wird entrichtet, oder dafür hinlängliche, von dem „Staatsrathe genehmigte Währschaft wird geleistet haben.

„3 Die Amnestie betrifft unter keiner Hinsicht die „zwey flüchtigen Verbrecher, die durch ihren hartnäckigen „Ungehorsam, durch seither fortgesetzte sträfliche Um- „triebe, und durch ihre Anschliessung an die Sache des „allgemeinen Feindes der Menschheit ihre Schuld ange- „häuft haben.

„4. Der Staatsrath erhält den bestimmten Auftrag, „die Entrichtung der dem Staate zugesprochenen Entschä- „digungsgelder nicht länger ausstehen zu lassen, sondern „ihre Eintreibung ohne ferneren Anstand zu befördern.“ [1]

* * *

---

[1]) St.-A. F. — Großratsprotokoll. — Notar Combaz und Christophe Vonlanthen hatten sich durch Flucht der Verfolgung entzogen. Ersterer befand sich zur Zeit der Amnestie in Paris, wie aus der Korrespondenz mit seiner nachherigen Frau Babelon de Rämy erhellt. Am 23. Juli 1815 stellte er ihr seine baldige Rückkehr nach Freiburg in Aussicht und bemerkte er: „Le Roi (Louis XVIII) fait tout ce qu'il peut pour son „Royaume: il est bien dommage que les passions empêchent sa voix „d'arriver à tous les cœurs. Si nos gens faisoient le quart des efforts „que fait ce monarque pour se faire aimer de leurs ressortissants, on les „adoreroit..., je ne vous parlerai point de politique, elle m'ennuie autant „qu'elle m'est à charge: dans cette partie il faut être le plus fort ou ne „pas s'en mêler.“ Und dann über die Vorgänge in Paris sich auslassend, schließt er mit den Worten: „tous les jours les Empereurs et „les Rois qui sont ici, passent des Revues, des troupes vont et viennent. „Chacun arrange les nouvelles comme il lui plaît et les badeaux de Paris „gobent tout et prennent tout pour bonne monnoye.“

In seinem Nachlasse, aus welchem Herr Prof. Ducrest dem Verfasser einige Akten freundlichst zur Verfügung stellte, findet sich auch

Der Stadtrat von Murten war wol der erste, der gegen das neue Regiment, das sich in der Proklamation vom 18. Januar angekündigt hatte, auftrat. Ihm schrieben dann auch die gnädigen Herren die Schuld an der Aufregung zu, die sich in allen Kantonsteilen, mit Ausnahme des Sensebezirks[1], bemerkbar machte. In diesem Sinne berichteten sie am 29. Januar nach Bern[2]: „In unser „Stadt Murten hat sich der dasige Gemeind Rath einen „Schritt erlaubt, der anders nicht als eine gänzliche Auf„lehnung gegen die eingesetzte gesetzmässige Gewalt an„gesehen werden kann, und der die Losung zu den gefähr„lichen Umtrieben in einer grossen Zahl unserer Gemein„den geworden ist. Das Feuer hat von dort aus, als „von einem Brennpunkt schnell um sich gegriffen, und „wir haben Ursache zu fürchten, dass Eure Lande da„von nicht verschohnt geblieben. Wir sind entschlossen, „dasselbe sogleich bey seinem Ausbruche zu dämpfen, „und durch die kräftigsten Massregeln Ruhe und Ordnung „wieder herzustellen. Mit dem alten Vertrauen, wenden „wir uns an Euch.... und ersuchen Euch um getreues „Aufsehen, brüderlichen Rath und thätige Hülfe. Wir „haben demnach unsern geliebten Mitrath Herrn Raths„herrn von Rämy und unsern geliebten grossen Raths„verwandten, den Hrn. Obrist von Gady an Euch zu „dem Ende abgeordnet, über die wirkliche Lage der Dinge „Euch all die nöthigen Aufschlüsse zu erteilen....“

Bernische Mithülfe zur Zurückweisung der gegen die Neugestaltung des Patrizier Regiments gestellten Anträge war jedoch keineswegs nöthig. Es scheint aber, als ob man absichtlich die drohende Gefahr überschätzte, um dann danach die Schärfe der Gegenmassregeln einzurichten. In

---

das Original des an die Regierung gerichteten, von Combaz redigierten und für ihn sowohl als für Vonlanthen die Begnadigung verlangenden Gesuchs.

[1]) Die Bemühungen des Verfassers, die Kommunal- und Pfarreiarchive dieses Bezirks benützen zu dürfen, blieben ohne Erfolg.

[2]) St.-A. F. — Corresp. vol, 119, N° 14.

dem, am 30. Januar an alle Statthalter, den Murtner ausgenommen, erlassenen Kreisschreiben[1] musste übrigens die Regierung anerkennen, dass ihre Gegner zu keinen Gewaltmassregeln zu greifen beabsichtigten, denn sie erklärte :

„Parmi les moyens qu'on met en oeuvre, des réunions „illicites et des pétitions collectives ont fixé notre atten„tion, et nous ont engagé à réveiller la vôtre sur cette trans„gression de la loi, qui est celle de tous les tems, et „de tous les peuples civilisés, quelque soit la forme de „leur gouvernement. L'anarchie est le résultat immédiat „de sa violation, et nous sommes déterminés à employer „tous les moyens qui sont en notre pouvoir, pour en „garantir notre canton... Nous vous invitons en consé„quence, à redoubler de vigilance et d'activité, et à ne „permettre aucune réunion illicite et contraire à la loi ; „et si malgré tous vos soins une pétition collective étoit „présentée à votre visa, vous devez le refuser et nous „dénoncer ceux qui se permettront cet écart à la loi."

Nähme man sich aber die Mühe, dieses, das Petitionsrecht und das der öffentlichen Versammlungen im angeführten Sinne beschlagende Gesetz zu finden, so würde man wahrscheinlich immer und stets nur auf die Willkür des neuen Regiments stossen. Diese fand dann auch ein weites Feld sich zu zeigen. Die souveräne Regierungskommission wies am 30. Januar eine Kollektivpetition der Stadt Bulle und einiger Greyerzer Gemeinden zurück, da solche Aeusserungen dem Gesetze zuwiderliefen[2]. Gleichzeitig wurde die Verhaftung des Advokaten Castella verordnet, weil er gesucht hatte, „das Volk zu gesetzwidrigen Schritten aufzuwiegeln[3]". Am 7. Februar berichtete jedoch der nach Bulle abgeordnete Obrist von Gady[4], die Spannung der Gemüther „seye beson-

---

[1]) St.-A. F. — Corresp., vol. 119, N° 15.
[2]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 8.
[3]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 9.
[4]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 15.

„ders durch eine ausgestreute Abschrift eines Berichtes „über eine Unterredung des russischen Kaysers mit dem „Herrn Landammann Reinhart, und durch verschiedene „Stellen der waatländischen Zeitungen erzeugt und unter-„halten" worden. Er fügte übrigens bei, „dass ein Theil „der Gemeinden, die durch ihre Abgeordnete zu der be-„rüchtigen Bittschrift mitgewirkt haben", erklärte „kei-„nen Begriff von dem Zweck derselben gehabt, sondern „sie wären durch einige Führer dazu verleitet worden."

Nichstdestoweniger wurde am 17. Februar beschlossen[1], Herrn Franz von Uffleger mit Soldaten nach Bulle zu schicken. Aber bereits am 27. konnte er melden[2], „dass alle Gemeinden und Partikularen sich sogleich un-„terworfen, und es mithin mit der militärischen Exe-„cution ein Ende hat," selbstverständlich die Bezahlung der Kosten vorbehalten. Am selben Tage noch wurde er nach Remund und Kastels beordert[3], um auch dort, unterstützt von der Scharfschützenkompagnie, der neuen Ordnung Nachachtung zu verschaffen, und schon am 2. März schickte er den Bericht[4], dass die Gemeinderäte sich unterzogen hätten. Anders hatte sich der grosse Gemeinderat von Stäffis am See benommen, so dass die Regierungskommission[5] ihm die „oberkeitliche Zufrie-„denheit" schriftlich am 2. Februar bezeugen konnte, „weil er den von einige Unruhestiftern gestellten Antrag „zu ähnlichen Vorstellungen, wie die übrigen Gemeind-„Räthe des Kantons getan", abgewiesen hatte. Was man dagegen von den Boller Herren hielt, konnten diese einige Monate später in der „Reponse" auf das „Exposé" lesen[6]:

„Quant à Messieurs de Bulle, leur conduite n'a sur-

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 12.
[2]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 15.
[3]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 35.
[4]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 40.
[5]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 14.
[6]) Réponse, p. 24.

„pris personne ; ils se sont toujours tellement distingués „par leurs principes démagogues et révolutionnaires, „qu'on auroit été étonné s'ils en avoient tenu une autre. „On peut dire, qu'ils ont voulu convaincre leurs concitoyens „qu'ils n'étoient point susceptibles de sentimens honnêtes, „autrement ils se seroient fait un devoir de profiter „de la leçon que leur ont donnée les patriciens de Fri-„bourg lors de l'incendie de leur ville : ceux-ci, oubliant „les mauvais traitemens, les injures qu'ils avoient reçues „des Bullois, lorsque le régime de la terreur les faisoit „conduire à Chillon, s'empressèrent de leur envoyer tous „les secours qui étoient en leur pouvoir. Enfin, pour „caractériser en peu de mots ces Messieurs, on peut „dire qu'ils sont si inquiets, si turbulens, qu'aucune „constitution ne pourra les contenter, ni fixer jamais leur „inconstance, quand elle viendroit de Dieu même."

* * *

Nicht glimpflicher kamen die Murtner davon. Als sie von der Proklamation vom 18. Januar Kunde erhielten [1], versammelte sich der Stadtrat am 20. desselben Monates. Er konstatierte :

„dass der grosse Rath des Kantons Freyburg den „14. dieses Monates durch eine Majorität von (25) gegen „(23) Stimmen alle seine verfassungsmässige Gewalt dem „kleinen Rath übertragen ;

„dass diese Stimmenmehrheit von (25) gegen (23) „durch den merkwürdigen Umstand bezeichnet gewesen, „*dass alle Mitglieder der Majorität Bürger der Stadt „Freyburg, hingegen alle Mitglieder der Minorität Bürger „der verschiedenen übrigen Städte und Gemeinwesen des „Kantons Freyburg waren;* dass eine gleiche Majorität „von Bürgern der Stadt Freyburg im kleinen Rathe die „Glieder der ehemaligen Regierung von Freyburg versam-„melt und dieselben am 15. dies wieder eingesetzt habe ;

[1]) A. M. F. — Ratsmanual II, p. 501.

„dass diese ehemaligen Regierungsglieder sich nun „einzig oder durch eine blos aus ihrem Mittel gewählte „Commission anschicken, die alte Verfassung der Stadt „und Republik Freyburg zu revidieren und dieselbe wieder „einzuleiten ;

„dass ein so einseitiges Verfahren die gegenwärtigen „und althergebrachten Rechte dieser Stadt und Landschaft „gefährde".

Und dann fasste er den Beschluss :

„1. Es solle dem Tit. Kleinen Rath eine geziemende „Erklärung dahin gemacht werden, dass die althergebrachten Rechte und Freyheiten der Stadt und Landschaft Murten, in Uebereinstimmung mit den letzthin „angenommenen und befolgten Grundsätzen, keine Abänderung in der Verfassung und den staatsrechtlichen Verhältnissen derselben ohne hierseitigen Consens und freye „Einwilligung zulassen, dass man gegen einseitige Staatsorganisationen und Einrichtungen förmlichst protestiere, „dass man zu allen billigen, mit den hierseitigen Rechten „verträglichen Verhandlungen willig und anspruchslos die „Hand biete ; dass im Fall, wieder alles Verhoffen, eine „gütliche Vereinbarung mit der Stadt und dem übrigen „Theil des Kantons Freyburg nicht möglich seyn sollte, „man einen unpartheyischen Vermittler oder Richter anrufen werde, und endlich dass man sich hierseits gegen „die voreilige Vermuthung bestens verwahre, welche aus „dem ruhigen, ordnungsliebenden Benehmen der Stadt und „Landschaft Murten hergeleitet werden könnte, als seye „man mit den getroffenen Veränderungen zufrieden, „indeme wir hier freymüthig erklären, dass die Möglichkeit einer, in diesen für das gesammte Vaterland so „wichtigen Zeiten, zu fürchtenden Anarchie, und die Absicht, solche, soviel von uns abhangen kann, auszuweichen, dies gegenwärtig unser vorzüglichstes Augenmerk „gewesen und noch ferners seyn werde.

„2. Solle eine Commission niedergesetzt seyn, um „die Rechte, die Freyheiten und das Interesse der Stadt

„nach den Umständen unter dem hievor festgesetzten Ge-
„sichtspunkt zu vertheydigen. Doch soll diese Commis-
„sion keinen endlichen, für die Zukunft bindenden Schluss
„fassen ohne vorher dem E. Rath zu referieren, hin-
„gegen von sich aus alles zum Besten einzuleiten trachten.

„3. Solle diese Commission bestehen aus den Gliedern
„der Finanz Commission, oder den HH. Beamten."

Das Memorial, auf dessen Inhalt zurückzukommen ist, teilte Ihro Gnaden von Techtermann der souveränen Kommission am 29. Januar mit[1]. Durch dasselbe, sagt das Protokoll, werde die gegenwärtige Regierung gänzlich verkannt, die Bande des gesellschaftlichen Vertrags als aufgelöst angesehen und das neue eingetretene Recht zur Vorkehrung eigenmächtiger Massregeln behauptet.

Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Regierungskommission, und da, wie bereits ausgeführt, Berichte über Umtriebe dieser Art in verschiedenen Orten des Greyerz Landes eingegangen waren, so ward der einstimmige Beschluss gefasst:[2]

„Es seye der Fall durch kräftige Massregeln der
„Anarchie zu steüren, und in Murten ein Beyspiel auf-
„zustellen.

„Zu dem Ende soll:

„1. Der Stadthalter Herrenschwand[3], und die Mit-
„glieder des Stadt Raths ihrer Stelle entsetzt;

„2. Ein Regierungs-Commissair zur Vollziehung die-
„ser Massregeln mit behöriger Instruction versehen, und
„mit hinreichender Mannschaft begleitet nach Murten ab-
„gesendet; diese Massregeln aber bis zur Rückkehr nach-
„stehender Gesandtschaft eingestellt seyn.

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 7.

[2]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 7.

[3]) Johann Jakob, Mitglied der Verwaltungskammer des Kantons Freiburg 1798, später des großen und kleinen Rats, mehrere Male Gesandter auf der eidgenössischen Tagsatzung; starb 1815. (Engelhard, Chronik, p. 358).

„3. Der Regierungsrath von Rämy und Oberst von „Gady sollen nach Bern sogleich abgeordnet werden, um „dort getreües Aufsehen, brüderlichen Rath und thätige „Hülfe zu begehren, sich mit dem Hohen Stand Bern „über die zu ergreifenden Massregeln zu berathen, und „das erforderliche diessfalls zu verabreden."

Als diese, einem übertriebenen Eifer entsprungenen Beschlüsse der souveränen Kommission bekannt wurden, machte Schultheiss von Diesbach am 31. Januar dem Kleinen Rate den Vorschlag [1]:

„de s'adresser à la Commission d'Etat souveraine „pour lui exposer son voeu qu'il soit pris par elle des „mesures plus propres à calmer les esprits... en lui „observant que l'un des moyens les plus efficaces serait „peut-être celui que la haute Commission s'adjoignit pour „le travail de la révision de la Constitution tant seulement, „quelques personnes du pays, reconnues pour posséder „et mériter la confiance publique par leurs connaissances „et leurs sentiments de sagesse et de modération."

Der Kleine Rat, welcher gegen die souveräne Kommission nicht auftreten durfte, beschloss aber, auf den, den gemässigten und versöhnlichen Sinn des Herrn von Diesbach bekundenden Antrag nicht einzutreten, weil die Sache jene Kommission allein angehe. Von den Vorgängen in Freiburg nicht in Kenntnis gesetzt, wurden die Murtner über das Schweigen der Regierung beunruhigt und liessen sie durch den Statthalter am 2. Februar dem Kleinen Rate mitteilen: [2]

„Cette circonstance (la reconnaissance des anciens „privilèges de naissance, de personne ou de familles) et „le silence que l'on observe sur les privilèges de lieux „causent des inquiétudes au Conseil communal de Morat, „qui en sa qualité de Mandataire et représentant de la

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll des kleinen Raths, N° 367, pag. 49.

[2]) A. O. M. — Korresp. N° 9, p. 177. Aktenband 18, N° 39. St.-A. Protokoll des Kleinen Rates, N° 367, p. 55.

„Ville craint de se compromettre en négligeant de faire „valoir les droits qui lui appartiennent. Le silence que „vous observez — sur l'adresse qu'il a eu l'honneur de „vous transmettre par mon canal, a augmenté sa crainte „et le met dans le cas de se garantir de toute respon- „sabilité envers ses commettants."

Die Ansprüche der Stadt Murten, auf welche der Statthalter in diesem Schreiben anspielte, hatten im Memorial des Stadtrates vom 22. Januar folgende Fassung erhalten :[1]

„Loin de nous — la pensée de contester à cette ville „(de Fribourg) rien de ce qui lui appartient ! Si le der- „nier lien qui nous a unis doit être envisagé comme „décidément rompu, nous n'hésitons pas à reconnaître „son indépendance et ses droits ; nous les respectons. „Mais les autres Parties du Canton, la ville et le pays „de Morat en particulier ont aussi leurs droits, pour „lesquels nous pouvons espérer les mêmes égards.

„Ce n'est pas aux événemens qui se sont passés de „nos jours, que nous faisons remonter nos droits, ils „ont une origine bien plus antique. Aucun de vous — „n'ignore que la ville de Morat a été relevée de ses ruines „dans le même siècle où la ville de Fribourg a été „fondée, et qu'à cette époque elles ont l'une et l'autre été „constituées par les Ducs de Zähringen, sur les mêmes „bases de franchise et de liberté : Nos chartes sont „connues de tous les hommes versés dans le Droit pu- „blic de ce pays. Dans le cours des siècles suivants l'union „la plus étroite a existé entr'elles ; des traités ont été „contractés entre l'Avoyer, Conseil et Communauté de „Fribourg, d'une part, et l'Avoyer, Conseil et Communauté „de Morat d'autre part ; ces traités annoncent par leur „forme l'indépendance réciproque la plus absolue des par- „ties, ils expriment par leur texte énergique et touchant „un attachement mutuel et un dévouement sans bornes

[1]) A. M. — Ratsprotokoll II. Engelhard, Chronik, p. 247 ff.

„à leurs intérêts communs. Ceux des années 1245, 1293, „sont encore déposés dans les archives de Morat et sans „doute aussi dans celles de Fribourg. Nous en avions „de pareils avec Berne, Soleure, Neufchâtel, Payerne et „autres villes.

„Si par un effet de l'instabilité des choses humaines, „d'autres relations ont postérieurement été établies entre „les deux villes de Fribourg et de Morat, on ne peut pas „disconvenir que les mêmes moyens qui ont fait naître „ces relations ne les ayent détruites depuis lors et c'est „ainsi que, les uns et les autres, nous sommes revenus au „même point où nous étions, il y a cinq siècles, fai„bles en comparaison de tout ce qui nous entoure, ayant „le plus pressant besoin de nous réunir pour conserver „notre existence et surtout pour prolonger cet Etat for„tuné, dont la Providence nous a fait jouir jusqu'à „présent.

„Maintenant les membres de l'ancien Gouvernement de „la ville de Fribourg veulent ravoir leur ancienne Cons„titution, ils veulent la rétablir en l'adaptant aux circons„tances, et y lier la souveraineté. Soit ! nous ne pour„rions qu'applaudir, si leur intention clairement mani„festée n'était pas d'étendre aussi sur tout le Canton „de Fribourg en général, et en particulier, sur la ville „et le pays de Morat, qui dans ce moment en fait partie, „le résultat de leurs combinaisons, dont le but n'est „pas équivoque, après ce qui vient de se passer.

„Le Conseil exposant estime que c'est aller trop „loin ; il pense qu'une Organisation nouvelle ne peut „pas être donnée à ce pays, qu'un nouveau pacte social „qui les lie, ne peut pas être formé sans son aveu et con„sentement exprès ou celui de ses représentants.

. . . . . .

„Si en échange, le droit de concourir à un nouveau „pacte social est reconnu en faveur de la ville et du „pays de Morat, comme le Conseil Exposant croit pouvoir „l'espérer, dans ce cas, que la ville de Fribourg, sa „plus ancienne alliée, que toutes les Communes du Canton

„avec lesquelles nous avons soutenus des rapports fraternels „pendant de longs siècles, se tiennent bien assurées de „la facilité avec laquelle nous travaillerons à cette oeuvre „si salutaire et si importante. Point de prétentions dé„placées, point d'opiniâtreté à soutenir des droits dont „les circonstances et le bien général exigeraient le sa„crifice en faveur de la cause commune, point de prin„cipes anarchiques. L'empressement à profiter avec re„connaissance de la protection et des Conseils des hautes „Puissances qui daignent s'intéresser aux destinées de „la Suisse; la modestie qui seule convient à un si „petit pays; la déférence et le respect pour tout ce qui „a des titres bien acquis à la prééminence, telles sont „les dispositions sur lesquelles on peut compter de la „part du Conseil exposant."

Einige Tage nach der statthalterlichen Mahnung vom 2. Februar traf die Antwort der Souveränen Kommission vom 3. desselben Monates auf den historischen Excurs der Herren von Murten ein[1]. Sie entsprach keineswegs den gehegten Hoffnungen, denn der Stadtrat las in derselben:

„Der Gemeindrath hat sich — auf eine Weise aus„gesprochen, die ihm selbst beym ersten Eintritte des

---

[1]) A. O. M. Aktenband 18. N° 37. — Dem Statthalter (N° 36) wurde geschrieben, weil er das Murtner Memorial vom 22. Januar nicht ohne weiteres zurückgewiesen hatte: „Wenn der Schritt des Stadtrates von Murten, als eine förmliche Auflehnung gegen die rechtmässig eingesetzte Gewalt, Befremden und Unwillen erregen mußte, so war um so unverantwortlicher der Beyfall, den Sie, Stellvertreter eben dieser gesetzmässigen Regierung, dem verwegenen Beginnen schenkten. Das Pflichtvergessene dieses Betragens ist vielleicht ohne Beyspiel, und mag Ihnen auf unseres Zutrauen, und auf den damit verbundenen ehrenvollen Posten, auf dem Sie stehen, wenigen Anspruch übrig lassen. Allein auch Ihnen soll die gleiche Nachsicht werden, mit der wir den Stadtrath zu Murten bey reüiger Rückkehr zu behandeln gesinnt sind. Nur in stürmischen Zeiten — und die sind Gottlob vorüber — mag ungestraft einer Regierung Hohn gesprochen werden, deren Rechtmäßigkeit nach allen Begriffen menschlicher Rechte nicht verkannt werden kann.

A. M. — Aktenband IV, N° 305.

„ruhigen, unbefangenen Nachsinnens unglaublich vorkom-
„men wird. Kaum wird er sich vorstellen können, dass
„er, der alten Treue und Pflicht vergessend, Grund-
„sätze hinschrieb, die auf weiter nichts hingehen, als auf
„gänzliche Auflösung aller bestehenden Gesellschaften und
„auf Zermalmung des schweizerischen Vaterlandes.

„Der Souverainen Regierungs-Commission ziemet es
„nicht, über die Elemente des Staatsrechts mit dem Ge-
„meindrathe von Murten rechten zu wollen...

„Der Gemeindrath wird es bedauren, dass er sich
„gegen die offenbar gesetzlichen Verfügungen des Vater-
„landes auflehnte, und einigen Anstand nahm, in eine
„Ordnung der Dinge freudig einzutreten, wo Jahrhun-
„derte durch eine Ruhe und Wohlfahrt, ohne Beyspiel
„in der Geschichte der Völker, genossen und bey de-
„ren Wiederaufleben der Entschluss laut angekündigt
„ward, sie dem Bedürfnisse des Zeitalters und den bil-
„ligen Wünschen der Nation näher anzuschmiegen.

„Wenn jene ehrwürdigen Einrichtungen, das Werk
„ruhiger Weisheit in der Vorzeit, heute mit Gebrechen
„behaftet erscheinen, gebührt nicht die Sorge um ihre
„Verbesserung allein den Vätern des Landes? Könnte Mur-
„ten, sonst das vorleuchtende Muster treuer Anhänglich-
„keit an dieselbe in früheren und späteren Zeiten, jenen
„Grundsatz verläugnen, und sollte sein Stadtrath die
„schwere Verantwortlichkeit auf sich laden wollen, eine
„friedliche und biedere Bürgerschaft aus dem Geleise
„der Pflicht und der Ordnung gestossen zu haben?

„Wir haben uns bis dahin dem süssen Wahn über-
„lassen, Zeit und ruhigeres Nachdenken würden die Stim-
„mung zum Rechtlichen wieder hervorbringen; der Ge-
„meindrath würde in sich gehen, und nach einer vor-
„übereilenden Täuschung zu jenen redlichen Gesinnun-
„gen zurückkehren, die seine Vorfahrer so ehrenvoll
„auszeichneten. Noch ist die Hoffnung nicht ganz dahin.
„— Sie drängt noch den Unwillen zurück, den die ver-
„wegene That aufgefordert hat. — Väterliche Langmut liess

„den Weg zur Rückkehr offen. — Sie darf nicht länger „verkannt werden."

Aber nicht nur die historisch-rechtlichen Erörterungen des Murtner Schreibens hatten die gnädigen Herren der Souveränen Regierungs-Kommission übel in die Nase gestochen, sondern vornehmlich der Schlussatz der Petition, der einem scharfen Hieb gegen die, nun die Geschicke Freiburgs leitenden Herren gleichkam:

„Jusqu'à présent Vous (le petit Conseil) avez exercé „sur ce Canton une autorité bienfaisante et légitime; „tout le peuple n'a qu'une voix à ce sujet; le jour où „Vous cesserez d'exercer vos fonctions sera un jour de „deuil pour lui."

Der Statthalter stellte das von Freiburg überkommene „väterliche Ermahnungsschreiben" der Murtner Behörde zu mit der Empfehlung: „in dieser wichtigen Sache mit „Anstand, Würde und Ueberlegung zu handeln, damit „das Beste und unsere zukünftige Ruhe dadurch erzielt „werden können[1]".

Am 10. Februar beschloss nun der Rat[2], den städtischen Beamten den Auftrag zu erteilen," mit Fleiss und „Ernst zu untersuchen und dann vor Zuschlagen wie in „gebührender und anständiger Haltung, der Stadt-Rath „sich in dieser Angelegenheit ferner zu benehmen habe."

In Murten glaubte man, um so mehr Zeit auf Ueberlegung verwenden zu dürfen, als man dafür hielt, im Rechte zu sein, und man überdies versucht hatte, die Vertreter der Mächte für die städtischen Ansprüche zu erwärmen. Wer zuerst auf diese Möglichkeit hinwies, der Stadtrat oder sein Schreiber, Notar Abraham Mottet, der gewesene Sekretär Robespierre's, ist nicht mehr festzustellen. Gewiss ist nur, dass bereits am 31. December 1813[3] in diesem Sinne nach Wien geschrieben worden

---

[1]) A. M. — Ratsmanual II, p. 511.
[2]) A. M. — Ratsmanual II, p. 507.
[3]) A. M. — Aktenband IV, N° 308.

war. Nur auf das Eingreifen der verbündeten Mächte zu Gunsten Murtens gegen Freiburg konnten sich demnach die in der Adresse vom 1. Januar 1814 enthaltenen Andeutungen beziehen: „d'autres sentimens prévaudroient „peut-être en ce cas et ce seroit des circonstances que notre „commune pourroit se déterminer à prendre Conseil pour „se préserver de la dégradation dont elle seroit menacée „et pour s'assurer des relations telles à se maintenir „avec honneur." Noch deutlicher gestaltete sich der Hin„weis im Schreiben vom 22. Januar. Eine Murtner Bürgerfamilie Mottet hatte es nämlich in Oesterreich zu hohen Ehren gebracht und war in den Adelsstand erhoben worden[1]. An das damalige Haupt dieser Familie, den Grafen Armand de Mottet, „colonel surnuméraire au service „Impérial d'Autriche," war das Schreiben vom 31. December 1813 abgegangen. Die Korrespondenz wurde jedoch nicht amtlich geführt, sondern von Abraham Mottet als Verwandter oder von Johann Vissaula, dem damaligen Ratspräsidenten. Wie dem auch sei, darf man annehmen, dass das Warten auf die Antwort des Wiener Vertrauensmannes die Erledigung der Freiburger Angelegenheit wesentlich verzögerte. Da viel zu viel Zeit darob verfloss, und die Regierungskommission auch nicht über die Gründe des Ausbleibens der Murtner Antwort aufgeklärt war, so beschloss sie am 9. März[2], in Bestätigung der bereits am 29. Januar getroffenen Verfügung, den Stadtrat von Murten „mit militärischer Execution zu behandeln, „und durch einen eigends abgesandten Regierungs-Com„missair die Mitglieder desselben zur Erklärung auf-

---

[1]) Engelhard, Chronik, p. 368. — „Beat Ludwig Mottet zog als Knabe aus der Schweiz und hatte eine glänzende Laufbahn. Er wurde in den Reichsgrafenstand erhoben, und war General in Diensten des Großherzogs von Modena. Dessen Sohn, Graf Armand Gaston Mottet, k. k. Obrist, geboren 1741, lebt in Wien, vermählt mit Maria Theresia, einer gebornen Gräfin von Bianchi. Sein Sohn, geboren 1800, heißt Alexander Armand Gaston. Sie haben ihr Bürgerrecht zu Murten 1814 erneuern lassen."

[2]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission, p. 49.

„zufordern, ob sie der wirklichen Regierung huldigen „wollen oder nicht, im letzetrn Falle dann selbe ihrer „Stelle zu entsetzen."

Als Kommissär wurde Franz von Uffleger bezeichnet, mit dem Auftrage, sich am darauffolgenden Tage in Begleit der Scharfschützen Kompagnie nach Murten zu begeben [1].

Dem Ernennungsschreiben ward eine kurze Darstellung der Vorgänge mitgegeben [2]. Darin wies die Regierungs-Kommission darauf hin, dass ihre Langmut den Murtnern gegenüber „ihr Ziel erreicht" habe und dass man „nun dem Gemeind Rath von Murten den gerechten „Unwillen durch militärische Sanction fühlen lassen wolle".

Die Instruktionen lauteten:

„1. Die zur militärischen Sanction beordnete Mann-„schaft soll in den Wirtshäusern einquartiert werden, und „eine ordentliche Nahrung nebst einer Flasche Wein täg-„lich erhalten."

„2. Es soll der Regierungsstatthalter zur Rede gestellt „werden, ob er das obrigkeitliche Schreiben an den Stadt-„rat abgegeben, und ob eine Antwort ihm diesfalls zu-„gekommen? Warum in seiner Antwort keine Meldung „von dieser Abgebung geschehen?

„3. Herr Regierungs Commissair wird durch die „schicklichst findenden Mittel zu erforschen trachten, wel-„cher der in Murten herrschende Geist sei, und ob der „grössere oder kleinere Theil der dasigen Bürgerschaft „in einer den Gesinnungen des Stadtrathes entgegengesetz-„ten Stimmung sich befinde?

„4. Herr Regierungs-Commissair wird sofort den „Stadtrath von Murten versammeln, ihm sein straf-„bares Benehmen kräftigst vorhalten, und in seiner „Gegenwart die erwähnte Schrift in dem Protokoll durch-

---

[1]) St.-A. F. — Protokoll der souv. Regierungskommission p. 49 ff.

[2]) St.-A. F. — Protokoll der Reg.-Kommission, p. 49. Korr., vol. 119, N° 58.

„streichen lassen; sogleich dann jedes Mitglied nament-
„lich zu der bestimmten Erklärung auffordern, ob es die
„eingesetzte rechtmässige Regierung anerkenne, und der-
„selben Treue und Gehorsam angeloben wolle? Die sich
„verneinend erklären, sollen ihrer Stelle entsetzt, und
„wenn darunter zugleich Richter wären, diese auch ihres
„richterlichen Amtes entlassen werden.

„5. Bilden diejenigen, so der jetzigen Regierung hul-
„digen, den dritten Theil des Stadtraths, so sollen die-
„selben ohne anders zur Ersetzung der entlassenen Mit-
„glieder schreiten, aber keinen unter den Entsetzten wäh-
„len können. Ist aber die Anzahl der Huldigenden unter-
„dem dritten Theil, wird Hr. Regierungs-Commissair ein-
„berichten, und der hohen Commission über die eigene
„Organisation dieses Stadtraths Auskunft geben."

Herr von Uffleger sowie seine militärische Begleitung zogen am 10. März in Murten ein, und letztere ward vorschriftsgemäss einquartiert. Ein tätlicher Widerstand wurde nicht versucht, was einen der weniger friedfertig gestimmten Bürger veranlasste, die Fabel Pfeffels: „Thrasimund und sein Pudel" in Schrift zu vervielfältigen und an den Strassenecken der Stadt während der Nacht anzuschlagen:[1]

Der strenge Wildgraf Thrasimund
Trieb manchen Spass mit seinem Hund.
Ein Pudel war's, den er auf türkisch plagte,
Indem er ihn oft stundenlang
Mit leerem Bauch itzt aufzuwarten zwang,
Itzt über einen Stock, itzt in das Wasser jagte;
Und wenn er endlich matt und krank
Zu seinen Füssen niedersank,
Zu murren oder gar sich zu verkriechen wagte,
So ward er aus dem Todesschlaf
Mit hundert Prügeln auferwecket.

---

[1]) Pfeffel, Poetische Versuche II, p. 81 ff. — A. M. Ratsprotokoll II, p. 511.

Einst hatte der erlauchte Graf
Das fromme Thier bis auf das Blut genecket;
Da schluchzte Fräulein Adelgund,
Zu edel und zu sanft des Henkers
Kind zu heissen:
Ach Vater, schlagt den armen Hund
Doch nicht so hart! Er wird Euch wohl noch beissen.
Mich beissen? Dummes Ding, versetzte Thrasimund,
Ha, damit hat es gute Wege:
Was gilts, er denkt nicht mehr an die empfangnen [Schläge?
Sieh nur!... Hier spuckt er aus.
In vollem Lauf
Macht sich der Hund herbey und leckt den Speichel auf.
Ihr Völker! wollt ihr nicht, dass euch die Fürsten [zwingen,
Bald über ihren Stock, bald in die Fluth zu springen,
So spiegelt euch an diesem armen Wicht,
Und lecket ihren Speichel nicht.

Am darauffolgenden Tage, 11. März[1], erhielt der Stadtrat die Ladung des Kommissärs, sich im Schlosse einzufinden. Bevor aber die Behörde dieser Aufforderung Folge leistete, kam sie zusammen, nahm die Mitteilung ihres Präsidenten entgegen, dass Alles richtig besorgt sei, beschloss, sowohl die Bürger zu ersuchen, alle Maueranschläge, die, weil amtlich nicht gestattet, unrichtig aufgefasst und die gegebenen Umstände nur erschweren könnten, zu unterlassen, als auch der Ladung ins Schloss zu gehorchen, das Begehren des Kommissärs anzuhören, und sich dann zur Ausarbeitung einer geziemenden schriftlichen Antwort zurückzuziehen. Herr von Uffleger hielt den Stadträten eine „in unglaublich harten Ausdrücken abgefasste“ Strafpredigt und forderte, der erhaltenen Instruktion gemäss, jedes Ratsmitglied auf, ohne Verzug mit Ja oder Nein zu erklären:[2]

---

[1]) A. M. — Ratsmanual II, p. 511.
[2]) A. M. — Ratsmanual II, p. 511.

„Ob es die Hoheitsrechte, welche der Stadt und Re-
„publik Freyburg zugehören, anerkenne, mithin dem Schult-
„heiss, Kleinen und Grossen Räthen der Stadt und Re-
„publik Freyburg huldigen, und Ihnen, als seinem recht-
„mässigen Souverain Treue, Gehorsam und Unterwür-
„figkeit angeloben und leisten wolle"? Die Stadträthe, welche Zeit zu gewinnen trachteten, da die Antwort des Grafen Mottet noch nicht eingetroffen war, verlangten Frist, um „mit Unbefangenheit und Bedacht zu berathen; „das Resultat dieser Berathung werde man dann, wie „es sich gebühre, mit aller Ehrerbietung schriftlich über-„reichen." Nach anfänglichem Weigern willigte der Kommissär ein, die Erledigung der Angelegenheit auf den 12. März zu vertagen[1]. In dieser zweiten Versammlung gab jedes der Ratsmitglieder folgende Erklärung ab: „dass er die rechtmässige Regierung der Stadt Mur-„ten gleichfals als seine rechtmässige Obrigkeit anerkenne. „Da nun laut der bestimmten Zusage der Tit. hohen „Regierungs-Commission die Ordnung der Dinge, wie sie „in Hinsicht auf die Stadt Murten im Jahre 1475 fest-„gesetzt worden, dermalen wieder eingetreten sey, so trage „er — kein Bedenken ,dieser Ordnung der Dinge zu hul-„digen, und die damalige Landeshoheit, in Verbindung „mit der ehrenvollen, gleichfalls damalen der Stadt Murten „zugesicherten rechtlichen Stellung, anzuerkennen; er „hoffe vielmehr, und halte sich überzeugt, dass aus der „Vereinbarung dieser Ordnung der Dinge mit liberalen „Grundsätzen, welche durch die hohen verbündeten Mächte „der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft laut an-„empfohlen und angenommen worden, eine solche Landes-„verfassung hervorgehen müsse, die dazu geeignet seyn „werde, das Glück seiner Vaterstadt zu begründen; da „aber im Jahre 1475 Tit. Schultheiss, Räthe und Bür-„ger zu Bern auch an der Landeshoheit über Murten, „gleich wie Tit. Schultheiss, Räthe und Bürger zu Frey-

[1]) A. M. — Ratsprotokoll II, p. 513-514. — Wörtliche Wiedergabe bei Engelhard, Chronik, p. 105 ff.

„burg Antheil erhalten, so wolle er — sich durch die „gegenwärtige von ihm verlangte ausschliessliche Aner- „kennung der dermalen, offenkundiger Weise, in den Hän- „den von Freyburg allein sich befindenden obrigkeitlichen „Gewalt, auf keine Weise kompromittiert wissen.“ [1]

Der Regierungs-Kommission wurde davon am 13. März Mitteilung gemacht [2]. Sie fand die Murtner Erklärung weitsichtig und aus ihrer Einstimmigkeit lasse sich schliessen, dass sie „das Ergebnis einer vorläufigen Ver- „abredung verrate“. Eine solche „auf Schrauben ge- „stellte und mit doppelsinnigen Aeusserungen ausgerüstete „Antwort auf eine Frage, die keine Umschweife gestattet, „könne gar nicht befriedigen.“ Der Kommissär wurde nun ersucht, die klare und bindende Beantwortung von jedem Ratsmitgliede zu verlangen, dieser Aufforderung aber die bestimmte Erklärung von Seite der Regierung vorauszuschicken, „dass die zu leistende Huldigung weder „den Hoheitsrechten des hohen Standes Bern, für welche „übrigens die zwei Stände allein zu sorgen haben, noch „den Rechten der Stadt Murten, so wie sie vor dem Jahre „1798 bestunden, zu nahe treten werde.“

Endlich verfügte die Kommission, dass wenn die Antworten bejahend seien, die militärische Exekution sofort ein Ende nehmen solle.

Als nun dem am 14. März wiederum zusammengetretenen Rate [3] diese Beschlüsse mitgeteilt wurden, stimmte die Mehrzahl der Räte dem Votum des Ammanns Johann Vissaula zu: „dass er die ehemals bestandene „hohe Landesregierung als seine rechtmässige Obrigkeit „anerkenne und derselben zu huldigen bereit seye, wenn „nämlich die Stadt Murten in ihren Rechten und Frey- „heiten, nach Inhalt des Schultheissen Eids, gehandhabt „werde, und in diesem Falle sage er ja.“ Die andern, darunter Frédéric Chaillet und Abraham Mottet machten

---

[1]) A. M. — Ratsprotokoll II, p. 514-516. Engelhard, Chronik, p. 106.

[2]) St.-A. F. — Corresp., vol. 119, N° 64.

[3]) A. M. Ratsmanual II, pag. 517-519. Engelhard, Chronik, 107-108.

nur redaktionnelle Bedenken geltend, die auch von der Regierung angenommen wurden[1]. In der Hauptsache aber waren sie um so mehr einverstanden, vorläufig ein Ende zu machen, als bekannt geworden war, dass von Uffleger darauf ausging, Zwietracht unter die Bürgerschaft zu säen[2].

Dessen Bericht über diese Verhandlung mit dem Stadtrate stellte die Regierungskommission zufrieden[3], denn sie schreib ihm am 15. März:[4]

---

[1]) Friedrich Chaillet (Samuel Friedrich Balthasar, studierte die Rechtswissenschaft in Halle, ward erster Sekretär der Verwaltungskammer des Kantons Freiburg 1798, Mitglied des Stadtrats zu Murten und Heimlicher 1803, Oberst-Leutenant und Platzkommandant zu Murten 1813, Mitglied des Kirchenrats 1814, des Großen Rats der Stadt und Republik Freiburg 1823, Mitglied des Amtsgerichts, und Amtsprokurator 1820, Stadtammann 1823, Verfasser des Projekts des freib. Civilgesetzbuches. Engelhard, l. c. 330), erklärte, „auch er seye bereit, der hohen Landes-Regierung zu huldigen. Und damit über seine Ansicht keinen Verdacht noch Zweifel walten könne, so berufe er sich vollkommen auf die (p. 520) in dem Eidenbuche, welches hier vorgelegt worden, enthaltenen Schultheißen und Burgermeister Eide, von welchem er, ohne den Rechten der Hohen Landes-Regierung und den Freyheiten der Stadt Murten zu nahe zu treten, für sein geringes Individuum nicht abweichen zu können glaubt."

(Chaillet's sterbliche Reste liegen im Murtner Friedhofe. Als der Verfasser der vorliegenden historischen Studie sich an den Staatsrat wandte, mit der Bitte, den Gemeinderat von Murten zu ermächtigen, das Grab dieses verdienten Mannes unberührt zu lassen, wurde ihm sein Schreiben, weil nicht auf Stempelpapier ausgefertigt, ohne weiteres zurückgeschickt. Das Grabmonument wurde deswegen beseitigt und das Grab zur Beisetzung einer andern Leiche benützt.)

Mottet (Abraham Zacharias, Notar, Stadtschreiber, etc. Engelhard, Chronik p. 367.) bemerkte, „er würde nicht den geringsten Anstand nehmen zu huldigen und sich auf der Stelle mit ja zu erklären, wenn die Hohe Landes Regierung zu den Worten des Vorbehalts für Murten wie die Rechte der Stadt Murten vor 1798 bestunden und üblich waren, die Güte gehabt hätte, beyzufügen: „und wie sie verbrieft sich befinden."

[2]) Vide Noten N° 146 und 147.

[3]) St.-A. F. Protokoll der souv. Regierungskommission p. 53. „Man ertheilt die Zusicherung, die Stadt Murten bey ihren Rechten und Freyheiten, so wie sie vor 1798 genossen worden, zu handhaben."

[4]) St.-A. F. Korr. vol. 119, N° 65. Protokoll der souver. Regierungskommission p. 57.

„Mit besonderen Vergnügen ersahen wir — die ein-
„stimmige Bereitwilligkeit der Mitglieder des Stadtrates...
„Ferne war von uns immer der Gedanke gewesen, und
„wir glaubten es hinlänglich genug ausgedrückt zu haben,
„den Vorrechten der Stadt Murten *bey ihren Freyheiten,*
„*alten Harkommenheiten und guten Gewohnheiten, wie*
„*denn ihnen dieselben von beiden hohen Ständen verbrieft*
„*und versiegelt sind, verbleiben zu lassen,* und sie bey
„Ausübung derselben, so wie solche vor der Revolution von
„1798 von ihr genossen worden, zu handhaben und zu
„schützen."

In einem französisch abgefassten Briefe ward aber der Kommissär angewiesen :[1]

„Vous hâterez votre retour et celui de la troupe qui
„se trouve en exécution militaire à la charge des membres
„de ce Conseil ; ayant toutefois soin de faire solder
„avant le départ les frais d'exécution, desquels les seuls
„honoraires doivent être exceptés. Si malgré notre décla-
„ration qui satisfait aux voeux exprimés par chaque in-
„dividu, une partie de tous devoient se refuser à prêter
„hommage, vous procéderez de suite à la destitution des
„rénitens."

Zu gleicher Zeit liess die Kommission den Kleinen Rat wissen :[2]

„Pour faire des économies, les finances de l'Etat et
„des communes étant épuisées, la Commission souveraine
„propose de suspendre les travaux de la construction de la
„route Fribourg-Morat."

Am 16. März wurde dann durch den Ammann, Namens der Räte, in die Hand des Kommissärs den gnädigen Herren Schultheiss, Kleinen und Grossen Räthen der Stadt und Republik Freiburg der Huldigungseid geleistet[3]. Darauffolgenden Tags zogen die Truppen ab

---

[1]) St.-A. F. Korr. vol. 119, N° 66, 15. März.

[2]) St.-A. F. Copie de lettres 119, N° 67.

[3]) A. M. Ratsprotokoll II, p. 522 ff. Die Regierung war mit dem von Uffleger erzielten Ergebnis so zufrieden, daß sie am 14. März be-

und blieb zur Erledigung der Sache nur noch die Bezahlung der Kosten. In einem grössern Memorial an die Regierungskommission suchten die Stadträte die Unbegründetheit der Kostenforderung darzutun. Sie behaupteten darin: [3]

„Die militärische Execution, die über uns ergangen ist, „haben wir nicht verdient; sie kann von uns nur als „die Folge irriger Ihnen gemachter Berichte, und in „mehrerem oder wenigerem mangelhafter Rückerinnerung „an die Rechte und Freyheiten der Stadt Murten und „ihrer daherigen rechtlichen Stellung in den gegenwär„tigen Zeitumständen angesehen werden."

Auf die, durch die Neugestaltung der Dinge beein-

---

schloß (Protokoll der souv. Regierungskommission p. 57), ihm ein Geschenk, Silbergeschirr von 4 bis 5 Louis d'or, zu machen.

[1]) Engelhard, Chronik, p. 253-264. Ratsmanual II. 525 ff. Am 16. März berichtete Vissaula dem Rate, „Herr Regierungs-Commissair habe ihm erklärt die Kosten der hier sich befindlichen militärischen Execution haften individuell auf den Mitgliedern des Stadt Raths, sollen also auch von ihnen persönlich ertragen werden. Dieselben werden also zu bezahlen haben:

1) die Honoranzen des H. Regierungs-Commissairs und seines Herrn Sekratärs für ihre Vacationen seit 10. bis heute 16. dies.

2) der Sold der Scharfschützen Compagnie, des Herrn Husarenoffiziers und der Ordonanz Husaren, seit dem 10. dies bis und mit dem heütigen Tag, also für 7 Tag, darüber Herr Hauptmann Reinold einen Etat eingeben werde.

3) die Verköstigung dieses Militärs in den samtlichen Gasthäusern, wo es einquartiert ist, ebenmäßig auch die Verköstigung des H. Regierungs-Commissairs und seines Herrn Sekretärs.

Denen Raths-Gliedern überlassend sich mit dem Wirthen des nahen zu verstehen, indeme Er, Hr. Regierungs-Commissair kein anderen Auftrag habe, als das Trinkgeld in die Küche zu geben.

4) der Kutscher Bouret von Freyburg, à raison von drey Neuth. per Tag für den Hrn. Regierungs-Commissair und seinen Herrn Sekretär am 10. Nachmittags hieher gebracht zu haben und wohldieselben morgens den 17. dies wieder nach Freyburg zurückzuführen. Der Kutscher werde wahrscheinlich für drey Tage forderen, weil er erst am 11. Morgens nach Freyburg zurückgekehrt sey; wenn die Herren es wegen den 2 halben Tagen etwas wohlfeiler mit ihm machen können, so überlasse er es ihnen."

flussten Rechte der Stadt hinweisend, betonte die Denkschrift:

„Die vorzüglichsten dieser Rechte waren:

„1. Das Recht der Civil-, Criminal und Polizey Ge-
„setzgebung; dieses Recht ist von Schultheiss und Rath
„zu Murten während mehrerer Jahrhunderte ununter-
„brochen ausgeübt worden.

„2. Das Recht, Bündnisse und Verträge zu schliessen,
„salvo jure Domini.

„3. Das Mannrecht. Murten hatte sein eigenes Panner,
„setzte selbst die Offiziere und Befehlshaber über sein
„Kriegsvolk ein, die gegen ihn allein in Pflicht standen,
„und dann auf Begehren der Landeshoheit von Schultheiss
„und Rath zu Murten, zu dero Dienst abgesandt wurden.
„Das Kriegsvolk von Murten hielt im Jahr 1798 selbst
„in den Mediatlanden des hohen Standes Freyburg die
„letzte Wache.

„4. Das Recht, alle Civilbeamten ohne Ausnahme der
„Stadt und Landschaft Murten zu ernamsen und in Pflicht
„aufzunehmen.

„5. Das Recht der Verwaltung der Civil-, Criminal-
„und Polizey-Gerichtsbarkeit.

„6. Das Recht, die Stadt und Landschaft mit Steuern
„und Tellen nach Bedürfnis zu belegen; hingegen eine
„gänzliche Steuerfreyheit von Seiten der Landeshoheit.

„Hat sie gleich in den letzten Zeiten diese ihre
„Rechte nicht alle auszuüben Gelegenheit gehabt, so sind
„sie deswegen doch nicht erloschen, sondern können ihre
„Wirkung jeweilen wieder in ihrer ganzen Kraft her-
„vorbringen, sobald man wieder in den Standpunkt zu-
„rückgetreten, unter welchem sie ihre Existenz gehabt
„hat. Uebrigens ist ja nach Ihren eigenen Ansichten der
„Zeitpunkt eingetroffen, wo wieder gut zu machen ist,
„was der Weltlauf böse gemacht hat.

„Was war also natürlicher als dass die Stadt Murten
„darauf bedacht seyn müsste, auch ihrerseits ihre alten

„Rechte wieder geltend zu machen, als es im Monat Jänner „dieses Jahres allgemein laut wurde, dass zu dem Alten „wieder zurückgekehrt werden sollte? Diesen und keinen „andern Grund hatte die den 22. gedachten Monats „Jänner an den Tit. kleinen Rath des Kantons Freyburg „aberlassene Schrift.

„In dieser Schrift ist man von diesen zweyen Alter- „nativsätzen ausgegangen: entweder wird das Alte rein „wieder hergestellt, und in diesem Fall tritt Murten un- „bedingt wieder in seine alten Rechte; oder das Alte „wird auf eine Art modifiziert, die in die Rechte der „Stadt und Landschaft Murten eingreift, die dieselben ent- „weder ganz oder zum Theil aufhebt, und in diesem Falle „muss Murten, da es nicht willkürlicher Weise aus seiner „staatsrechtlichen, auf beschworne Titel und Verträge „gegründeten, Stellung verdrängt werden kann, vernom- „men, und dieser seiner Stellung gebührende Rechnung „getragen werden.

„Wie hätten wir jemals vermuthen sollen, dass eine „Schrift, die solche gemässigte Aeusserungen enthält, uns „so vielen Unwillen einerseits, und so viel Verdruss an- „dererseyts hätte zuziehen können? Es wird uns vor- „geworfen, dass wir diese Schrift nicht an den Kleinen „Rath des Kantons Freyburg, sondern an Sie — hätten „richten sollen; über diesen Vorwurf nehmen wir die „Freyheit zu bemerken:

„1. Dass wir hier in Murten den 22. Januar 1814, „als diese Schrift abgegangen, noch keine offizielle Anzeige „von Ihrem Wiedereintritt in die Landeshoheit des „Kantons Freyburg hatten, denn Ihr Proclama vom 18. „nämlichen Monats ist viel später in Murten angelangt, „und erst am 30. dito promulgiert worden.

„2. Dass dieses Proclama blosserdingen von der alten „Verfassung des Kantons Freyburg, *zu welchem wir nicht „gehörten*, hingegen von der Verfassung der Stadt und „Landschaft Murten nicht die geringste Meldung thut.

„3. Dass uns auf keine Weise angezeigt worden,

„dass Sie auch den Anteil der Hoheitsrechte der Stadt „und Republik Bern in sich vereinigen, und also die „gesammte Hoheit vorstellen...

„Wir dürfen es also wiederholen, niemalen, nein, „niemalen hätten wir glauben sollen, dass es möglich sey, „unverhört eine militärische Execution wegen einer Sache „zu erfahren, in welcher unser Recht so handgreiflich, un-„sere Aeusserungen so bescheiden und anspruchlos und un-„ser Betragen so gelassen gewesen. Wir können es Ihnen „nicht verhehlen, sondern müssen es vielmehr freymü-„thig sagen, es sind *unsere* Rechte, es ist *unsere* Stellung, „die seit zween Monaten beeinträchtiget und gefährdet „worden.

„Die Stadt und Landschaft Murten sind — von Seite „der Landeshoheit unbedingt steuerfrey, und doch sind „seit dem Wiedereintritt der Hoheit der Stadt und „Republik Freyburg, Abgaben aller Art, directe und in-„directe, ja selbst solche, die, wie die Getränk-Abgaben, „ausschliesslich der Stadt Murten zustehen, in derselben „erhoben worden, ohne dass von dem Rath zu Murten dazu „die Einwilligung weder gefordert noch gegeben worden „wäre.

„Wie sollte es, — unter solchen Umständen auch nur „möglich seyn, dass wir zur verlangten Bezahlung der „quaestionierlichen Executionskosten sollten können an-„gehalten werden? Unsere titelfesten Rechte, die Stellung, „in welcher Sie uns nun selbsten, *aber heute zum ersten „Mal* anerkannt haben, unser ganzes Benehmen während „dieser Angelegenheit, die Art und Weise, wie unsere „alten Rechte und unsere alte Verfassung durch ver-„schiedene offenkundige Vorfälle und Vergangenheiten „misskannt worden, die Ruhe und Gelassenheit, die wir „dennoch bey diesem Allem gezeigt haben, werden uns „ganz gewiss vor jedem unpartheyischen Richter, von der „Verbindlichkeit der geforderten Bezahlung überheben."

Wie sehr nun alle diese Auseinandersetzungen begründet waren, so waren sie doch verlorne Liebesmühe. Die Pa-

trizier wollten per fas et nefas die alte Verfassung wiederaufleben lassen, aber nicht die seit 1798 eingetretenen territorialen Veränderungen, die aus den verschiedenen Herrschaften einen Kanton gemacht hatten, aufheben. Die Rechte der Murtner, soweit sie diesen Veränderungen nicht zuwiederliefen, versprachen sie zu genehmigen; auf das Geld jedoch wollten sie unter keinen Umständen verzichten. Das ergab sich für die Murtner aus dem Schreiben der Regierungskommission vom 30. März an den Statthalter[1]. „Die Aufzählung all der Gerechtsammen der Stadt Mur„ten, setzte die Regierungs-Kommission auseinander, sie „mögen ganz oder zum Theil begründet seyn oder nicht, „mag keineswegs den ungebührenden und ordnungswidrigen „Schritt rechtfertigen, den die Gemeindräthe von Murten „im Namen der Stadt und Landschaft Murten unter„standen, und der ihnen die militärische Execution als „eine billige Ahndung ihres fortgesetzten Starrsinns zu„gezogen hat.

„Ohne mithin in den Wert oder in die auffallende „Vortrags Art jener Rechtsame einzutretten, deren Er„örterung übrigens weder am Ort noch an der Zeit ist, „haben wir beschlossen, es sollen die Mitglieder des Ge„meindraths von Murten, unserm ersten Ausspruche gemäss, „zur unversäumten Verrichtung der besagten Executions„kosten gehalten werden".

Inner zwei mal vier und zwanzig Stunden sollte bezahlt werden. Die Zahlung erfolgte aber erst am 14. April[2], nachdem ein neuer Versuch der Murtner, die Vollziehung des Regierungsbefehls zu verhindern, ohne Erfolg geblieben war. Weil die Zahlungsverweigerung als ein förmlicher Ungehorsam betrachtet werde[3], „so haben

---

[1]) A. O. M. Aktenband 18 N° 120. — A. M. Aktenband IV, N° 311.

[2]) A. M. Missivenbuch p. 91, 16. März. Brief an Uffleger. — Missivenbuch p. 104. Brief an die souv. Regierungskommission.

[3]) Missivenbuch p. 104. Exposé p. 3-4. Die Zahlung der Murtner ist im „Compte de l'administration de la Caisse de l'Etat de 1814" nicht eingetragen. Aus dieser Jahresrechnung ergibt sich aber, p. 38, daß die Regierung für die verschiedenen militärischen Executionen und Vertretungen folgende Auslagen machte:

„wir uns entschlossen, schrieben sie an jenem Tage, „dem — Regierungsstatthalter, die Summe von Liv. 1183. „2.5. als den Belauf der uns zugestellten Rechnung ein- „zuhändigen, in der getrosten Hoffnung, dass dero an- „geborne Gerechtigkeitsliebe denselben bloss als ein un- „seren Umständen angemessenes Depositum, in Erwar- „tung der Erörterung der rechtlichen Stellung unserer „Vaterstadt, ansehen werde."

Die vorhandenen Akten zeigen nicht, ob die einbezahlte Summe den Murtner Stadträten je rückvergütet wurde. Dagegen stand der mit der Patrizierregierung in Verbindung stehende Autor der schon erwähnten „Réponse" nicht an, durchaus unwahre Behauptungen, die Zustände in Murten betreffend, aufzustellen. Das „Exposé" hatte ausgeführt[1]: „Immédiatement après la remise des pouvoirs, „des réclamations arrivèrent de presque toutes les par- „ties du canton...", worauf die „Réponse" erwiderte:

„Il n'y a pas un Fribourgeois, qui, en lisant cette „phrase, ne soit scandalisé de l'effronterie de ses rédacteurs, „de manière à être forcé d'avouer qu'ils n'ont dans ce „passage pris pour guide ni la bonne foi, ni la vérité; „autrement au lieu d'arrondissemens, ils auroient dit les „Conseils de Châtel, de Romont, de Morat, ajoutant que „les arrondissemens et les bourgeoisies n'avoient pris au- „cune part à ces réclamations; *que celle* de Morat, au „contraire en avoit conçu contre le Conseil une telle indi- „gnation, que le Gouvernement a cru devoir interposer son „autorité pour l'empêcher de la pousser trop loin[2].

Wahr ist nur, dass Herr von Uffleger den Befehl erhalten hatte, sich nach der unter der Bürgerschaft herrschenden Stimmung zu erkundigen[3], und dass er diesen

---

Mr. d'Uffleger 139 jours à L. 16 = L. 2224, son logement L. 168. bz: 3. M. Weck secrétaire, 41 jours à L. 8 = L. 328. L'Oberreuter 78 jours à L. 3 = L. 234, son logement L. 15. r. 5, frais de voyage L. 10

[1]) p. 3.

[2]) Réponse p. 23.

[3]) St.-A. F. — Copie de lettres N° 23. Brief N° 58, 9. März 1814. An Uffleger: Hr. Regierungs-Commissair wird durch die schicklichest fin-

Auftrag im Sinne der Störung der Einigkeit der Bürger auszuführen suchte[1]. Die friedliche Lösung des Konflikts war übrigens nur eine gegenseitige Täuschung. Die Regierung versprach die Rechte der Murtner anzuerkennen, ohne sich zu verhehlen, dass die Ausübung der meisten derselben nicht mehr möglich war, und die Murtner ihrerseits begnügten sich mit diesem Versprechen, weil sie Compensationen erwarteten und sie immer noch hofften, von den Vertretern der verbündeten Mächte Hülfe zu erhalten[2]. Es war auch ein eigentümlicher Zufall gewesen, dass das Antwortschreiben des Grafen von Mottet gerade an dem Tage dem Rate vorgelegt werden konnte, als die Abfassung des grossen, die Kostenfrage betreffenden Memorials an die Regierungskommission genehmigt

---

denden Mittel zu erforschen trachten, welcher der in Murten herrschende Geist seye, und ob der größere oder kleinere Theil der dasigen Bürgerschaft in einer den Gesinnungen des Stadtrathes entgegengesetzten Stimmung sich befinde.

[1]) A. M. — Petition von Rudolf Mottet und Johannes Körber. Ratsmanual II, p. 531 ff. Sitzung vom 8. April 1814. „Der besondere Umstand, daß Herr Uffleger Regierungs-Commissair, während seinem Hiersein, ihn (Mottet) zu sich habe rufen lassen, der ihm seine Unzufriedenheit gegen den Stadt Rath geäussert und ihn um die Stimmung der Burgerschaft gefragt habe, das meiste dazu beygetragen, daß man sich vereinigt und abgeredt habe, zu reklamieren.“ Der Beschwerdepunkt dieser aufgewiegelten Bürger betraf die Forderung,“ daß der Stadtrath, der alle Jahre seine Rechnung ablegt, selber einer ehrenden Bürgerschaft zum einsehen und erdauern vorlegen möchte.“ „Darauf erwiderte die zu diesem Behufe bestellte Ratskommission, daß von jeher“ die sämtliche Burgerschaft nicht nur während einem limitierten Termin, sondern die ganze Zeit des Jahres, an Sonn- und Werktagen, die Stadt Rechnungen einsehen und erdauern kann, obschon dieses nicht reglementarisch und üblich ist.“ Wahrscheinlich war den Beschwerdeführern insinuiert worden, daß die persönlich zur Bezahlung der Exekutionskosten verurteilten Stadräte die bezahlte Summe der Stadt in Rechnung bringen könnten. Der bezahlte Betrag erscheint jedoch in keiner Stadtrechnung.

[2]) A. M. Ratsmanual II, pag. 531. Sitzung vom 8. April 1814. Den vorstellig gewordenen Bürgern „ist vorläufig angezeigt worden, „daß der Standpunkt de 1798 in Rücksicht der damals besessenen „Rechte, von dem Stadt Rath mit Beharrlichkeit reklamiert worden,

wurde[1]. Aus diesem vom 3. März datierten Briefe[2] treten die Bestrebungen der Murtner in jenen verworrenen Zeiten klar zu Tag, Bestrebungen, die in mancher Hinsicht mit denjenigen der Unterzeichner der Verpflichtung vom 28. August 1814 zusammengingen: „Vous „m'avez fait — demander — heisst es da, — une lettre „de bonne introduction auprès des ministres que d'autres „hautes authorités de S. M. L'Empereur mon Maître à „s'occuper des Intérêts de la Suisse... je me suis borné — „à employer le crédit amical de Monsieur François de „Lebzeltern secrétaire de Cour au Bureau des affaires „étrangères à Wienne, pour faire recommander par Lui — „provisoirement vos intérêts auprès de son Respectable „Cousin Monsieur le Chevallier Louis Conseiller aulique de „Lebzeltern, Envoyé Extraordinaire de sa Prédite Majesté „au grand Congrès de Zurich — auprès duquel il vous „est libre de vous *insinuer* —." „en vigueur des arti„cles préliminaires, et constitutionnels émanés de l'una„nimité des volontés suprêmes de Leurs Majestés — et „qui d'après nos Papiers publics devant servir de base „à votre prochain gouvernement, seront solennellement pro„mulgués ce aujourd'hui 3 de mars, et dont une des „Préliminaires les plus importantes pour la ville de Morat „que peut-être plusieurs autres — Villes seront élevées au „même niveau que ces dernières en vertu du quatrième „article des dits Préliminaires constitutionnels publiés sous „l'authorité du gouvernement d'Autriche sorti de la presse „sous la date du dimanche 27 février dernier en ces „termes:

„daß man danahen auch ein entsprechendes Resultat erhalten habe „daß man aber wegen der Ausübung und Anwendung dieser Rechten, „oder der Compensation derselben gegen andere Benefizien, sich mit der „Regierung noch nicht habe verständigen können, also der Zeit abwar„ten müsse, bis dieses geschehen und bis die allgemeinen und beson„dern Verfassungen werden aufgestellt werden."

[1]) A. M. Ratsmanual II, p. 527, 531. 8. April 1814.

[2]) A. M. Aktenband IV, N° 308.

§ 4. *In der ganzen Schweitz sollen keine Unterthanen „mehr seyn*[1] — et au moyen de quoi la ville de Morat „et son arrondissement sont déclarés dès aujourd'hui entiè„rement affranchis et libres, ce dont je vous fais — de „tout mon coeur mon compliment patriotique et mes féli„citations pour vous, pour moi, et nos descendants."

Die stadträthliche Erwiderung, die sich wol in Klagen über die militärische Exekution und die Auferlegung der Kosten derselben erging, gab zu einem weitern, das Datum vom 26. April 1814 tragenden Schreiben Mottets Anlass[2]. Darin äusserte er sich u. a.:

„Vu les tems et les circonstances bien délicates où „vous devez vous trouver nécessairement, ensuite des fa„cheux évènements qui les ont précédés sur différents „points de notre bonne patrie; que si toutefois, et mal„gré l'extrême hâte que j'ai apportée à vous transmettre „la prédite lettre d'introduction dans tout l'intérêt de „cette bonne intention, elle vous fut arrivée néanmoins „trop tard, je me tiendrais dans l'obligation de vous „faire moi-même puissante Instance à ce qu'il vous plaise „me mettre en pleine connaissance du sujet, et des moin„dres circonstances de vos malheureux Démêlés avec votre „ci-devant Chef-Lieu, afin que je puisse — vous proposer „les moyens que l'intérêt que je dois prendre soit comme „Suisse que comme bon et fidèle serviteur de mon Au„guste Maître, pourra me suggérer de plus efficaces au „retour de la paix, de la Concorde..." Er wünschte Aufschlüsse zu erhalten über eine ganze Reihe von, den Konflikt mit Freiburg betreffenden Punkten, u. a.

„En quel tems et termes le Conseil soit Mr. le prési„dent de Fribourg ont-ils effectué l'acte d'authorité dont „vous me parlez, cela s'est-il passé encore avant la publica-

---

[1]) Im August 1814 veröffentlichte Carl-Ludwig von Haller eine den Titel „Was sind Unterthanen-Verhältnisse" tragende, gegen die Aufhebung dieser Verhältnisse polemisierende Flugschrift, in der er anerkennt, (pag. 8), daß an ihm „Hopfen und Malz verloren."

[2]) A. M. Aktenband IV, N° 308.

„tion de la prédite haute Déclaration des Puissances „alliées, ou bien postérieurement?

„En quel nom se sont présentés chez vous les Hommes „chargés de cette espèce d'acte exécutif, fut-ce au nom „et par ordre de l'ancienne authorité de Fribourg, ou „bien de ceux de la nouvelle authorité siégeant actuellement „à Zurich, fut-ce de la connaissance, ou bien à l'inseu „de cette Dernière?

„De quelle manière vous êtes-vous affranchi de cette „exécution militaire, combien cette exécution a-t-elle sé-„journé chez vous — quelle espèce de satisfaction avez-vous „donné là-dessus à l'authorité de Fribourg, ou quelle „manière de satisfaction en avez-vous reçu, puisque, comme „vous me le déclarez dans votre lettre, cette affaire s'é-„tait terminée honorablement pour votre ville?

„Sur quel pied, en quels termes vous trouvez-vous „actuellement avec ce précédant Chef-lieu; êtes-vous en-„tièrement réconciliés, ou bien y a-t-il encore quelque „espèce de fâcherie entre Fribourg et Morat?

„Dans ce dernier Cas, quels moyens ou voies jugeriez-„vous les plus utiles et honnêtes pour terminer toutes „choses à l'amiable? sans doute une médiation — mais „quelle serait-elle? quelcune des puissances alliées..."

Was die Murtner darauf antworteten, ist nicht bekannt. Im Juli erhielten sie aber ein sehr ausführliches Schreiben Mottets vom 24. Juni[1]: er sei ihretwegen mit drei einflussreichen Personen in Verbindung getreten, die eine sei eine sehr bekannte Persönlichkeit der kaiserlichen Hofkanzlei, die andere sei mit der Familie des preussischen Gesandten von Humbold sehr befreundet und die dritte stehe mit dem Grafen von Capo d'Istria in nahen freundschaftlichen Beziehungen. Folgendes sei nun geschehen:

„Le premier m'ayant dit qu'il conviendrait que je „présentasse soit en Original qu'en Coppie les pièces que „je venais de recevoir de vous à la prédite Suprême

[1]) A. M. Aktenband IV, N° 308.

„Chancellerie d'Etat conjointement à une petite Péti-
„tion à l'obtention d'un mot de recommandation envers
„M. le Baron de Schraut actuellement siégeant comme
„Plénipotentiaire de S. M. l'Empereur mon Maître à la
„Diète helvétique à Zurich, j'effectuai cette première in-
„dication le jour du 14 courant, où n'ayant pu avoir
„l'honneur de parler en personne à M. le Baron de Hudialist
„de ce tems conseiller dirigeant à l'absence de S. A.
„Monseigneur le Prince Metternik de la dite Chancellerie,
„attendu que ce cavallier tenait ce jour-là Conseil, je
„laisse votre Lettre originale avec les Documents 1, 2, 3,
„y allégués le tout cachetté et à l'adresse du prédit Con-
„seiller Baron de Hudialist au Bureau des Requêtes de
„ce Département, en priant un de ces Messieurs y employés
„de bien vouloir en solliciter respectueusement l'Expédi-
„tion de ma part — il me le promit en ajoutant que si
„le Conseil accordait son accession à ma Postulation, il
„m'en ferait aviser... mais que si le contraire arrivait...
„toute démarche ultérieure de ma part auprès de la
„prédite Chancellerie seroit pour le moins peine perdue
„pour moi."

Die Tätigkeit Mottet's nach dieser Seite hin blieb jedoch fruchtlos. „L'ami de M. le Baron de Humbold,
„fährt der Brief fort, „me promit de l'engager à en
„écrire à Madame son épouse à votre Egard, qu'ainsi
„il ne tiendrait bien qu'à vous de vous présenter auprès
„de la dite Dame actuellement à Berne, pour vous faire
„connaître du Ministre plénipotentiaire de Prusse, et Lui
„exposer vos Vœux et vos désirs. Enfin j'ai été plus
„heureux auprès de l'ami de S. E. Mr. le Comte de
„Cappo d'Istria, car Lui ayant laissé les Copies de Votre
„Lettre et y allégués, il m'assura le surlendemain après
„les avoir lues et gardées auprès de Luy qu'il m'enverrait
„au premier jour une lettre de bonne et amicale Recomman-
„dation à son prédit ami, qui vient effectivement de
„m'être rendue ici par son épouse Madame la Baronne
„de Ott..."

Von der Intervention Capo d'Istria's versprach sich Mottet sehr viel, denn „M. le Comte de Cappo d'Istria „ayant travaillé dès la première Entrée des Troupes „alliées en Suisse, conjointement et de parfait concert „avec notre vaillant chevalier Louis de Lebzeltern à la „nouvelle Constitution de la Suisse, il pénétrera d'un „seul coup d'œil mieux le fond de l'affaire que vous por- „terez à sa connaissance que ne pourrait jamais le faire „dans plusieurs mois de travail tel homme éclairé que faire „se pourra, mais dénué des Données que Lui seul peut „être se trouve actuellement avoir en son pouvoir... S. E. „pourra — non seulement diriger vos démarches par la „Voie la plus plane et la plus abrégée vers Votre but... „mais encor pourra-t-il vous accorder son heureuse média- „tion, vous éclairer, vous diriger, enfin Vous tenir Lieu de „Père, d'Ami, de généreux Conciliateur, et de toutes les „manières rendre votre condition plus douce, plus suppor- „table que ne l'est celle dont vous vous croyez menacés..."

Die vom Grafen de Mottet in die Wege geleiteten „Petitionen des Murtner Rats gelangten nun wirklich in die „Hände Capo d'Istria's, wie sich aus folgendem Briefe ergibt[1], den dieser am 29. August/10. September nach Murten schrieb:

„Monsieur le Conseiller d'Etat Ott m'a écrit une lettre „qui m'est parvenue avec la Votre du 19 aoust. La „lettre de Monsieur Ott contient des recommandations „les plus pressantes en faveur des intérêts de votre Ville. „Vous jugerez par là — que j'ai des motifs suffisans „de chercher à vous être utile, indépendamment de l'in- „térêts que doit inspirer par elle-même la situation „des citoyens de Morat. Ce dernier sentiment plus que „tout autre, qui me guide et me fait agir en général „dans le sens que je crois le plus favorable à une juste „liberté que je souhaite voir régner dans toutes les parties „de la Suisse, ne peut que me porter vivement à venir à

[1]) A. M. Aktenband IV, N° 308.

„l'appui de vos reclamations. J'ai fait plusieurs démar-
„ches qui n'ont point trouvé jusqu'ici les magistrats de
„Fribourg dans une disposition convenable de les écouter.
„Mais ayant pris pour maxime constante d'agir par la
„patience et la persuasion, je ne me rebute point, et
„les relations où je vais me trouver précisément en ce
„moment avec la députation de Fribourg, au sujet de
„la Constitution de ce Canton, me donneront la facilité
„de revenir sur ce point avec une nouvelle force. Je
„fais bien des voeux — pour que votre ville éprouve de
„bons effets de mon intervention. J'ose espérer que le
„premier pas fait par la conclusion d'un pacte fédéral,
„vers un meilleur ordre de choses en Suisse, sera suivi
„d'autres mesures intérieures dictées par l'esprit de
„justice, de modération et de bien public qui doit carac-
„tériser les vrais magistrats de la Suisse."

Ueber die weitern Verhandlungen liegen im Murtner Archive keine Dokumente. Es scheint bei Capo d'Istria's frommen Wünschen geblieben zu sein, weil dieser Vertreter des russischen Kaisers abberufen worden war.[1]

---

[1]) A. M. Aktenband IV, N° 308. Monod hatte schon am 25. Juli 1814 an Frédéric Chaillet geschrieben (Correspondance et autres pièces secrètes I, pag. 12): „Les affaires ne sont pas plus avancées que lors „de mon dernier billet. Les ministres, après s'être avancés autant qu'ils „l'ont fait, ne peuvent sans doute pas reculer; mais il paraît que, ne pré-„voyant pas la résistance, ils n'ont pas d'ordre pour la manière de la „forcer, et qu'ils sont dans l'embarras jusqu'à ce qu'ils en ayent; ce qui „ne peut qu'être long. Qu'arrivera-t-il en attendant? Cette question est „difficile à résoudre, et il ne serait pas impossible qu'il y eût du mou-„vement: une étincelle peut suffire. — Chez vous j'ignore ce qui en est, „et je ne puis que vous répéter ce que je disais dans ma dernière. Main-„tenez l'esprit public, entendez-vous avec vos différens quartiers, c'est-„à-dire, les chefs, le tout avec la plus grande prudence. Evitez d'ailleurs „toute explosion; mais soyez prêts pour, s'il le faut, agir avec vigueur „au premier mot. Ceci doit finir ou par le dehors, qui sera obligé de „rendre justice à ceux qui l'ont demandée et continueront à le faire, ou „par une explosion de l'intérieur, et ceux qui en dernier cas auront su „s'entendre et se monter à propos, se feront rendre justice sans grand „risque. — On prétend que Berne, Soleure et Fribourg se sont arrangés

Doch wurde dem Murtner Stadtrate nach der nunmehr in Freiburg aufgekommenen Richtung das hohe, aber billige Glück zu teil, in der Petition einiger Bürger, die die Aufhebung der Mediationsakte benützen wollten, um ihre Vorrechte gegenüber den nichtbürgerlichen Einwohnern noch weit hinter 1798 zurückzuschrauben, und die dazu durch das Verhalten des Herrn von Uffleger ermutigt worden waren, mit „Hochdieselben[1]" angeredet zu werden. Nach und nach bahnte sich auch mit den Freiburgern ein leidliches Verhältnis an, da der Trennungsgedanke wieder einmal in den Hintergrund gerückt war[2]. Dazu verurteilt, irgend einem Kanton angehängt zu werden, schienen manchen Bürgern von Murten die Beziehungen zu Freiburg immer noch angenehmer als der Anschluss an den grossen Kanton Bern. An der Spitze der Bewegung gegen die Patrizier standen gebildete Leute, die mit ihr weniger mittelalterliche Vorrechte, als grössere Unabhängigkeit zu erlangen gesucht hatten. Wer weiss, ob sie sich nicht im Stillen mit dem Gedanken trugen, sich von beiden Kantonen, deren gemeine Herrschaft früher das Murtenbiet war, frei zu machen. Damit wars nun vorläufig nichts, und jene Führer, die nicht ihr persönliches Interesse, sondern das des ganzen Bezirks im Auge hatten, mussten sich mit der Ueberzeugung,

---

„pour s'échanger réciproquement leurs garnisons, en sorte que Berne „vous enverrait des siens et vous des vôtres à Berne..."

[1]) A. M. Aktenband IV, N° 312. Ratsmanual III, p. 531 ff. Rudolf Mottet, Jakob Mottet, Albrecht Friolet, Emanuel Körber, David Lergier, Johann Rubli und Johann Trolliet.

[2]) Van Muyden, I. p. 146-147. Dans le courant d'octobre 1814, une commission pour les affaires de Suisse (du congrès de Vienne) fut instituée ; elle se composa de Stein, pour la Russie ; de Humbold pour la Prusse; de Lord Stewart (frère de Lord Castlereagh) pour l'Angleterre, et de Wessenberg, pour l'Autriche. Capo d'Istria avait refusé d'en faire partie, estimant pouvoir être plus utile à la Suisse en demeurant en dehors de cette commission, p. 155. Dans une conversation particulière avec Laharpe, le duc de Dalberg proposa que le canton de Vaud abandonnât différentes enclaves à Fribourg, qui à son tour, aurait cédé Morat à Berne.

welche in einer andern Petition einiger Bürger an den Stadtrat Ausdruck gefunden hatte, trösten, dass es sehr wahrscheinlich mit der Freiburger Patrizierverfassung keine allzu lange Dauer haben werde[1]. Wie hätte man übrigens von diesen Leuten, die die französische Revolution hinter sich hatten, etwas anderes erwarten können. Und so kam es dann auch. Die Julistürme des Jahres 1830 waren kaum vorübergebraust, so regte es sich wieder in Murten. Die militärische Exekution war noch nicht vergessen. Dazu gesellten sich allerhand Beschwerden allgemeiner Natur, die Willkür und Verkehrtheiten des Patrizier Regiments veranlasst hatten. Man fand wirklich kein Gefallen mehr an den Rosen- und Liliendüften, die nach dem Trinkspruche des Chorherrn Stutz, den gnädigen Herren entströmten. Die Männer, welche im Jahre 1814 den Widerstand geleitet hatten, Frédéric Chaillet, Abraham Mottet, Johann Vissaula und viele andere mehr, waren noch da. Die Bürger von Murten waren es auch, die, wie wir noch des nähern ausführen werden, die Bewegung gegen das Patriziat in Fluss brachten. Engelhard schreibt darüber:[2]

„Auf den Bezirk Murten hatten die vielen, mit Unge-
„duld harrenden Unzufrieden im Kanton ihr Augenmerk
„gerichtet. Sie wussten, dass Murten 1814 besonders miss-
„handelt worden war, dass der dasige Stadtrath auf seine
„rechte und gute Sache vertrauend weder durch Drohungen
„noch durch Militärexekutionen sich hatte einschüchtern las-
„sen, dass die sogenannte souveraine Regierungskommission
„sich gezwungen sah, den ihr entgegengesetzten ernsten und
„gegründeten Vorstellungen Rechnung zu tragen, am 15.
„März 1814 aber von allen Versprechungen nichts hielt,
„sondern nur Zeit zu gewinnen suchte, damit Murten
„eingeschläfert werde und sich nicht an Bern wende,
„dem es seit der Reformation durch Religion, Gesetze, Fa-

---

[1]) A. M. Aktenband IV, p. 312.
[2]) Darstellung p. 108—109.

„milienbande, Sprache, Sitten und Gewohnheiten viel näher „verwandt war, und welche Vereinigung auch von vielen „gewünscht wurde, weil man den Bezirk doch nur aus „politischer Konvenienz dem Kanton Freyburg zugetheilt „hatte."

Am 25. November[1] beschloss der Stadtrat, bei der Regierung die Revision der Verfassung zu beantragen, was den Gemeinden des Bezirks und einigen Oberämtern mitgeteilt wurde. Zwei Tage[2] darauf brachte eine Abordnung die Bittschrift nach Freiburg. Eine Freiburger Korrespondenz, die der Waldstätter Bote in seiner Nummer vom 7. Christmonat ein wenig post festum publizierte, machte sich über die Murtner lustig:

„Am 27. November, als an einem Markttage, hielt „eine feyerliche Deputation aus der Stadt Murten, „an deren Spitze ein Ueberreuter in gefärbtem Mantel, „ihren Einzug in die Stadt Freyburg. Diese Ambassade „bestand aus den Herren Engelhard, Unterstatthalter, Vis-„saula, Einnehmer der Regierung, nebst andern mehr. „Sie liessen sich bey Hrn. Schultheiss von Gottrau an-„melden; *er empfing sie nicht, sondern ein Bedienter nahm „die Bittschrift, oder was es sein sollte, ab.* Nachmittags „versammelte sich der kleine Rath, dem nun das Begehren „des Städtchens Murten vorgelegt wurde. Auf den Patron „der ähnlichen von Lenzburg, Burgdorf, Uster u.s.w. „geschnitten, wird die Regierung des Kantons aufs höf-„lichste eingeladen, abzutreten, und Andern, die nun auch „gern einmal am Brett seyn möchten, Platz zu machen, „die in der Zahl von zehn durch das Volk gewählten „Mitglieder bestehen sollen. — Wie man versichern will „soll der Bittschrift beygefügt seyn, dass, wenn ihnen „nicht entsprochen würde, die Präfectur von Murten sich „selbst regieren werde. — Einstimmig wurde diese Petition „in Geist und Form improviert; doch da sie an den

---

[1]) A. M. Ratsmanual und Missivenbuch.

[2]) A. M. Ratsmanual und Missivenbuch.

„grossen Rath gestellt war, so wird sie Demselben über-
„geben werden.

„Während dieser Zeit spazierten die Herren Ehren-
„gesandten, mit ihrer Farbe in der Stadt herum; aber der
„Zweck, Aufsehen zu erregen, (wesswegen man wahrschein-
„lich einen Markttag gewählt hatte), wurde nicht erreicht.
„Doch sollen einige Reden wider die Religion vom Volk
„aufgefasst, und missliebig aufgenommen worden seyn. —
„Dass man gerade in diesem Augenblick, wo ein Krieg
„unvermeidlich scheint, so systematisch mit der Desorga-
„nisation des Vaterlandes zu Werke geht, erregt bey
„Hellersehenden grosses Misstrauen. Was wollen die Her-
„ren? — Von wem sind sie angestiftet? — War ihr
„Zweck nicht, durch Unruhen die Schweiz ausser Stand
„zu setzen, ihre Neutralität gegen Jeden zu behaupten und
„unser Vaterland, durch innere Zerrüttung gebunden, Fran-
„zösischen oder Deutschen Clubbisten zu überliefern? —
„Etwas ähnliches wittert man in Deutschland, wo man be-
„haupten will, die Gründe, auf welche man diese einzige
„Republik in Europa beybehalten habe, verschwinden täg-
„lich mehr. Die Bundesverfassung, die im Einklang mit
„dem Europäischen System von den Mächten garantirt
„worden sey, sey durch die Zerstörung der politischen
„innern Verhältnisse der Kantone verfehlt. — Und — doch,
„das ist ja alles nur aristokratisches Geschwätz!"

Zu den Hellersehenden gehörte dieser Zeitungskorres-
pondent gewiss nicht, denn fünf Tage, bevor sein Bericht
erschein, hatte das Regiment, für das er noch eine Lanze
brach, zu bestehen aufgehört.